

Hans-Joachim ANDERSON

## Hirschberg im Riesengebirge

Hirschberg liegt auf einer Anhöhe oberhalb des Zusammenflusses von Bober und Zacken und beherrscht den großen Talkessel zwischen dem Bober-Katzbach-Gebirge im Norden und dem Riesengebirge im Süden, das Hirschberger Tal.

Die Stadt wurde um 1280 als Mittelpunkt einer deutschen Rodungssiedlung in einem bis dahin unbesiedelten Gebiet angelegt. Die älteste Urkunde, die Hirschberg nennt, stellte Herzog Bernhard von Löwenberg [† 25.04.1286, 4. Sohn Herzog Boleslaus II.] 1281 zu „Hyrzberg“ aus, als er den Johannitern von Striegau 100 Hufen am Oberlauf des Zacken verlieh. 1288 gestattete Herzog Bolko I. von Löwenberg-Jauer [ein Bruder Herzog Bernhards] mit Zustimmung „nostrorum civium Hyrzbergensium“ [unserer Hirschberger Bürger] den Bau eines Kretschams in Herischdorf.

Im 14. Jahrhundert wurden der Stadt zahlreiche Privilegien und Lehensbriefe für Landbesitz in der Umgebung verliehen.

Seit 1291 gab es auf dem Hausberg eine Burg, die 1426 erfolgreich gegen die Hussiten verteidigt werden konnte, die aber 1433 auf Geheiß des Landeshauptmanns abgebrochen werden mußte. Seit Ende des 14. Jahrhunderts war auch die Stadt stark befestigt. Reste davon sind noch erhalten.

1519 erhielt Hirschberg das Recht der freien Ratswahl und ein Marktrecht, 1532 ein weiteres Marktrecht.

1524 setzte sich die Reformation in Hirschberg durch. Die Stadtkirche wurde evangelisch, 1566 wurde daneben eine Schule gebaut. Als 1650 die Gegenreformation die Stadtkirche rekatholisierte wurde die Schule katholisches Pfarrhaus. Der schwedische König Karl XII. erwirkte in der Konvention von Altranstädt [mit Kaiser Joseph I. 01.09.1707] das Recht für die evangelischen Hirschberger, vor den Toren der Stadt ein evangelisches Gemeindezentrum mit einer Gnadenkirche zu errichten, die Martin Frantz nach dem Vorbild der Kopenhagener Katharinenkirche erbaute.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts gelangte die Leinenweberei in Hirschberg zur Blüte. Der erste große Stadtbrand von 1550 beendete diesen wirtschaftlichen Aufschwung zunächst, bis 1570 durch Joachim Girnth die Schleierweberei eingeführt wurde. Der 30jährige Krieg führte zu erneutem Rückschlag. Hirschberg mußte einen zweiten Stadtbrand (1634) und zwei Belagerungen (1640 und 1641) überstehen. Nach dem Kriege wurde 1658 die Kaufmannssozietät gegründet, die in der 2. Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hirschberg zum Zentrum des Leinen- und Schleierhandels machte. Nach den Schlesischen Kriegen erreichte aber, obwohl sich Friedrich der Große um die Förderung bemühte, dieser Handel nie mehr die alte Blüte, schließlich erlag die Weberei zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Konkurrenz der Maschinen. Dafür siedelte sich im 19. Jahrhundert viele andere Industrie in und um Hirschberg an.

### Die Post in österreichischer Zeit

Im Zusammenhang mit dem blühenden Leinenhandel Hirschbergs steht sicherlich der Anschluß an das Postnetz, das damals in Schlesien allerdings noch recht bescheiden ausgebaut war. Am 11. April 1694 wurde eine „geschwinde“ Post, d. h. eine fahrende Post von Breslau über Neumarkt-Liegnitz-Goldberg-Hirschberg-Liebental-Greifffenberg-Lauban- Görlitz nach Leipzig angelegt. Bei der Anlage dieser Post bestellte die Schlesische Kammer Johann Bernhard Knappe als Postbeförderer, der bis zu seinem Tode 1747 die Hirschberger Post verwaltete.<sup>1</sup>

Die Leipziger Post verkehrte wöchentlich zweimal, aber schon am 12. September desselben Jahres wurde die Linie über Goldberg-Löwenberg-Lauban verkürzt<sup>2</sup>. Die Post hatte hin und zurück 12 Tage gebraucht, und die Antwort konnte immer erst am nächsten Posttage abgesandt werden, weil die Post von Leipzig nach Breslau vor Ankunft der Breslauer Post abgefertigt wurde. Das war eine Folge des 5 Meilen längeren Umweges über Goldberg-Hirschberg-Liebental-Greifffenberg. Dadurch brauchte die Post ebenso lange wie die Stadtboten, und die Reisenden benutzten die Postlinie nicht gern. Auch war der Winter mit seinen Verkehrsbehinderungen im Gebirge gefürchtet.

Der Anschluß der Gebirgsorte wurde nun durch eine Reitpost Goldberg-Hirschberg-Greifffenberg hergestellt. Die Gebirgsstädte erklärten sich bereit, auf die bisherigen eigenen Boten zu verzichten.

1699 wurde der Leipziger Kurs erneut geändert und über Liegnitz-Haynau- Bunzlau-Lauban gelegt. Goldberg erhielt eine Reitpost nach Liegnitz, Hirschberg, Löwenberg und Bunzlau.<sup>3</sup> 1700 ordnete die Kammer an, daß der Hirschberger Postillon nicht mehr über Löwenberg nach Bunzlau, sondern nach Lauban zu reiten habe, weil die Liebentaler Kaufleute die Post boykottierten<sup>4</sup>. 1707 hörten die städtischen Botenkurse von Breslau nach Leipzig auf. Die Kammer hatte vom Kaiser ein Rescript erwirkt, das dem Breslauer Rat auferlegte, den Leipziger Boten abzuschaffen. Das Rescript wurde 1710 erneuert. Obwohl die Boten innerhalb der Provinz Schlesien bestehen blieben, verkehrte der Bote nach Hirschberg nicht mehr, sondern nur noch über Landeshut bis Schmiedeberg<sup>5</sup>. 1728 erhielt Hirschberg eine Botenpostverbindung nach Schmiedeberg und Landeshut.

Das war der Stand der Dinge, als Schlesien durch den Frieden von Berlin 1742 an Preußen fiel.

### Die Post in preußischer Zeit

Hirschberg wurde 1742 Kreissitz. Schon im Juli/August 1741 hatte Friedrich der Große aus dem Lager von Strehlen angeordnet, die Verpachtung des schlesischen Postwesens aufzuheben und die österreichischen Postmeister durch zuverlässige preußische Beamte zu ersetzen. Knappe scheint man aber bis zu seinem Tode 1747 in seinem Amt belassen zu haben. Sein Nachfolger Johann Gottlieb Haendel wird 1753 als Adressat eines Beschwerde-Schreibens des Löwenberger Magistrats genannt, und ist auch noch 1759 im Amt, genannt in einem Häuserverzeichnis für das Grundstück „Dunkle Burggasse, Hypotheken-Nr. 175“, wo sich wohl auch damals das Postamt befand.<sup>6</sup>

Der zunächst für die Neuordnung des schlesischen Postwesens bestellte Kriegs- und Postrat von Scharfen war schon im Dezember 1741 gestorben. Sein Nachfolger, der Hof- und Postrat Hänel, richtete am 15. März 1742 eine zweimalige wöchentliche Reitpost von Hirschberg über Schmiedeberg-Landeshut nach Schweidnitz ein, wo sie den Anschluß an die Reitpost Schweidnitz-Breslau, und an die schon durch v. Scharfen eingerichtete Fahrpost Schweidnitz- Liegnitz-Lüben [- Breslau/-Berlin] gewann. Noch im selben Jahr wurde auch eine Fahrpost Breslau-Hirschberg über Schweidnitz-Landeshut-Schmiedeberg eröffnet. Damit konnten jetzt Gelder und Pakete aus Hamburg, den Niederlanden etc., die bisher über Leipzig kamen, am Grenzpostamt Lauban mit hohen sächsischen Zöllen belegt wurden und dann durch private Boten aus Hirschberg dort abgeholt werden mußten, auf den preußischen Posten bis Hirschberg befördert werden, was der preußischen Post die Einnahmen verschaffte und den Hirschberger Kaufleuten die sächsischen Zölle ersparte.

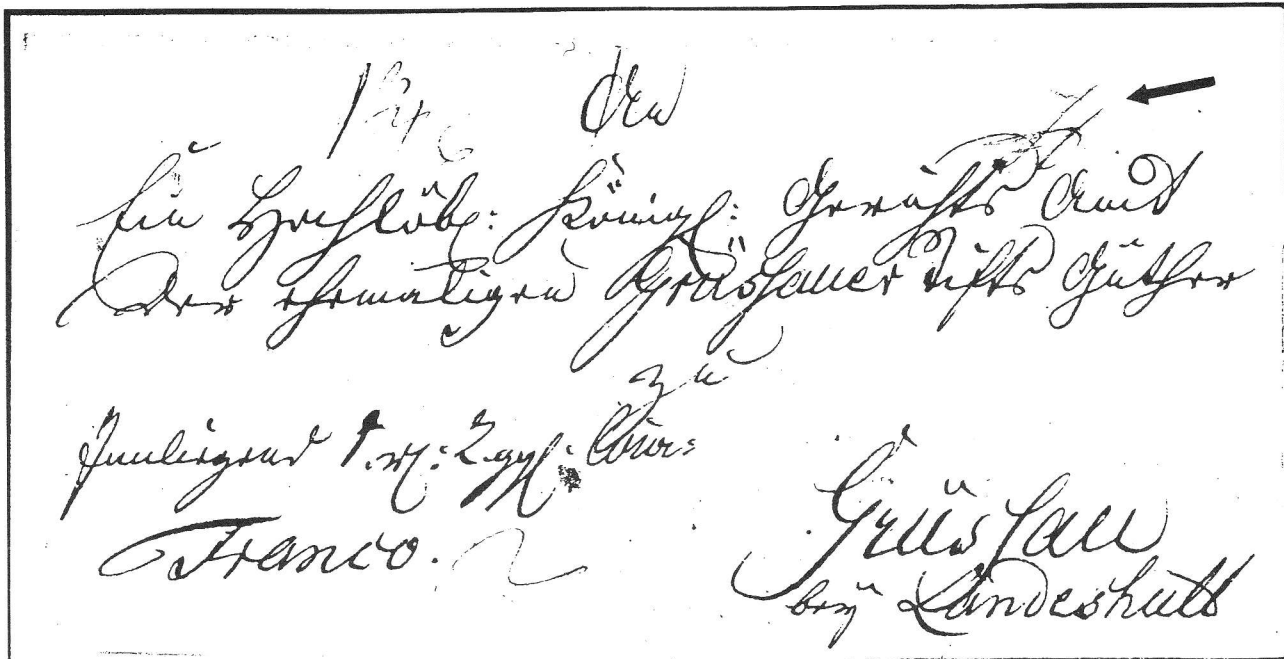
Neben der Staatspost bestanden immer noch private Fuhren, die Landkutscher. Durch die Postreglements von 1743 war deren Betätigung stark eingeschränkt worden, um das Postmonopol auf den mit hohen Investitionen angelegten staatlichen Kursen zu sichern. Für die fahrenden Gebirgsboten hatte das Reglement allerdings eine Ausnahmeregelung beibehalten. Als die Regie 1766 das eigenständige schlesische Postwesen beseitigte und alle Posteinrichtungen dem Generalpostamt unterstellte, bemühte sich dieses, die Landkutscher zu beseitigen, was auf den Widerstand der Hirschberger Kaufleute stieß, weil die Landkutscher geringere Gebühren verlangten. Erst 1771 konnte nach längeren Auseinandersetzungen ein neuer Fahrpostkurs Hirschberg-Goldberg-Breslau eingerichtet werden, der zweimal wöchentlich verkehrte. Damit hörte die Landkutsche auf. In diesen Auseinandersetzungen wird der Hirschberger Postmeister Bion mehrfach genannt.<sup>7</sup>

1780 erscheint in den Quellen der Hirschberger Postdirektor Hahn, der das Haus Dunkle Burggasse, Hypotheken-Nr. 168, besitzt, 1784 ist Friedrich der Große dort während eines Pferdewechsels auf einer Inspektionsreise abgestiegen.<sup>8</sup>

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts herrschte zwar noch weitgehend Frieden, doch der Handel ging durch die Revolutionskriege und die Napoleonischen Kriege deutlich zurück. Preußen versuchte sich möglichst herauszuhalten und neutral zu bleiben, aber das gelang 1806 nicht mehr, und nach den von Preußen verlorenen Schlachten bei Jena und bei Auerstädt [14. Oktober 1806] konnte Napoleon in Berlin einziehen und verkündete von dort aus die Kontinentalsperre gegen England [21.11.1806], die den Hirschberger Schleierhandel praktisch zum Erliegen brachte.

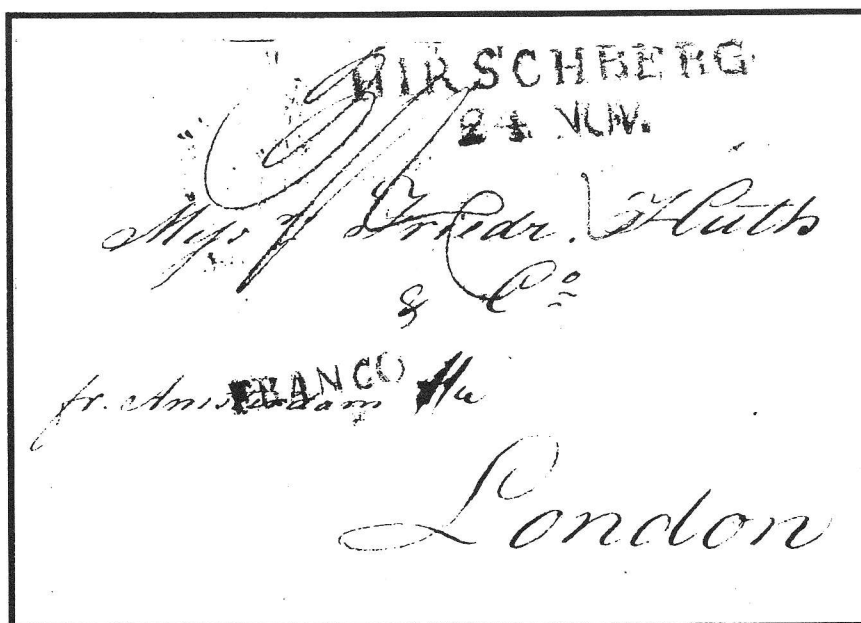
Die Nachrichten über die Hirschberger Post in dieser Zeit sind spärlich. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts beginnen die Postämter in Preußen, zunächst auf Fahrpostbriefen, den Abgangsort handschriftlich zu vermerken.

Von Hirschberg ist ein rotes „*sc*“ bekannt [nach 1810].



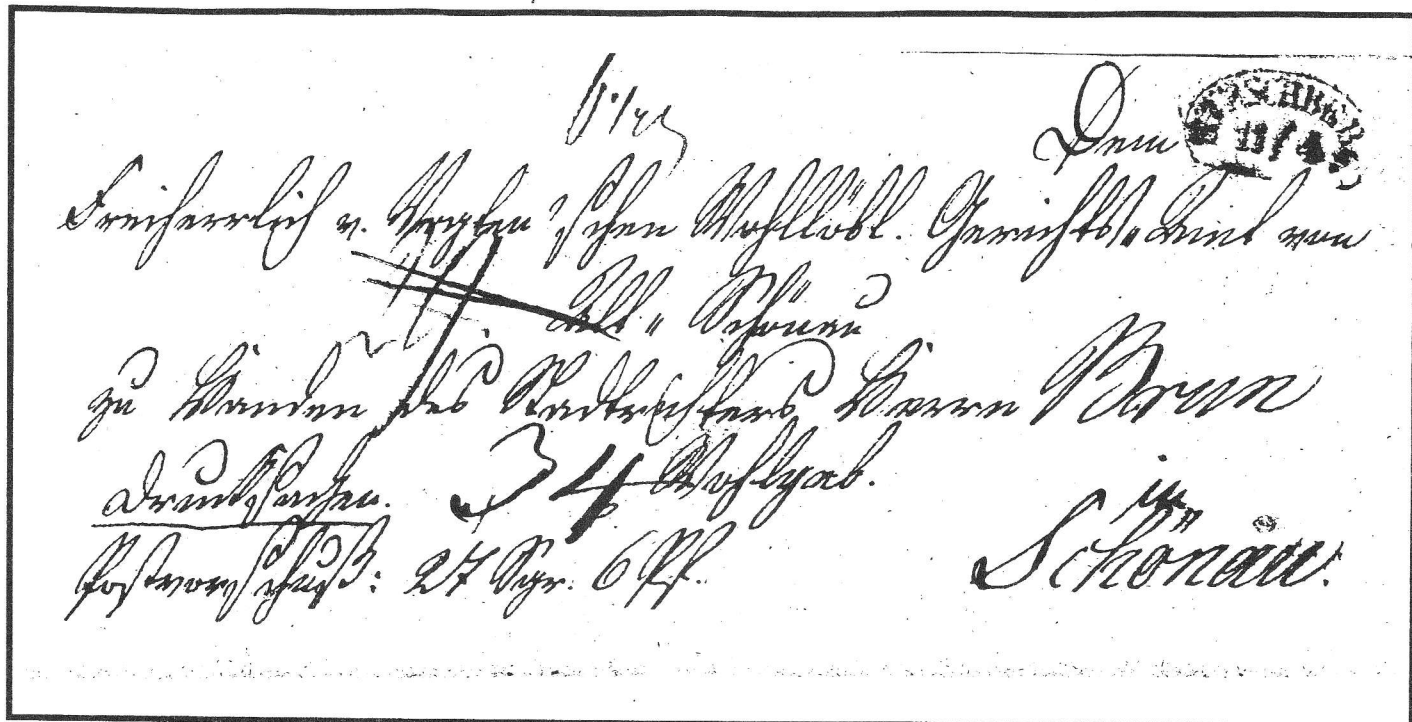
Franco-Geldbrief – „*Inlegend 1 Rthl.: 2 ggr.*“ von Hirschberg nach Grüssau bey Landeshut. Der Brief war 1 ¼ Loth schwer, die Entfernung betrug 4 Postmeilen, die Gebühr 2 Guthe Groschen. Der Brief stammt aus der Zeit nach 1810, denn er ist an das Königl. Gerichtsammt der **ehemaligen** Grüssauer Stiftsgüter gerichtet. Das Kloster Grüssau wurde 1810 aufgehoben.

Nach den Befreiungskriegen führte die Preußische Post im Jahre 1817 für die Postämter Aufgabestempel ein, zunächst nur für den Auslandsdienst bestimmt, aber schon im gleichen Jahr wurde ihr Einsatz auch auf den Inlandsdienst ausgedehnt. Die Postämter waren die Taxpunkte, auch für die zugeordneten Postwärterämter.



24. November 1822 Teilfranco-Auslandsbrief von Hirschberg nach London, bis Amsterdam freigemacht. Der Brief war 13 Tage unterwegs, lt. Eingangsstempel des Foreign Post Office in London vom 7. Dec. Da mit England zu dieser Zeit noch kein Postvertrag existierte, mußte die holländische Transitgebühr vom Absender vorausfrankiert werden. Der „FRANCO“- Stempel stammt vom Postamt Hirschberg.

Der zweizeilige Aufgabestempel, der 1817 einheitlich für alle preußischen Postämter ausgegeben worden war, wurde in Hirschberg bis Ende der 30er Jahre benutzt. Zwischendurch war allerdings versuchsweise noch ein Nierenstempel verwendet worden. In den 20er Jahren probierte die preußische Post in mehrere Betriebsversuchen verschiedene Stempelformen aus.

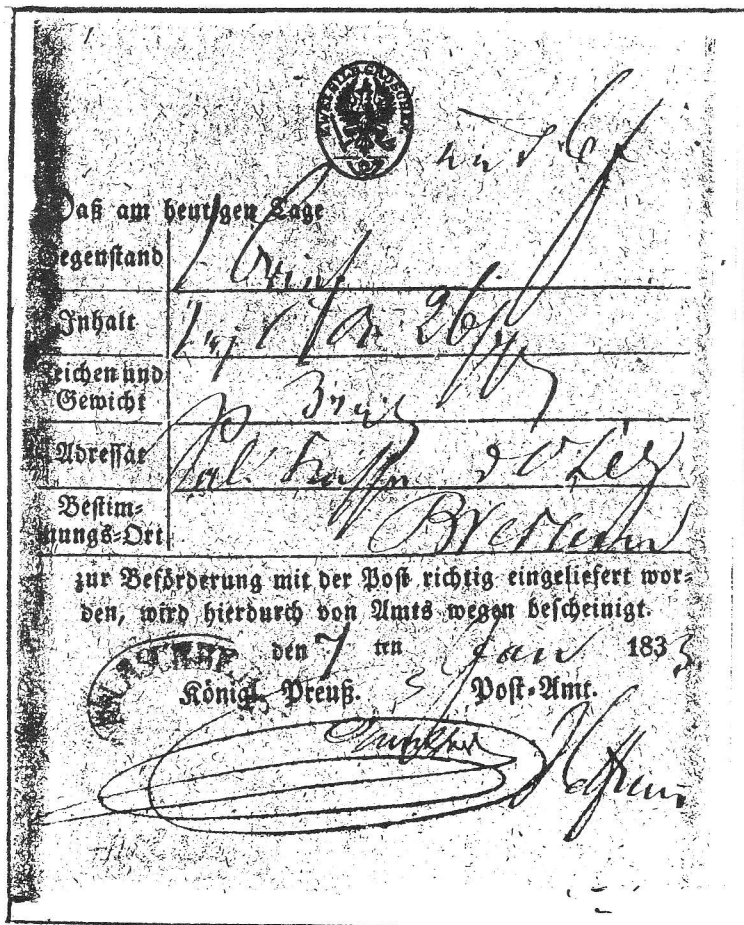


ca. 1825: Postvorschußbrief über 27 Sgr., 6 Pf. von Hirschberg nach Schönau [Katzbach], 6 ¼ Loth schwer. Die Entfernung betrug 2 Postmeilen. Da der Inhalt aus Drucksachen bestand, war der Pakettarif anzuwenden, der bei 2 Meilen und 4 Pfund 3 Sgr. betrug. Dazu kamen 1 ½ Sgr. Geldporto und 2 Sgr. Procura-Gebühren insgesamt also 6 ½ Sgr. + 27 ½ Sgr. Vorschuß = 34 Sgr., wie von der Postexpedition Schönau taxiert. Der Brief ist nach dem Tarif von 1825 taxiert, kann also frühestens aus diesem Jahr stammen.

Der Nierenstempel ist als Briefaufgabestempel offenbar nur kurze Zeit verwendet worden. Länger, von 1827 bis 1833 bekannt, findet man ihn als Formularstempel auf Posteinlieferungsscheinen, hier aber ohne die Datums-Einsatztypen und mit Ausbrüchen am Unterrand.

Offenbar haben sich die Nierenstempel im praktischen Postbetrieb nicht bewährt, denn man ist später nicht mehr auf diese Stempelform zurückgekommen.

Die Verwendung der Einsatztypen-Tagesstempel als Formularstempel scheint eine Eigenheit des Hirschberger Postamts gewesen zu sein. Man findet fast alle derartigen Hirschberger Stempel auch als Formularstempel verwendet, auch schon den ersten Zeilenstempel, der so als „Einzeiler“ auftritt.



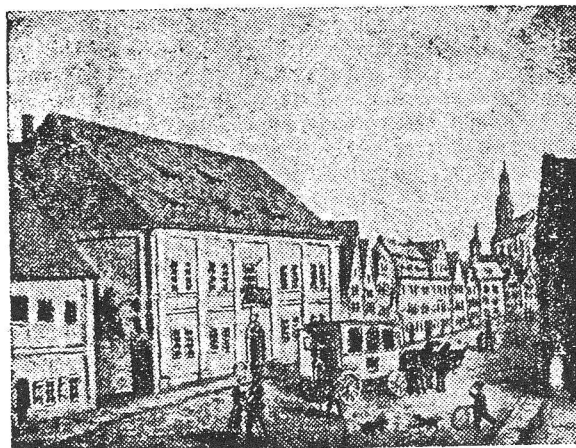


Die Hirschberger Postscheine dieser Zeit tragen die Unterschrift des damaligen Postmeisters/Postdirektors Johann Gottlob Günther. Im Jahr 1819 hatte der damalige Postdirektor Schneider ein 1710/16 erbautes Haus in der äußeren Schildauer Gasse erworben, das auch als Postamt genutzt wurde. Dieses Haus erwarb 1821 der Postmeister Günther, in dessen Familie für die nächsten hundert Jahre das Hirschberger Postamt blieb.

Zu dem Anwesen gehörte auch umfangreiche Gebäude für die Posthalterei und ein großer parkartiger Garten.



Johann Gottlob Günther als preußischer Feldpostbeamter<sup>9</sup>



Das Günthersche Haus in Hirschberg mit den Nebengebäuden, in denen die Posthalterei untergebracht war →

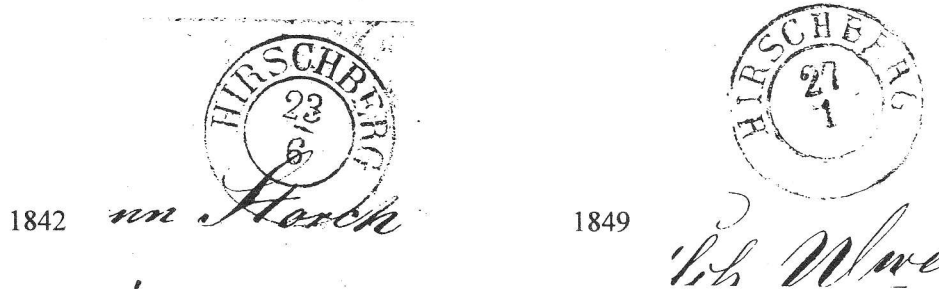
Johann Gottlob Günther, am 15.08.1789 in Neuen, Kr. Bunzlau, geboren, war 1807 in Neumarkt in den Postdienst eingetreten, in den Befreiungskriegen im preußischen Feldpostdienst tätig gewesen und wurde 1821 Postmeister in Hirschberg, später Postdirektor, und unterhielt auch die dortige Posthalterei, die wegen der zentralen Stellung Hirschbergs für den Verkehr in diesem Gebiete einen bedeutenden Umfang hatte, von 103 Pferden wird berichtet.

Günther trat am 1. April 1850 in den Ruhestand, 1864 verkaufte er das Anwesen an seinen Sohn Oskar und ist am 9. Dezember 1878 in Hirschberg gestorben.

In die zweite Hälfte der 20er Jahre fiel die Einführung der Ausgabestempel in Preußen. In Hirschberg sind sie offenbar erst nach 1828 in Gebrauch gekommen. Die älteste Form ist in den 30er Jahren belegt, die folgende, etwas größere, die in den 40er Jahren eingeführt wurde, liegt seit 1850 vor:

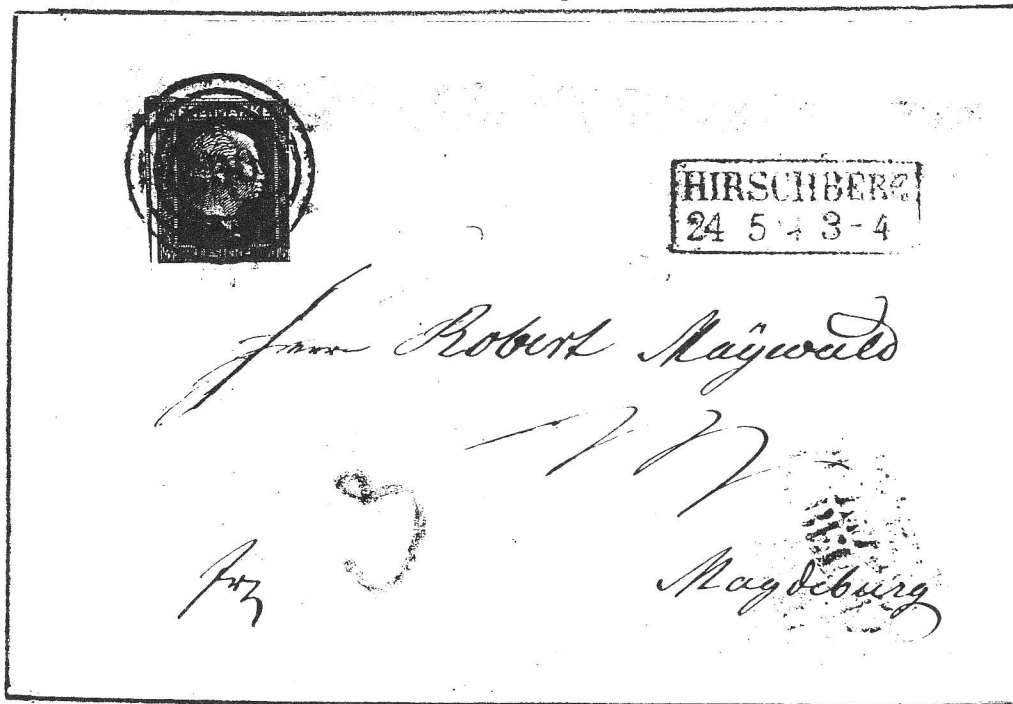


Um 1840 wurde in Hirschberg der zweizeilige Aufgabestempel durch einen Zweikreisstempel abgelöst. Diese Stempelform war in den 30er Jahren in Preußen eingeführt worden. In Hirschberg sind zwei verschiedene Stempel – nacheinander – benutzt worden, die sich durch die Abstände der Buchstaben im Ortsnamen sehr deutlich unterscheiden:

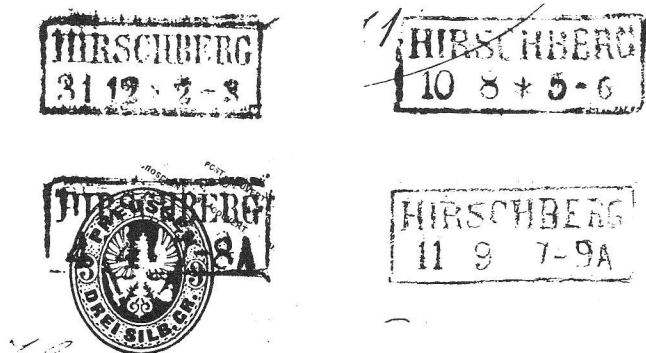


Den bei MÜNZBERG und bei FEUSER & MÜNZBERG abgebildeten Stempel gibt es dagegen so nicht. Er ist sozusagen eine Sythese aus den beiden Stempeln und soll nur den Stempeltyp charakterisieren.

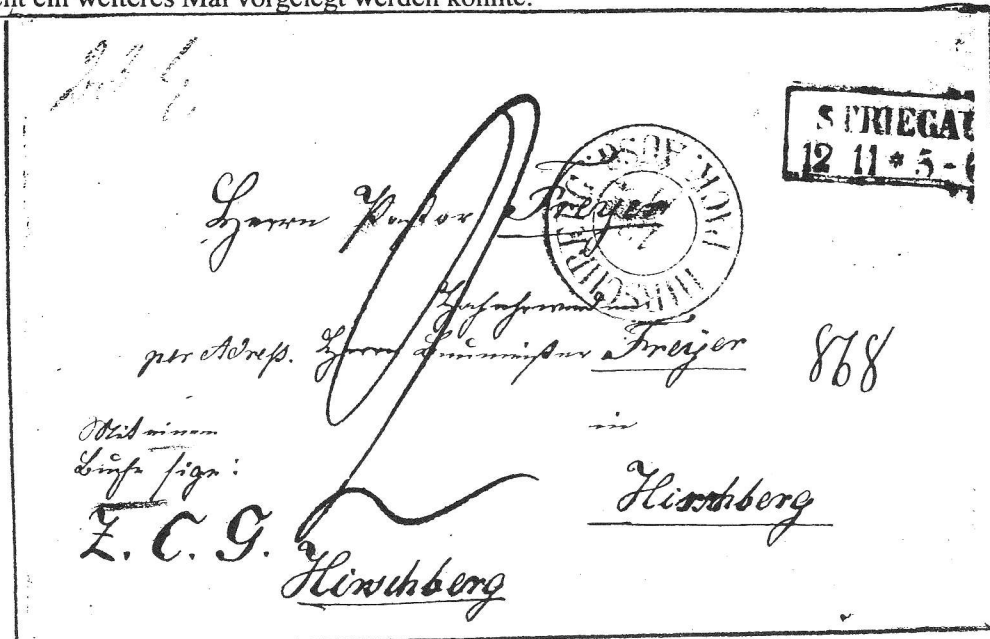
1850 wurde das Postamt Hirschberg der neugeschaffenen Oberpostdirektion Liegnitz unterstellt. Als am 1. November desselben Jahres in Preußen die Briefmarken, und zu ihrer Entwertung die Nummernstempel eingeführt wurden, erhielt Hirschberg die Nr. 630.



Etwa gleichzeitig kamen in Hirschberg auch neue Aufgabestempel in Gebrauch, Rechteckstempel mit zwei Zeilen, von denen ebenfalls zwei verschiedene bis in den Anfang der 60er Jahre im Gebrauch waren, die sich durch ihre Größe unterscheiden. Beide zeigen in späteren Jahren die Uhrzeitangabe mit Zusatz [ „A“ für Abends]:



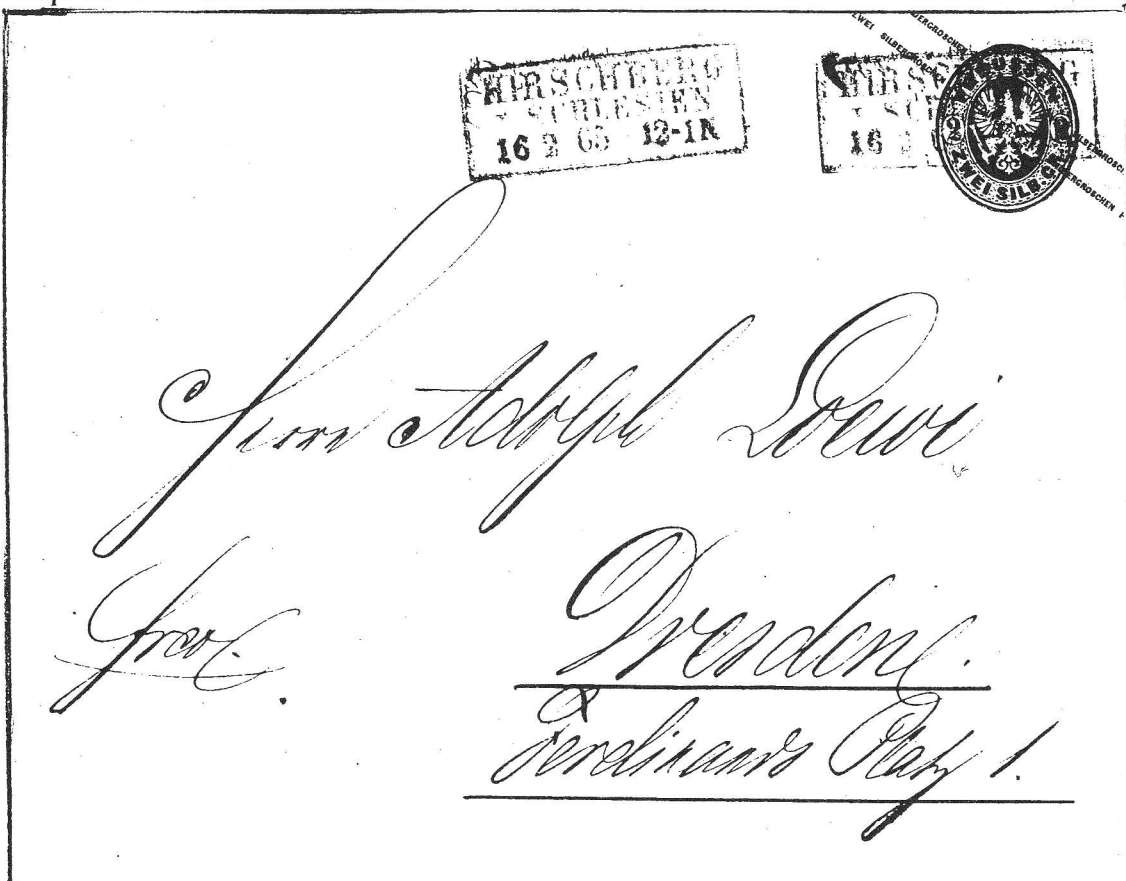
Aus den 40er und 50er Jahren ist auch ein Packkammer-Stempel von Hirschberg bekannt. Er diente dazu, die erfolgte Ausgabe eines Paketes an den Empfänger zu dokumentieren, damit der Begleitbrief nicht ein weiteres Mal vorgelegt werden konnte.<sup>10</sup>



Mit der Verfügung Nr. 91, Amtsbl. kgl. preuß. Post-Departements 1863, Nr. 22 v. 4.9. legte die preußische Post erstmals amtliche Zusatzbezeichnungen für gleichnamige Postorte fest. Im Verzeichnis B. zu dieser Verfügung [„zum Unterschiede von gleichen Namen fremdländischer Postorte“] findet sich „**Hirschberg i. Schlesien**“ zur Unterscheidung gegenüber Hirschberg bei Schleiz [im Thurn u. Taxisschen Postgebiet] und Hirschberg in Österreich.

„Bei Erneuerung der Aufgabestempel dienen die Verzeichnisse A. und B. ebenfalls als Grundlage zur Bezeichnung des Ortsnamens. Die vorhandenen Aufgabestempel sind einstweilen noch aufzubrauchen.“

Die entsprechenden Stempel treten in Hirschberg von Mitte der 60er Jahre an auf und haben auch erstmals die, 1862 in die preußischen Stempel eingeführte, Jahreszahl. Sie sind noch bis in die Reichspostzeit hinein benutzt worden.



## Anmerkungen:

<sup>1</sup> OEHLISCHLÄGER (1940): 253; KUTSCHE (1936): 101. <sup>2</sup> NEUGEBAUER (1874): 113; KUTSCHE (1936): 102; BLÜHM (1954): 28. <sup>3</sup> BLÜHM (1954): 28. <sup>4</sup> BLÜHM (1954): 29. <sup>5</sup> LACHMANN 1935: <sup>6</sup> LACHMANN (1933): 309 <sup>7</sup> LACHMANN (1935): 60, S. 62 heißt er Brion <sup>8</sup> LACHMANN (1933): 310. <sup>9</sup> Abbildungen aus Lachmann (1933). <sup>10</sup> THALMANN (1932): 8, erwähnt noch einen weiteren Packkammer-Stempel von Hirschberg, der statt „PACK. AUSG.“ die Inschrift: „PACKK.“ haben soll. Der ist bisher nicht wiedergefunden worden, vergl. BRUNS (2003), Rundbr. DASV 460: 272, Frage Nr. 325.

## Literatur:

- BLÜHM, Paul (1954): Das Nachrichten-, Boten- und Postwesen in Schlesien.—Arch. deutsch. Postgesch. 1959,2: 25-35, 3 Abb., Frankfurt a. M.
- GRUNDMANN, Günther (1953): Die Familie Günther und das Postamt Hirschberg.—in HÖHNE, Paul: Hirschberg im Riesengebirge, ein Heimatbuch.—Gr. Denkte/Wolfenbüttel
- GRUNDMANN, Günther (1977) [recte 1978]: Hirschberg.—in Handbuch der Historischen Stätten. Schlesien: S. 189-193, Stuttgart (Kröner)
- KUTSCHE, Eduard (1936): Postgeschichte von Schlesien bis zum Jahre 1766.—360 S., Breslau (Heydebrand)
- LACHMANN, E. (1933): Postamt und Posthaltereie Hirschberg (Riesengeb.). Ein Verkehrsbild.—Deutsch. VerkehrsZtg. 1933, 20: 309-312; 21: 330-331; 22: 346-347; 23: 362-364; 24: 375-377; 7 Abb.,
- LACHMANN, E. (1935): Der 30jährige Streit um die Hirschberger Landkutsche. (Darstellung aus der Zeit Friedrichs des Großen auf Grund archivalischer Unterlagen).—Arch. Post u. Telegr. 1935,2: 58-62
- NEUGEBAUER, Julius (1874): Ueber Breslaus ehemaliges Post- und Botenwesen.—Arch. Post u. Telegraphie 1874: 103-117, Berlin
- OEHLISCHLÄGER, G. (1940): Quellen zur Geschichte der Schlesischen Postbeförderer.—Deutsche Postgeschichte 2: 249-260, Berlin
- THALMANN, Friedrich Wilhelm (1932): Preußische Packkammer-Stempel.—Erweit. Sonderdruck aus Germania-Berichte Nr. 5, 6 und Folge. 18 S., zahlr. Abb.,
- THIELE, Max (1876): Das schlesische Postwesen unter Friedrich dem Großen in den Jahren 1741-1766.—Beih. Arch Post u. Telegr. 1876: 2-19, Berlin
- WINTER-PETER, Joachim (1968): 680 Jahre Stadt Hirschberg.—Schlesische Bergwacht 18,34 und 35.

## Stichworte:

Hirschberg Rsgbg, Postgeschichte, Poststempel

---



Hans-Joachim ANDERSON

## Die Preußische Post im Riesengebirge (II)

### Schmiedeberg

Während der österreichischen Zeit war Hirschberg der einzige Postort auf der Nordseite des Riesengebirges gewesen. Der nächste kam erst in preußischer Zeit dazu, Schmiedeberg, ein langgezogener Ort im Tal der Eglitz, 442-448 m hoch gelegen.

Nach einem Schreiben der Schmiedeberger Bürger an Kaiser Leopold I. aus dem Jahre 1684 soll der Ort schon 1158 gegründet worden sein. 1148 soll ein Bergmeister Lorenz Angel die Magnetisenerlagerstätte entdeckt haben, die sich im Kontakthof des Kristallinen Schiefers zum Granit findet. 1310 wird im bischöflichen Zehntregister ein „Eisenberg“ im Hirschberger Gebiet genannt, der wohl der Schmiedeberger ist.

Die erste unzweifelhafte Nachricht stammt aus dem Jahre 1355, in dem die Hirschberger von Herzog Bolko II. von Schweidnitz und Jauer das Privileg erhalten, daß das Schmiedeberger Erz nur im Weichbild von Hirschberg verhüttet werden darf: „**Dis hsinwert und das smedewerk zal etweelich czu Hirsberk und in dem gebite und wickpilde blyhen.**“ „ysin Hirspergisch“ wird 1377 in Görlitzer Ratsrechnungen erwähnt, 1378 entscheidet Kaiser Karl IV. in einem Zollstreit zwischen Görlitz und Zittau, daß bei Eisenfuhren von Hirschberg nach Zittau Görlitz nicht berührt zu werden braucht. 1421 wurden in Schmiedeberg „Donnerbüchsen, Handrohre, Pfeilspitzen, Sensen, Sicheln, Messer und Pfannen“ hergestellt. 1479 wurden 20 Schmiedeberger Schmiedeleute „mit Gezeug“ zur Sprengung des Schlosses Falkenstein bei Greiffenberg requiriert.

1513 erhielt Schmiedeberg durch Vermittlung seines Besitzers Gottsche-Schoff Stadtrecht und wurde damit von Hirschberg unabhängig. Damit begann die Blütezeit des Schmiedeberger Eisens. In einem Bericht des Bergmeisters der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer über die Schmiedeberger Eisenwerke werden im Tal der Eglitz bis nach Ruhberg 11 Eisenhämmer erwähnt. Das Bergwerk betrieb Stollenbau bis 40 m Tiefe. Der Abbau geschah durch „Feuersetzen“, das Sprengen des Gesteins durch starkes Erhitzen. Die Schmelzöfen wurden mit Holzkohle betrieben. Die Industrie beschränkte sich nicht auf das Eglitztal. Auch Steinseiffen war Schmiedeort, 1568 wird ein Eisenhammer in Buchwald erwähnt. Der Arnsdorfer Hammer der Grafen Waldstein wurde bis 1779 betrieben und stellte die Bleche für die Steinseiffener Schmiede her. Der 30jährige Krieg brachte um 1650 den Bergbau zum Erliegen, der schon unter dem Mangel an Holzkohle, die aus Böhmen geholt werden mußte, und unter der Konkurrenz des Steiermärkischen Erzes litt. Ein Wiederbelebungsversuch durch Friedrich den Großen, der die Stadt 1747 angekauft hatte, und der ihr das Privileg einer freien Bergstadt verlieh, war ohne Erfolg. Erst 1854 wurde die Erzförderung in größerem Maßstab mit Hilfe der Dampfkraft wieder aufgenommen. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts förderte die Grube „Bergfreiheit“ täglich ca. 100 t Magneteisenerz, das in Königshütte und Laurahütte in Oberschlesien verarbeitet wurde.

Daneben war die Leinenweberei eine Haupterwerbsquelle und der Leinwandhandel hat den Ort reich gemacht. Eine Teppichfabrik, eine Plüsch- und Chenillegewebefabrik, Seidenweberei, Wollspinnerei, Bleich- und Appreturanstalten und eine Gewebe-Buntdruckerei waren u. a. in Schmiedeberg angesiedelt.

Im 20. Jahrhundert gewann der Fremdenverkehr wachsende Bedeutung. Die Landesversicherungsanstalt unterhielt in Schmiedeberg ein Genesungsheim für Frauen.

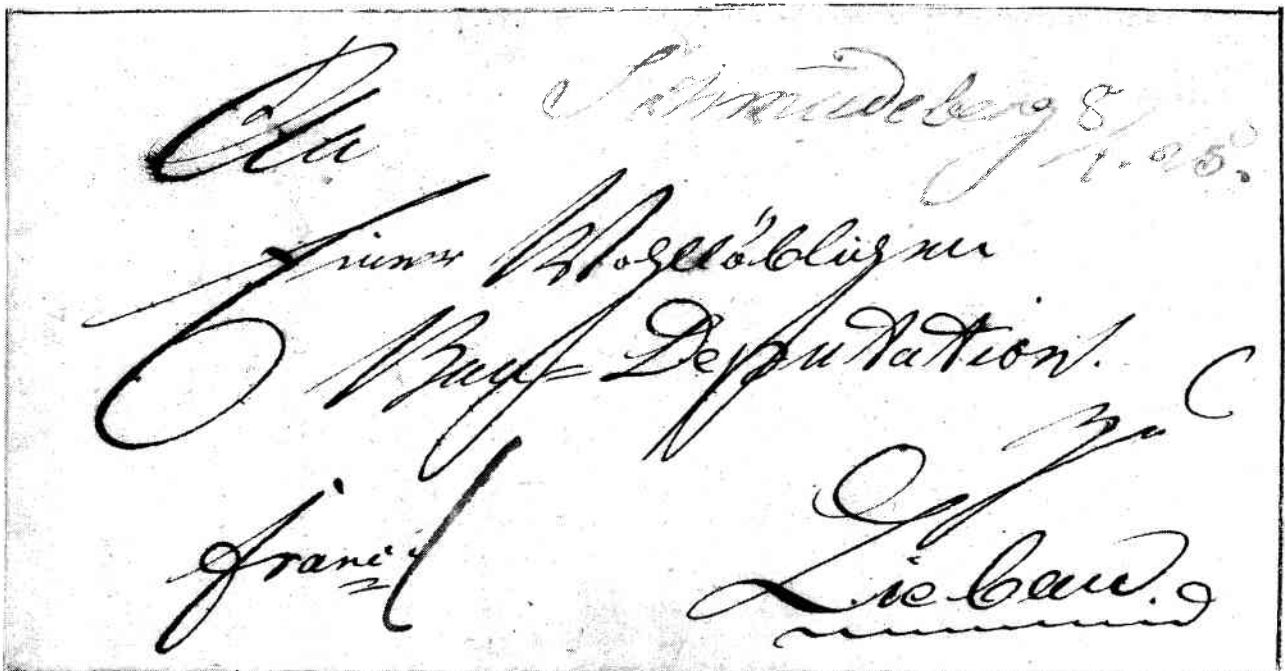
Seit 1882 war Schmiedeberg von Hirschberg her mit der Eisenbahn erreichbar, die 1905 aus Rentabilitätsgründen bis nach Landeshut weitergeführt wurde, wobei der Schmiedeberger Paß untertunnelt werden mußte.

1713 bestand eine private Botenverbindung Schmiedeberg-Landeshut-Striegau- Breslau<sup>1</sup>, 1714 ging der Bote von Breslau am Donnerstag früh ab und kam am Dienstag Mittag wieder zurück. Er logierte in der Reußischen Gasse im „Goldenen Hecht“<sup>2</sup>, wo man dann seine Briefe etc. abholen und hinbringen mußte. Außer dieser Botenverbindung gab es 1726 auch noch eine wöchentliche private Landkutsche von Unterschmiedeberg nach Görlitz. Insgesamt hatte das private Landkutschenwesen in Schlesien so überhand genommen, daß man seitens des Breslauer Oberamts dagegen vorging und 1726 eine kaiserliche Verordnung erwirkte, die praktisch eine Einführung des Postzwanges bedeutete. Der Schmiedeberger fahrende Bote Georg Maehrle wurde 1726 auf das Breslauer Postamt zitiert und ihm wurde unter Androhung von 10 Rthlr. Strafe untersagt Briefe zur Beförderung anzunehmen. Die Landeshuter und Schmiedeberger Kaufleute protestierten, weil es keinen direkten Postkurs gab und alles über Hirschberg gehen mußte, was im Winter wegen des Wetters recht unsicher war. Von seiten der Hirschberger Kaufleute hatte es schon 1717 Versuche gegeben, einen direkten Kurs nach Jaromirs anzulegen. Dafür erging nun der Auftrag des Oberamtes an das Postamt Hirschberg am 3.4.1726, aber erst nach einer Visitation des Generalpächters Crusius [das schlesische Postwesen war verpachtet] wurde schließlich 1728 der Kurs angelegt. Der Schmiedeberger Bote Gottfried Zeisel ging jeweils Montags und Donnerstags von Hirschberg über Schmiedeberg-Trautenau nach Jaromirs und kehrte jeweils Dienstags und Sonntags zurück<sup>3</sup>.

Das war der Zustand den die preußische Post bei der Übernahme 1742 vorfand.

Noch im Jahre 1742 wurde der Gebirgskurs nach Hirschberg über Schweidnitz-Landeshut-Schmiedeberg angelegt, zunächst nur als Reitpost, aber schon am 2. Mai 1743 als Fahrpost. In Landeshut wurde ein Postamt eingerichtet, das dem Postmeister Haendel aus Hirschberg übertragen wurde, und in Schmiedeberg ein Postwärteramt, das dem Postamt Landeshut zugeteilt, und dem Postwärter Johann Friedrich Beckmann übertragen wurde, der es noch 1765 innehatte.

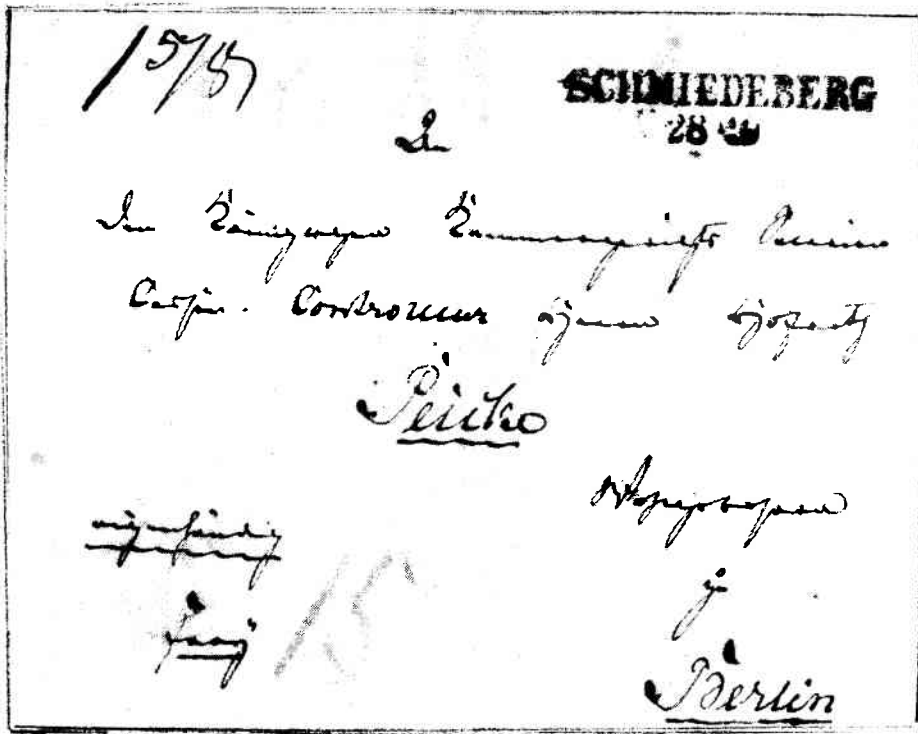
1768 bestanden Reitposten nach Hirschberg und Landeshut, eine Fahrpost nach Landeshut und Botenposten nach Hirschberg und Schatzlar.<sup>4</sup>



8. Januar 1825 Frankobrief von Schmiedeberg nach Liebau.

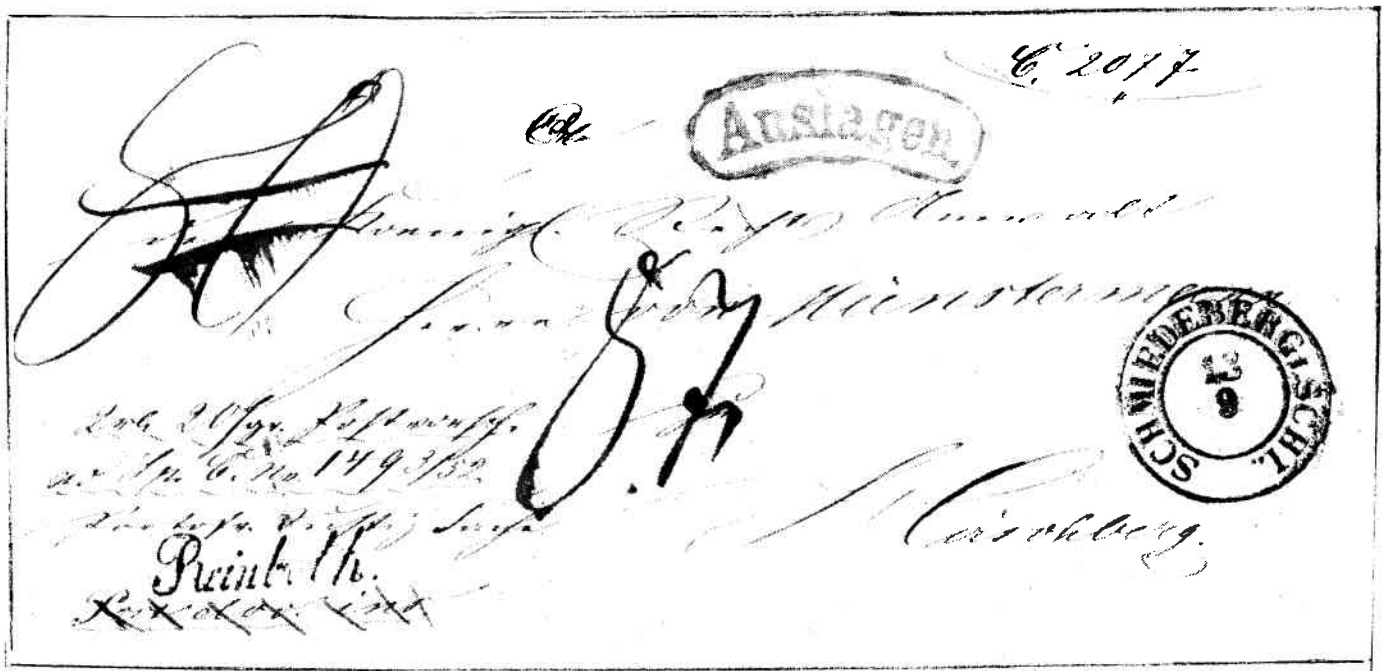
Der Brief berührte kein vorliegendes Postamt und trägt infolgedessen keinen Stempel. Durch die Tarifreform, die am 1.1.1825 in Kraft getreten war, war das sog. „Binnenporto“ entfallen. Die Brieftaxe wurde von jetzt an nach der direkten Entfernung in Luftlinie berechnet, und betrug für den einfachen Brief in der ersten Entfernungsstufe (bis 2 Meilen) 1 Silbergroschen. Die Postwärterämter, denen die Zuteilung von Aufgabestempeln schon angekündigt worden war, hatten bis dahin Ortsnamen und Datum handschriftlich in roter Tinte zu vermerken.<sup>5</sup>

Noch 1825<sup>6</sup> wurden die Postwärterämter in Postexpeditionen umbenannt und erhielten die angekündigten Briefaufgabestempel, die zentral vom Generalpostmagazin geliefert wurden. Sie waren etwas kleiner als die, die die Postämter 1817 erhalten hatten und enthielten die Monatsangabe in Zahlen.



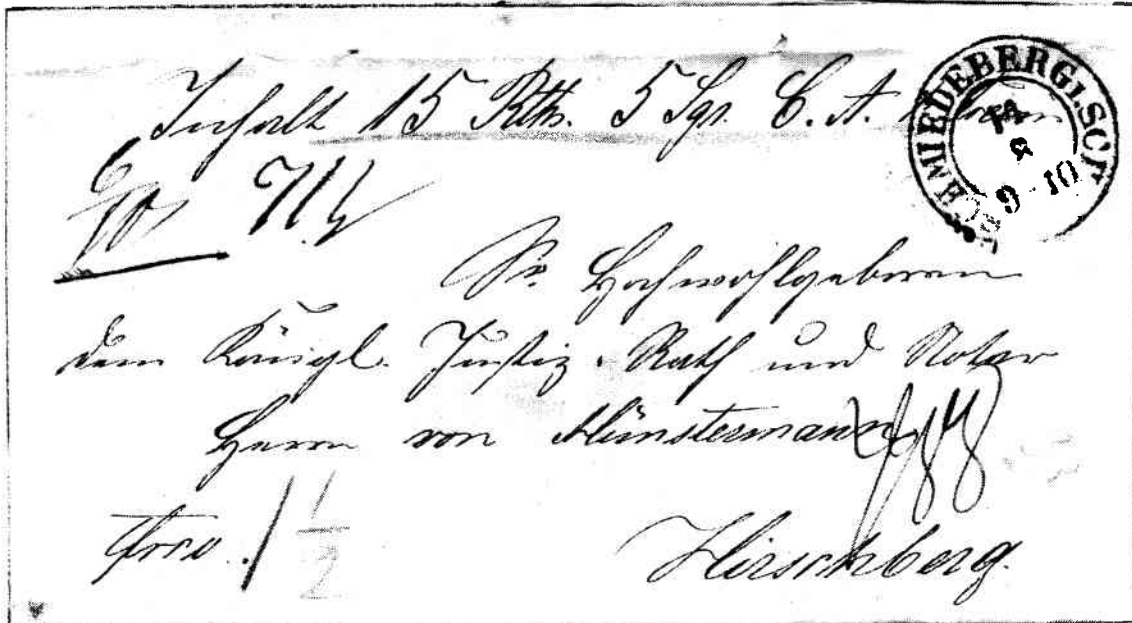
Um 1830 Frankobrief von 1 <sup>5</sup>/<sub>8</sub> Loth Gewicht von Schmiedeberg nach Berlin  
Die Brieffaxe für einen Brief der 4 Gewichtsstufe (1 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2 Loth) über 30 bis 40 Meilen betrug 15 Sgr.

Um 1840 wurde der Stempel durch einen Zweikreisstempel ersetzt, der [mindestens] bis Juni 1857 benutzt wurde.



1852 Auslagenbrief über 2 Rthlr 5 Sgr. von der Kgl. Gerichtscommission Schmiedeberg (Siegel) nach Hirschberg  
Vom Empfänger wurden 87 Sgr. eingezogen: 80 Sgr. Auslagen, 6 Sgr. Procura-Gebühr (1 Sgr./1/2 Thlr.) und 1 Sgr. Briefporto, obwohl der Brief als „Portofreie Justizsache“ deklariert und beglaubigt (Reinboth) ist.

1850 wurde die Postverwaltung (seit 1833<sup>7</sup>) Schmiedeberg als Postexpedition I. Klasse eingestuft. Bei der Einführung der Briefmarken bekam sie die Entwertungs-Nummer 1314<sup>8</sup>. Der Zweikreisstempel wurde zwischen Juni 1857 und April 1858 umgearbeitet<sup>9</sup>: der innere Kreis wurde unten durchbrochen um eine Einsteckmöglichkeit für eine Zeitgruppe zu schaffen. In dieser Form ist der Stempel bis in den Beginn der Reichspostzeit weiterverwendet worden.



1858 Frankobrief von Schmiedeberg nach Hirschberg. Erhoben ist die Sondertaxe von 1 ½ Sgr. für Sendungen bis zu 1 Pfund Gewicht und bis zu 4 Meilen Entfernung nach dem Fahrposttarif von 1858

Die 1742 eingerichtete Postanstalt in Schmiedeberg blieb für viele Jahrzehnte der einzige Zuwachs. Erst im nächsten Jahrhundert, 1823, kam eine weitere hinzu:

## Warmbrunn

Warmbrunn liegt am Zacken in einem von Teichen bewässerten flachen Tal, 346 über NN. 1281 erscheint erstmals als Ortsbezeichnung „*Calidus fons*“ in einer Urkunde, als Herzog Bernhard von Löwenberg den Johannitern den Platz mit 250 Hufen Wald, Wiesen und Ackerland schenkt. 1288 legt der „*Commendator fontis calidi*“ eine Herberge in „*Heroldisdorf*“ [Herischdorf] an. Hundert Jahre später, 1381, erwarb der Ritter Gotsche II. Schoff das Gut Warmbrunn käuflich und begründete für viele Jahrhunderte den Stammsitz der Familie der späteren Reichsgrafen Schaffgotsch, die nach dem Brand des Kynast, 1675, den Wohnsitz endgültig nach Warmbrunn verlegt. Graf Johann Nepumuk Schaffgotsch erbaute 1784 bis 1809 das Schloß im französischen Impirestil. Der schon 1713 im Barockstil angelegte Schloßpark wurde 1819 im englischen Stil erweitert und in die Kurparkanlagen einbezogen.

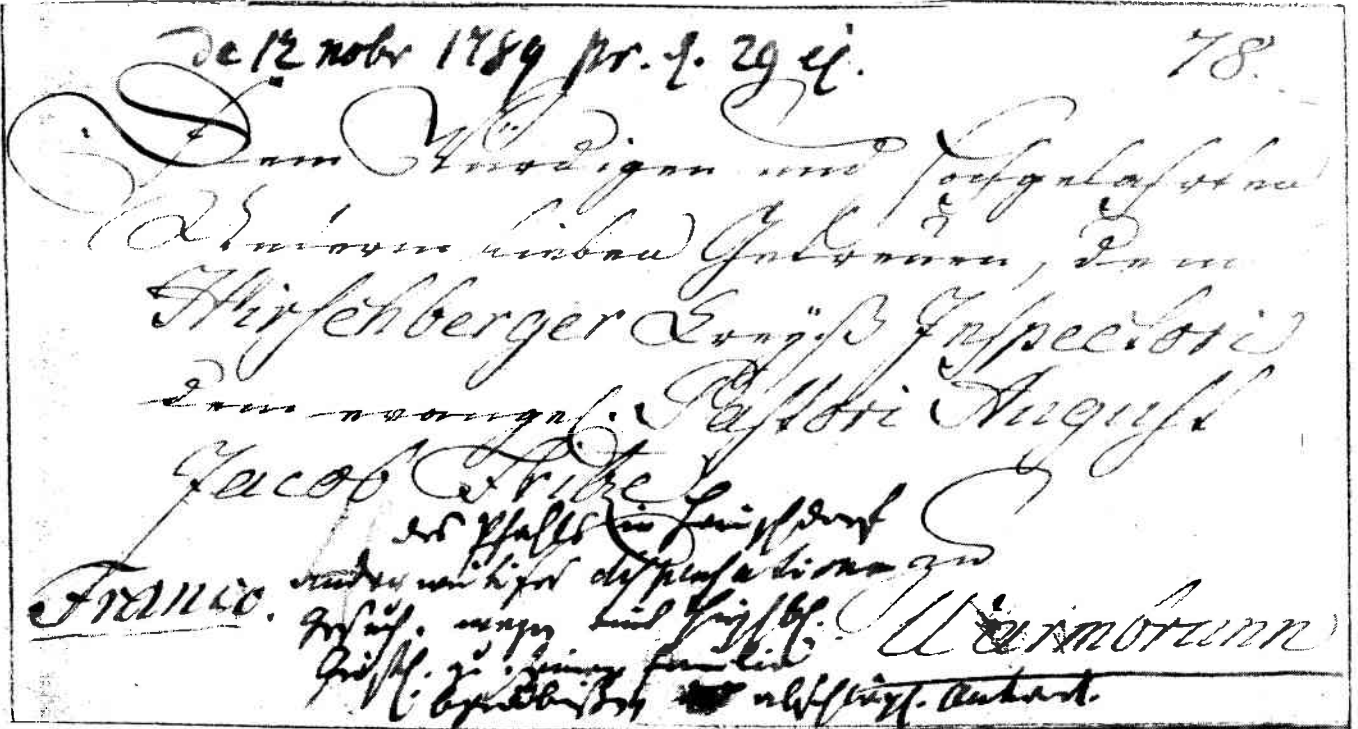
Gotsche II. Schoff stiftete auch 1403 in Warmbrunn eine Probstei, die vom Kloster Grüssau besetzt wurde, bis dieses 1810 säkularisiert wurde. 1812 kaufte die Familie Schaffgotsch die Probsteianlagen vom Staat zurück. Warmbrunn war das Zentrum der Freien Standesherrn Schaffgotsch, denen die Herrschaften Kynast und Greiffenstein, und der größte Teil des schlesischen Riesen- und Isergebirges gehörte.

Schon seit Anfang des 15. Jahrhunderts wurden die Quellen von Warmbrunn von der Zisterzienser-Probstei für medizinische Zwecke genutzt, acht laue bis warme (25-40°) schwefelhaltige radioaktive „Wildbäder“, [Der Gehalt an Schwefelwasserstoff ist nicht so hoch, daß man sie zu den Schwefelquellen rechnet.] die gegen Gicht, Rheuma, Verletzungsfolgen, Frauen- und Hautkrankheiten angewendet wurden. Später entstanden neben dem Probsteibad auch ein Gräfliches Bad und schließlich 1823 das Leopoldsbad als Armenbad.

Für die Kurgäste wurde 1797/1800 die Galerie im Kurpark und 1836 das klassizistische Kurtheater erbaut.

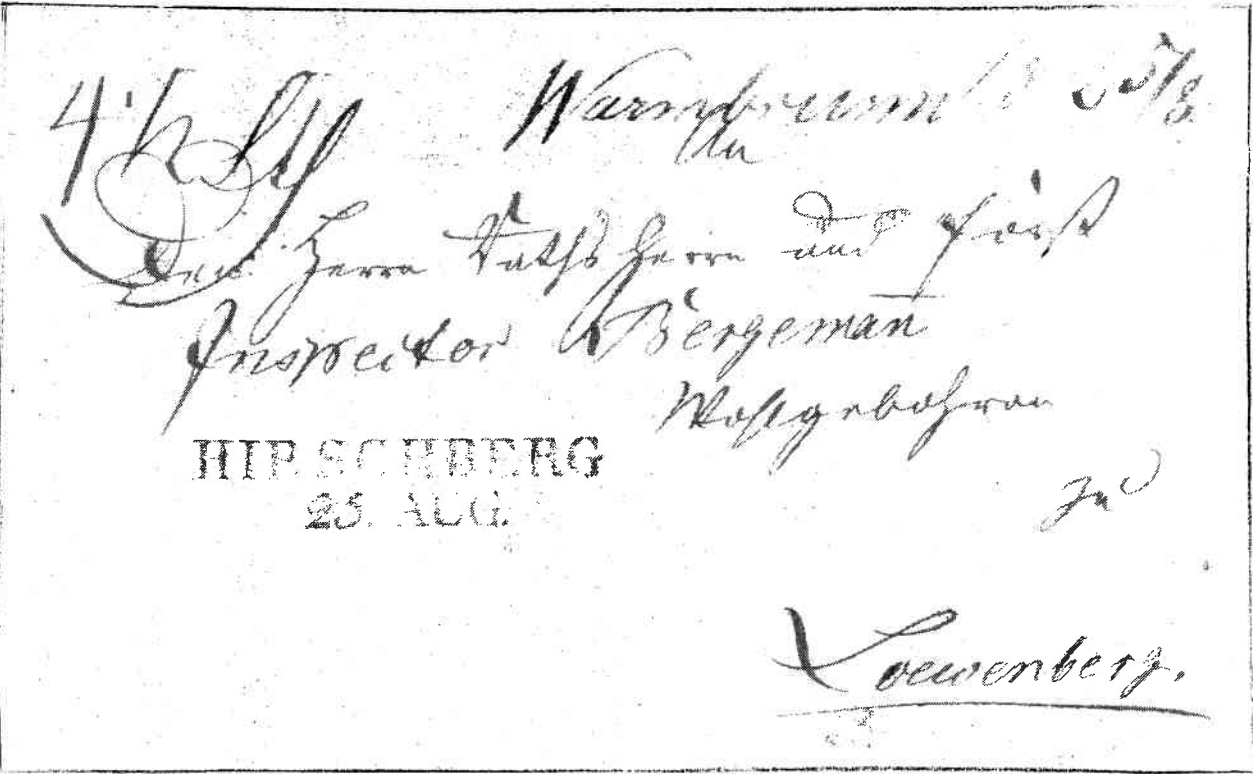


Bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts gab es in Warmbrunn noch keine Posteinrichtung, die Post mußte nach Hirschberg gebracht und dort abgeholt werden.<sup>10</sup>



1789 Frankobrief der Oberamts-Regierung zu Breslau (Siegel) an den Hirschberger „Kreyß-Inspector“, Pastor Fribe in Warmbrunn. Der Brief ist zu 4 Guthe Groschen taxiert, die Entfernung von Breslau nach Hirschberg betrug 15 Meilen<sup>11</sup>

Immerhin war der Kurbetrieb schon so umfangreich, daß 1810 eine dreimal wöchentlich verkehrende Extrapost „auf 8 Personen“ von Hirschberg her angelegt wurde<sup>12</sup>. 1823 wurde „während der

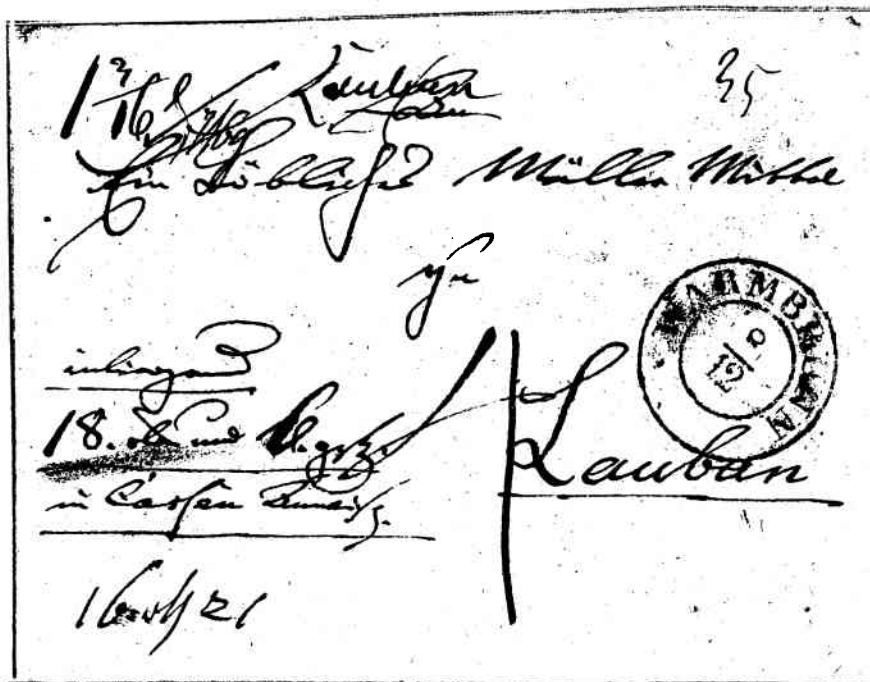


1825, 25. August, Brief von 4 ½ Loth Gewicht von Warmbrunn nach Löwenberg Progressionsstufe 2 (2-4 Meilen), die Taxe betrug 7 ½ Sgr. [Bis 2 Loth 3 ¾ Sgr.; für jedes weitere ½ Loth ¾ Sgr. = 5 x ¾ = 15/4 = 3 ¾ Sgr.; 3 ¾ + 3/3/4 = 7 ½ Sgr.]

Badezeit“, die vom 1. Juni bis Ende August dauerte, eine Postexpedition in Warmbrunn eingerichtet, die mit einem Beamten besetzt war und mit einer „Journaliere“ nach Hirschberg an das Postnetz angeschlossen wurde<sup>13</sup>. Bemerkenswert ist, daß diese Saisonpostanstalt in Warmbrunn als „Postexpedition“ bezeichnet wird, denn offiziell gab es damals eigentlich noch gar keine so bezeichneten Postanstalten. Vielleicht sollte damit der besondere Charakter dieser Postanstalt gekennzeichnet werden.

Die amtliche Postkurskarte von 1824 verzeichnet in Warmbrunn noch keine [ständige] Postanstalt, aber bald danach muß dort eine Briefsammlung eingerichtet worden sein, denn in der amtlichen Postkurskarte von 1829 ist sie als solche eingetragen. Auch in einem Verzeichnis von 1837 erscheint noch eine Briefsammlung in Warmbrunn<sup>14</sup>, die dem Postamt Hirschberg zugeteilt ist. Am 1.4.1841 wurde daraus eine Postexpedition<sup>15</sup>, die bei der Neuklassifizierung 1850 als Postexpedition II. Klasse eingestuft wurde<sup>16</sup> und bei der Einführung der Briefmarken den Entwertungstempel Nr. 1582 erhielt<sup>17</sup>.

Die Postexpedition Warmbrunn erhielt einen Zweikreisstempel, der seit 1839 bekannt ist.



Vor 1848. Franko-Wertbrief von Warmbrunn nach Lauban mit Kassenanweisungen. Wertsendungen, die „Courshabende Papiere“ enthielten, hatten einen besonderen Tarif (1/10 des Silbertarifs), kosteten aber mindestens die einfache Briefgebühr. Diese ist hier nach dem Tarif von 1825, der bis 1848 galt, für eine Entfernungsstufe von 4-7 Meilen und das Briefgewicht von 1-1 ½ Loth zu 4 Sgr berechnet.

In den 50er Jahren ist der große Zweikreisstempel durch einen Rechteckstempel ohne Jahreszahl abgelöst worden, der bis Anfang der 60er Jahre<sup>18</sup> verwendet und dann seinerseits durch einen kleineren Zweikreisstempel mit Jahreszahl, in der Form wie sie damals in Preußen üblich waren, ersetzt wurde. Dieser ist bis Ende der Preußenzeit und noch bis in die Zeit der Norddeutschen Bundespost benutzt worden.



## Ullersdorf

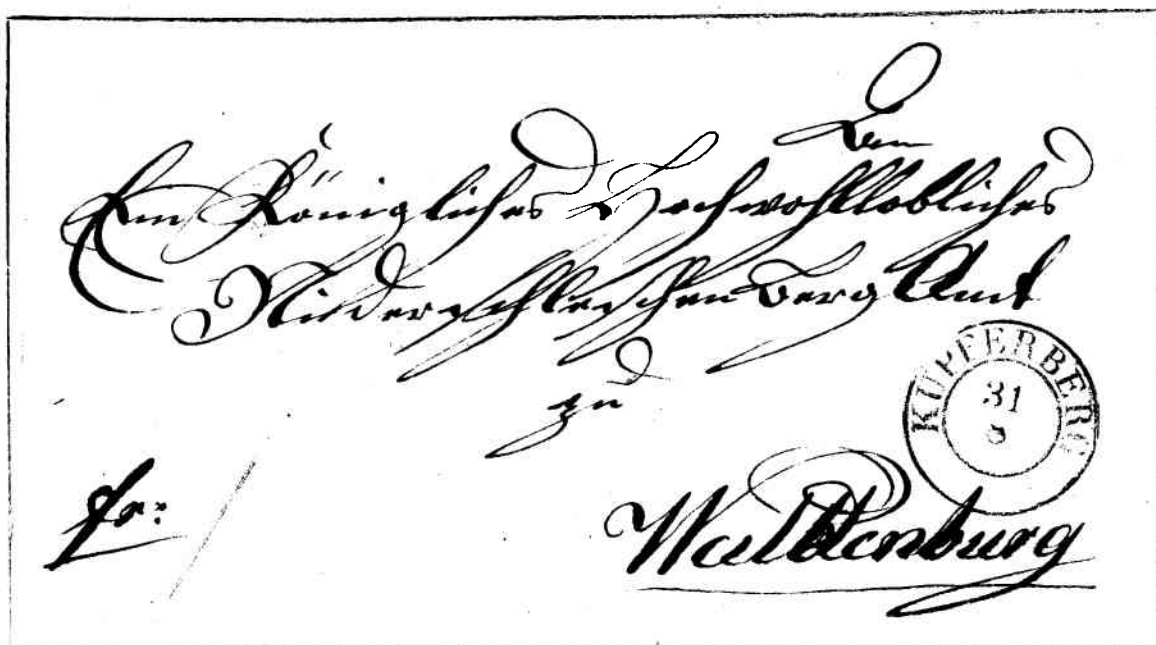
Im Juni 1837 wurde in Ullersdorf [bei Liebenthal], an der Straße von Hirschberg nach Löwenberg, eine Postexpedition eröffnet<sup>19</sup>, die dem Postamt Hirschberg unterstellt wurde, die aber nicht lange Bestand hatte, sondern schon zum 1. Januar 1840 wieder aufgehoben wurde<sup>20</sup>. Bis heute ist von dieser Postexpedition noch kein Beleg bekannt geworden, der Stempel daher noch unbekannt.<sup>21</sup>

## Kupferberg

Auf einem nördlichen Ausläufer des Landeshuter Kammes, über dem Bobertal, lag in 488 bis 520 m Meereshöhe Schlesiens kleinste, und Preußens zweithöchst gelegene Stadt [nach Gottesberg]: Kupferberg. Seinen Namen trug es nach dem Kupferberg, auf dem es lag, und aus dem seit dem 13. Jahrhundert Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies gewonnen wurden. Der ursprüngliche Name des Ortes war Waltersdorf. Anfang des 13. Jahrhundert war es im Besitz eines Ritters Albrecht Bavarius [der Baier], der auch Goldberg im Besitz hatte. Dessen Sohn Heinrich verkaufte 1370 den Kupferberg an Clericus Bolcze in Jannowitz. Um diese Zeit wurde Kupferberg selbständig: Waltersdorf „an dem Kupfirberg“ blieb Waltersdorf, während Waltersdorf „uff dem Kupfirberg“ zu Kupferberg wurde. 1519 erhob König Ludwig von Böhmen den Ort zur Bergstadt mit Wochen- und Jahrmaktrecht. Kupferberg wechselte häufig den Besitzer. 1543 kam es an die Brüder Hellmann in Hirschberg, die dort ein Vitriolwerk errichteten. Kupfervitriol wurde zum Blaufärben der Tuche gebraucht. Schließlich vereinten in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Grafen von Stolberg-Wernigerode, die seit 1765 schon die Herrschaft Jannowitz mit Unterkupferberg besaßen, auch die Herrschaft Kupferberg mit ihrem Besitz, der bis 1945 in der Familie blieb.

Der Bergbau am Kupferberg war, nach verschiedenen Höhen und Tiefen, 1829 zum Erliegen gekommen, wurde aber gegen Ende des Jahrhunderts noch einmal, in geringem Umfang und mit wechselndem Erfolg von oberschlesischen Unternehmern aufgenommen. Neben dem Bergbau hatte im 18. Jahrhundert auch die Leinenweberei eine Rolle gespielt. In neuerer Zeit wurde der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, besonders durch ideale Wintersportbedingungen begünstigt.

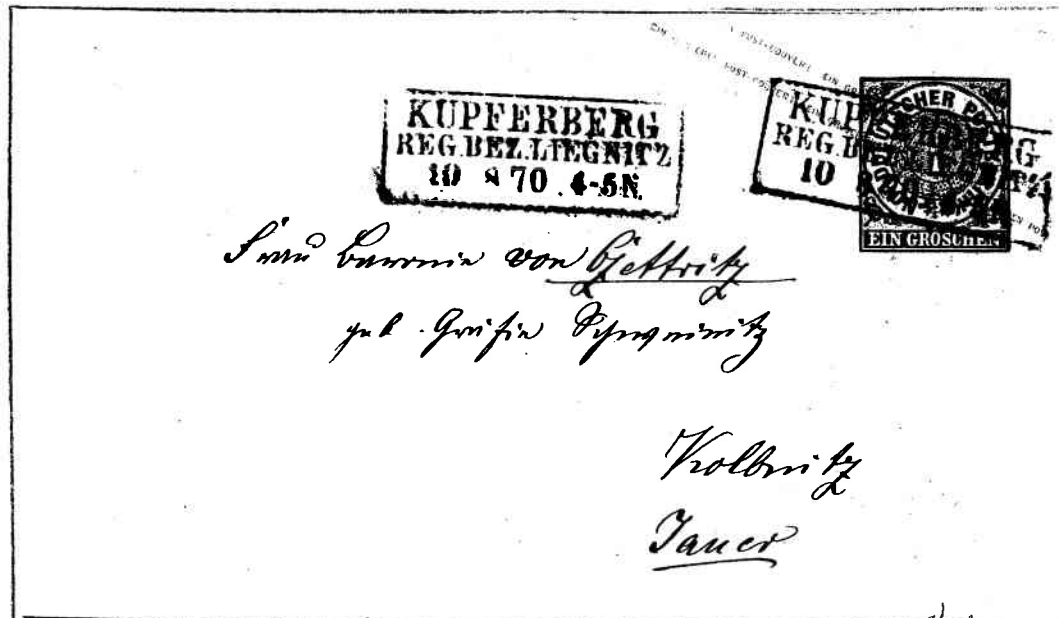
Am 1. Januar 1840 wurde in Kupferberg eine Postexpedition eröffnet, die eine Kariolpostverbindung nach Hirschberg und Landeshut hatte<sup>22</sup>.



Um 1845 Einfacher Frankobrief von Kupferberg nach Waldenburg. Nach dem Tarif von 1844, der vom 1. Oktober 1844 an galt, ist 1 Sgr. für die erste Entfernungsstufe bis 5 Meilen erhoben.

Am 1.8.1850 wurde die Postanstalt als Postexpedition II. Klasse eingestuft<sup>23</sup> und erhielt am 1. November 1850 die Entwertungs-Nr. 770 zugeteilt<sup>24</sup>.

1863 bekam Kupferberg die zusätzliche Bezeichnung „Kupferberg, Reg. Bez. Liegnitz“<sup>25</sup>, zum Unterschied von Kupferberg in Österreich. Ein Rechteckstempel mit entsprechender Inschrift ist seit 1867 bekannt und noch mindestens bis in die Zeit der Norddeutschen Bundespost benutzt worden.



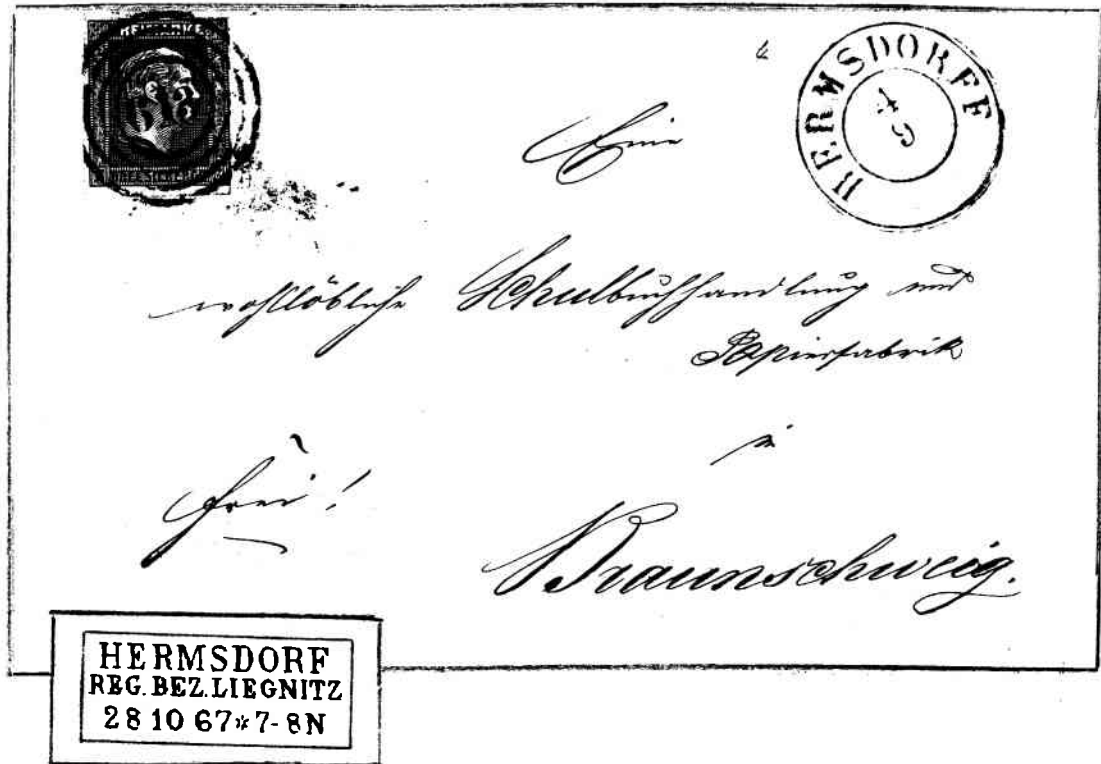
## Hermsdorf

Wo das Schneegrubenwasser aus dem Gebirge austritt, liegt am Fuße eines steilen Granitkegels, der von der Burg Kynast gekrönt wird, das Dorf Hermsdorf. Die Burg wurde ursprünglich von den Schweidnitzer Herzögen als Grenzfestung gegen Böhmen errichtet, wahrscheinlich durch Bolko II († 1368). Seit spätestens 1393 war sie in der Hand Gotsche II. Schoff, der einen großen Teil der 16 Güter erwarb, die später zur Herrschaft Kynast gehörten, und wurde in der Folge zu einem der Stammsitze der Reichsgrafen Schaffgotsch. Während des 30jährigen Krieges wurde die Herrschaft 1635 vom Kaiser beschlagnahmt, nachdem Hans Ulrich Schaffgotsch wegen angeblicher Verwicklung in die Wallensteinsche Verschwörung verurteilt und hingerichtet worden war. Erst 1650 wurde sie an Graf Christoph Leopold zurückgegeben. Nachdem 1675 der Kynast infolge eines Blitzschlages abgebrannt war, verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Warmbrunn. In Hermsdorf aber wurde 1705 bis 1712, als Abschluß eines Gutshofs das Schaffgotsch'sche Schloß gebaut, in dem dann die Verwaltung der Herrschaft Kynast ihren Sitz hatte.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm der Ausflugsverkehr stark zu, besonders als die Zackenbahn 1891 Hermsdorf erreicht hatte. Außerdem siedelte sich Möbelindustrie an und die Glasschleiferei und -ätzung Neumann & Staebe, die sich mit der Josephinenhütte in Schreiberhau zur „Josephinenhütte AG“ vereinigte.

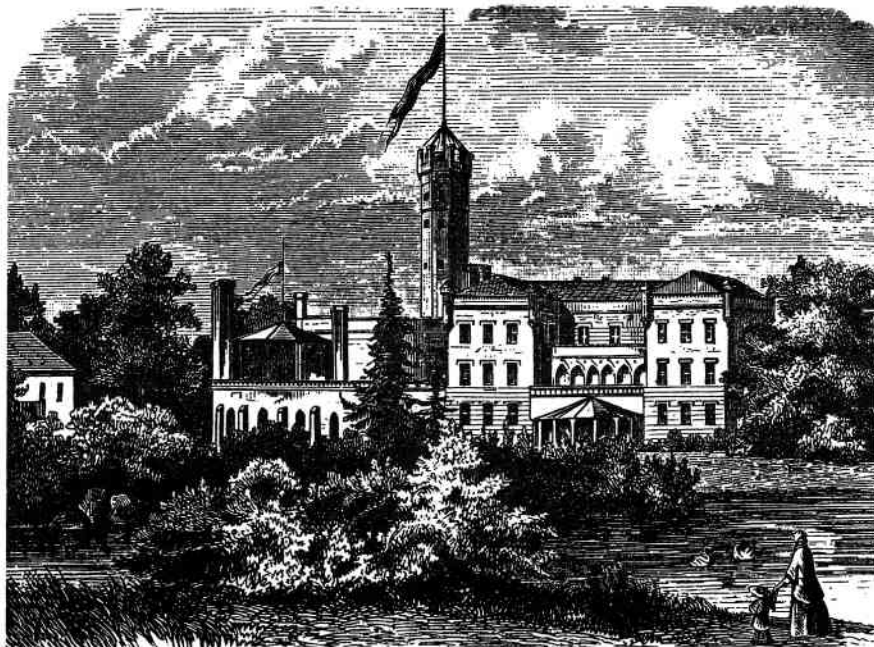
Am 1. Februar 1846 wurde in Hermsdorf eine Postexpedition eröffnet, die dem Postamt Hirschberg zugeteilt wurde<sup>26</sup>, die 1850 als Postexpedition II. Klasse eingestuft wurde<sup>27</sup> und bei Einführung der Briefmarken den Entwertungsstempel Nr. 613 erhielt<sup>28</sup>. 1863 erhielt sie, zum Unterschied zu Hermsdorf, Reg. Bez. Breslau [im Kreise Waldenburg], die amtliche Bezeichnung „Hermsdorf, Reg. Bez. Liegnitz“<sup>29</sup>. Ein entsprechender Rechteckstempel ist seit 1867 bekannt und wurde bis in die Zeit der Deutschen Reichspost benutzt.





### Erdmannsdorf

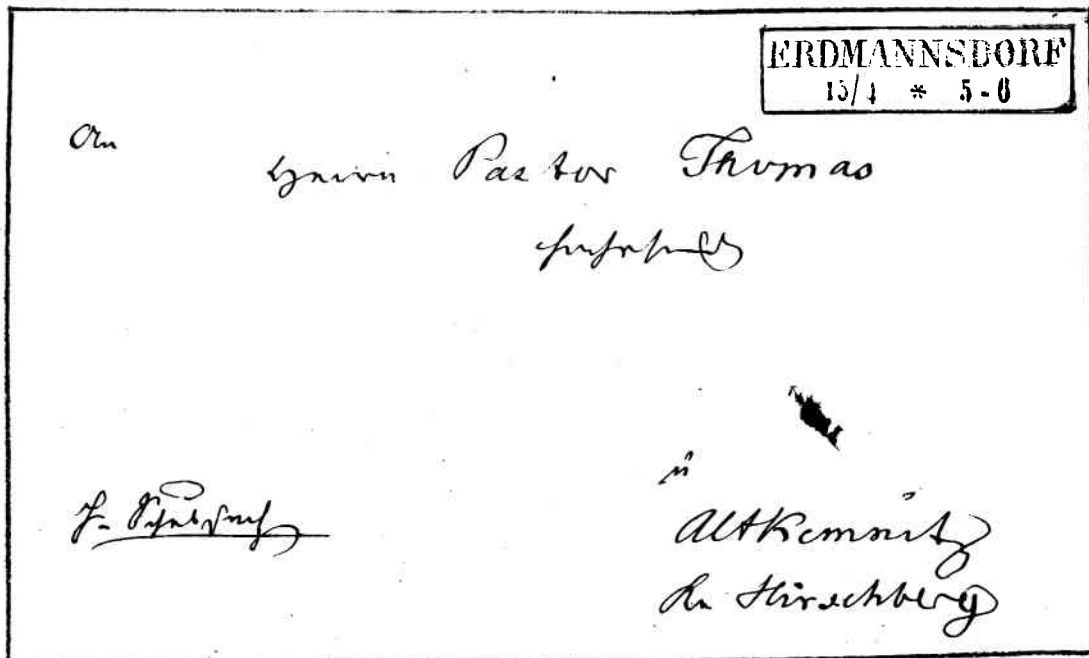
Zwischen den zahlreichen Wasserläufen, die vom Gebirge her dem Bober zufließen, wurden schon im Mittelalter Wasserburgen angelegt, die später zu Landschlössern umgebaut wurden. Als eine solche Wasserburg wird Erdmannsdorf 1385 erstmals urkundlich genannt. Schloß und dazugehöriges Gut wechselten häufig die Besitzer, bis sie 1816 durch Tausch an den Generalfeldmarschall Gneisenau kamen, der das Barockschloß im schlesischen Landhausstil umbauen ließ. Von Gneisenaus Erben erwarb 1832 König Friedrich Wilhelm III. Erdmannsdorf und seitdem diente es der preußischen Königsfamilie als Sommersitz. Friedrich Wilhelm III. ließ das Schloß erneut umbauen, durch Schinkel und später Stüler im neugotisch-romantischen Stil. Der Schloßpark wurde durch Lenné als Englischer Garten gestaltet. Die Aufenthalte der königlichen Familie in Erdmannsdorf brachten es mit sich, daß sehr viele herausragende Gäste Erdmannsdorf besuchten. U. v. a. war Elizabeth Fry dort häufiger Gast und fand für ihre Bemühungen um die Humanisierung des Strafvollzugs Gehör.



Nachdem die evangelische Gemeinde, ursprünglich zur Pfarre Lomnitz gehörig, selbständig geworden war, ließ der König 1837/40 durch Schinkel die Kirche im Stil einer italienischen Basilika mit Campanile errichten.

Durch Vermittlung der Gräfin Reden auf Buchwald stellte der König 1837 einen großen Teil des Erdmannsdorfer Gutsbesitzes für die Ansiedlung von evangelischen Glaubensflüchtlingen aus den Zillertaler Alpen in Tirol zur Verfügung. Aus diesen Kolonien entstand die selbständige Gemeinde Zillertal, über die später noch zu sprechen sein wird.

Am 1. Januar 1850 erhielt Erdmannsdorf eine Postexpedition, mit der Taxe von Warmbrunn,<sup>30</sup> die am 1. 8. 1850 als Postexpedition II. Klasse eingestuft wurde.<sup>31</sup> Am 1. 11. wurde der Entwertungstempel Nr. 385 zugeteilt.<sup>32</sup>



1866 bekam die Postexpedition die amtliche Bezeichnung „Erdmannsdorf in Schlesien“, zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Ort in Sachsen.<sup>33</sup> Ein entsprechender Rechteckstempel ist offenbar erst während der Zeit der Norddeutschen Bundespost angeschafft<sup>34</sup> und bis in die Zeit der Deutschen Reichspost verwendet worden.

## Schreiberhau

Zwischen dem Hohen Iserkamm im Norden und dem Riesengebirgskamm im Südosten lag im Tal des Zacken und seiner Nebenbäche Schreiberhau, einer der flächengrößten Orte Schlesiens, mit 4300 ha, 20 km in der Ost-West-Richtung, 9 km in der Breite, verteilt auf drei Haupttäler und 5 Kolonien. Der älteste Teil, die Ortsteile Nieder-Schreiberhau und Mittel-Schreiberhau, lag im Tal des Dorfbaches, unterhalb des Iserkammes und parallel dazu. Südlich davon liegt das tief und steil eingeschnittene Zackental, das sich nach Westen weitet und bei der Einmündung der Zackel (von Südwesten her) in den Zacken lag der Ortsteil Marienthal, am Weißbach, der etwas oberhalb davon von Nordwesten her einmündet, Weißbachthal.

Schon der Name („-hau“) weist darauf hin, daß es sich um eine mittelalterliche Rodungssiedlung handelt. Urkundlich tritt er zuerst 1366 im Zusammenhang mit einer Glashütte auf: „Schribirshau“. Diese Glashütte ist im Laufe der Jahrhunderte immer weiter in das Gebirge hinein gewandert. Die noch heute existierende Glashütte geht auf die Familie Preußler zurück, die 1617 von der böhmischen Seite des Gebirges her einwanderte und von der Schaffgotsch'schen Grundherrschaft die Erlaubnis zur Anlage einer Glashütte erwirkte. Franz Pohl, der Schwiegersohn des letzten Preußler, konnte dann den Grafen Schaffgotsch 1841 zum Bau der Josephinenhütte veranlassen, deren

künstlerische Bedeutung den Pohls zu danken ist. Seit 1923/25 war sie mit der Heckertschen Glashütte in Petersdorf und der Fa. Neumann & Staebe in Hermsdorf zur Josephinenhütte AG vereinigt. Die Josephinenhütte war eines der wirtschaftlichen Standbeine des Ortes, das andere war der Kur- und Wintersportbetrieb. Schreiberhau entwickelte sich zum touristischen Hauptort im Nordwesten des Gebirges.

„Vom 1. Oktober ca. ab tritt in Schreiberhau, Kreis Hirschberg, eine Postexpedition 2. Klasse in Wirksamkeit, welche durch Verlängerung der täglichen Hirschberg-Hermsdorfer Personenpost bis Schreiberhau die nötige Postverbindung erhalten wird. Das Personengeld bei dieser Post, zu welcher in Hirschberg Baichaisen nach Bedürfnis gestellt werden, beträgt bei einem Freigewicht von 30 Pfund, 6 Sgr. pro Meile. Der Gang der Post wird wie folgt stattfinden:

auf Hirschberg	7 Uhr 15 Minuten Vormittags
in Schreiberhau	9 Uhr 30 Minuten Vormittags
auf Schreiberhau	4 Uhr 45 Minuten Nachmittags
in Hirschberg	6 Uhr 55 Minuten Nachmittags

Liegnitz, den 29. September 1856

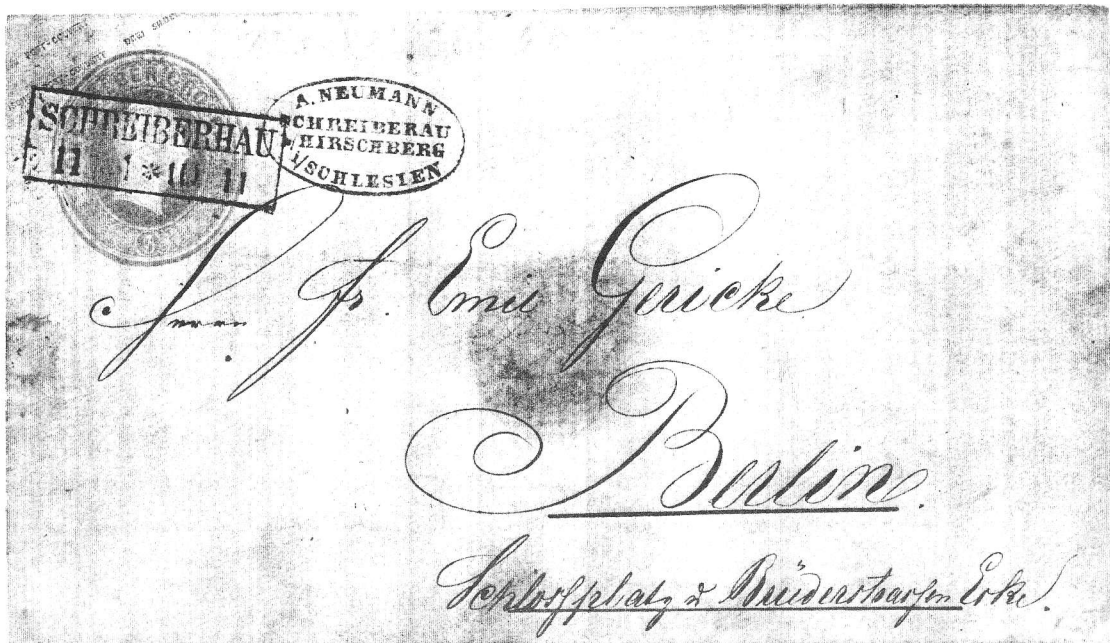
Der Oberpostdirektor  
Albinus<sup>35</sup>

Offenbar konnte aber der vorgesehene Termin nicht eingehalten werden, denn die Eröffnung der Postexpedition wird erst im März 1857 im Amtsblatt bekanntgegeben<sup>36</sup>. Die Postexpedition bekam die Entwertungs-Nr. 1884 zugeteilt. Sie ist die letzte Postanstalt im Riesengebirge, die noch einen Ring-Nummern-Stempel erhielt. Am 20. Oktober 1861 wurde eine tägliche Botenpost zwischen Schreiberhau und Warmbrunn eingerichtet.<sup>37</sup>

Die Postexpedition befand sich zunächst im Vitriolwerk, am östlichen Ortsausgang von Niederschreiberhau, wo der Dorfbach in den Zacken mündet.

„Am 1. Juli 1862 wird das Dienstlokal der Post-Expedition Schreiberhau von dem Vitriolwerk nach der zu Schreiberhau gehörigen Colonie Marienthal verlegt, ohne daß darum die Post-Anstalt ihren bisherigen Ortsnamen (Schreiberhau) ändert“.<sup>38</sup>

Marienthal hatte sich unterdessen zum Ortszentrum von Schreiberhau entwickelt.



Der Rechteckstempel ohne Jahreszahl wurde in Schreiberhau noch 1873 benutzt.

## Maywaldau

In einem fruchtbaren wiesenreichen Tal etwa 7-8 km ostnordöstlich von Hirschberg, an der Straße nach Bolkenhain, lag Maywaldau, ein typisches Waldhufendorf der Rodungszeit. Die Bewohner lebten von der Landwirtschaft und, als diese nicht mehr genügend Erträge für die wachsende Bevölkerung brachte, kam Flachsanzbau mit Leinenherstellung und feinen Geweben hinzu, die in Hirschberg abgesetzt wurden. 3 Ziegeleien, 3 Sägewerke, 2 Mühlen und eine Bierbrauerei mit bedeutendem regionalem Absatz kamen in neuerer Zeit als Gewerbebetriebe hinzu.

Die Einwohnerschaft hatte schon in der Reformationszeit mit der v. Zedlitzschen Grundherrschaft den evangelischen Glauben angenommen, und blieb auch dabei, als 1654 die Kirche enteignet und der Pastor vertrieben wurde. Sie hielt sich zunächst zur Zufluchtskirche in Probsthain, nach 1709 dann zur Hirschberger Gnadenkirche, und gehörte 1742 zu den ersten, denen wieder evangelischer Gottesdienst gestattet wurde, und die 1756/58 wieder eine evangelische Kirche bauen konnten.

„Mit dem 1. Mai d. J. tritt in dem an der Hirschberg-Bolkenhain-Freiburger Poststraße gelegenen, 1 Meile von Hirschberg und 1 1/4 Meile von Retschdorf entfernten Ort Maywaldau eine Postexpedition in Wirksamkeit. Der Reise- und Versendungsverkehr von Maywaldau wird durch die täglich zweimaligen sechsfizigen Personenposten zwischen Hirschberg-Bolkenhain und Freiburg vermittelt werden. Die Abfertigung der Posten von Maywaldau wird erfolgen:

nach Freiburg täglich ungefähr um 12 3/4 Uhr mittags und 11 1/2 Uhr abends

nach Hirschberg täglich ungef. um 3 1/4 Uhr früh und 1 3/4 Uhr nachmittags

Personen können von Maywaldau aus mit den Posten nur insoweit Beförderung erhalten, als der jedesmalige Hauptwagen oder die etwa mitkommenden Baihaisen noch unbefetzte Plätze darbieten.

Dem Bestellbezirke der genannten neuen Postanstalt werden folgende ländliche Ortschaften zugeteilt: Verbisdorf, Boberstein, Cammerswaldau, Eichberg, Johannisthal, Rohrlach, Schildau und Tiefhartmannsdorf.

Liegnitz, den 18. April 1860

Der Oberpostdirektor, gez. Albinus<sup>39</sup>

Die Postexpedition II. Klasse in Maywaldau, bekam einen Rechteckstempel, noch ohne Uhrzeit, der bis in die Reichspostzeit hinein verwendet wurde.



## Arnsdorf

Arnsdorf war ein am Kriegswasser, einem linken Nebenbach der Lomnitz, am Fuß des Kräberberges, 435 m hoch gelegener Ort, dessen Einwohner hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten. Außerdem hatte sich dort Industrie angesiedelt, eine Papier- und Pappenfabrik mit 3 dazu gehörigen Holzstoff-Fabriken, eine weitere Holzstoff-Fabrik, eine Eisenstift-Fabrik und eine Garn- und Leinwand-Rasen-Bleiche, ein Sägewerk und drei Mühlen.

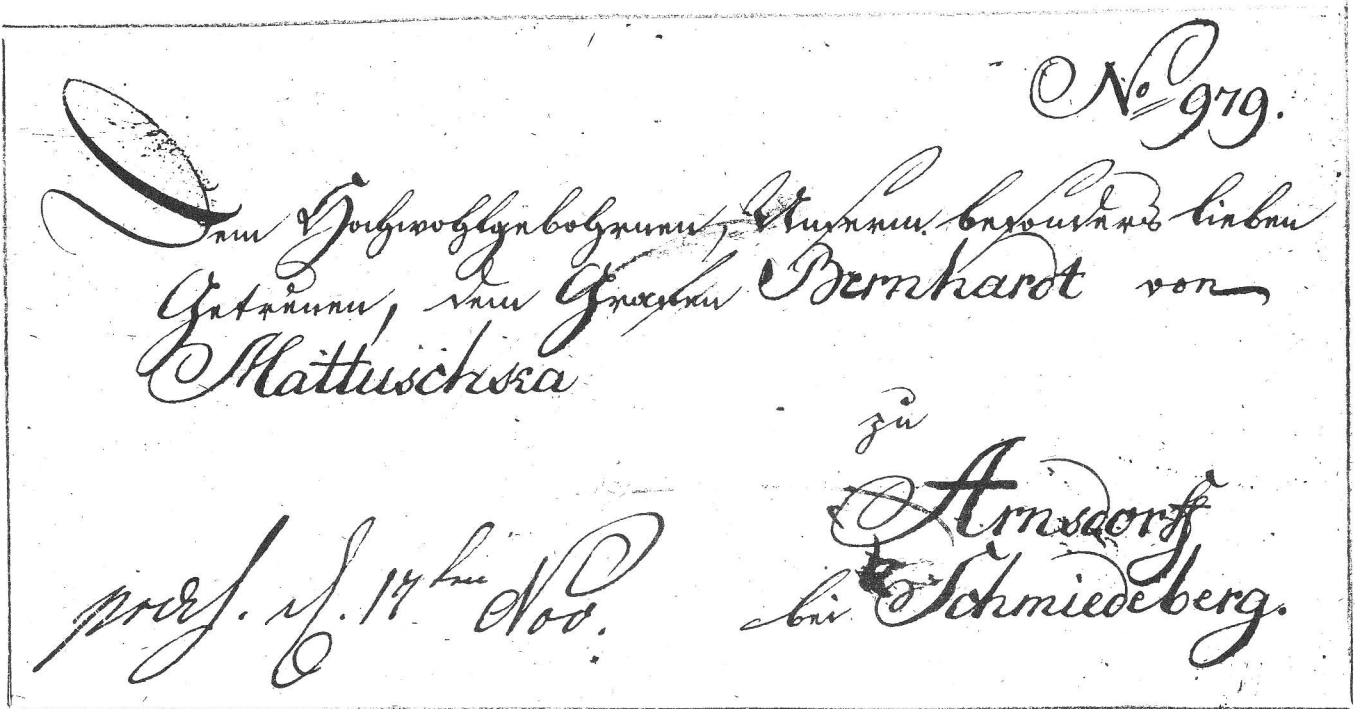
Die Herrschaft Arndorf gehörte ursprünglich den Grafen von Waldstein. Die Erbin, Gräfin Christine Waldstein, heiratete den Grafen Johann Nepumuk von Lodron-Laterano und Castelromano, deren einzige Tochter Arnsdorf erbte und 1792 durch Heirat mit dem Grafen Bernhard Matuschka in die Familie der Grafen Matuschka brachte, die in Arnsdorf auch ein Schloß besaßen.

Die evangelische Gemeinde hatte 1742 die Genehmigung zur Errichtung eines Bethauses erhalten, das zunächst aus Holz errichtet wurde, doch schon 1854 durch einen Steinbau an gleicher Stelle ersetzt werden sollte. Um während der Bauzeit eine Bleibe zu behalten, wurde das hölzerne Bet-

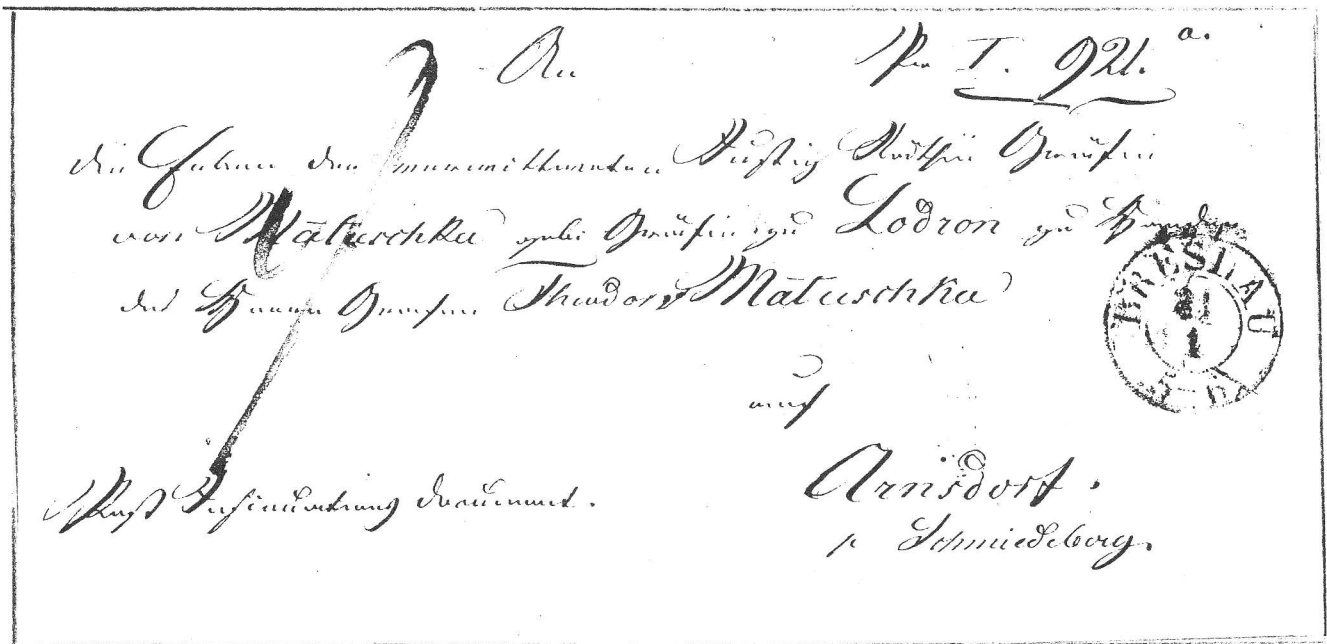


haus auf Rollen gesetzt und auf ein nebengelegenes Feld gezogen, eine technische Leistung, die damals Aufsehen erregte.

Postanschluß erhielt Arnsdorf erst 1862. Bis dahin mußte die Post nach Schmiedeberg gebracht und dort abgeholt werden.



Um 1800: Brief der Oberamtsregierung zu Breslau an den Grafen Bernhard Matuschka. Graf Matuschka war Kgl. Justiz-Rath. Die Oberamtsregierung war die Berufungsinstanz für die unteren Gerichte, entsprechend dem späteren Oberlandesgericht.



Um 1840: Postinsinuations-Dokument aus Breslau an „die Erben der verwitweten Justiz Rätthin Gräfin von Matuschka, geb. Gräfin zu Lodron zu Händen des Herrn Grafen Theodor Matuschka aus Arnsdorf p. Schmiedeberg.“ Die Anschrift dieses Briefes ist ein Stück Geschichte der Herrschaft Arnsdorf.

„ Mit dem 1. Mai d. J. tritt in dem Ort Arnsdorf eine Post-Expedition zweiter Klasse in Wirksamkeit. Dem Bestellbezirk dieser Postanstalt werden folgende ländliche Ortschaften (Colonien) zugeteilt werden: Annaapelle, Baberhäuser, Birktig, Brotbaude, Bronsdorf, Brückenberg, Forstbauden, Forstlangwasser, Glasnitz, Hampelbaude, Hasenbaude, Hohenzillerthal, Johann-Georgsbaude, Krummhübel, Neuhäuser, Querseiffen, Raschkehäuser, Rothegrund, Sechshäuser, Seydorf, Schlingelbaude, Schneekoppenbaude, Ober- und Niedersteinseiffen, Teichbaude, Wiesenbaude, Wang bei Brückenberg und Wolfshau.

Die Amtsstunden der neuen Post-Anstalt sind wie folgt festgesetzt worden:

- an den Wochentagen - des Vormittags von 1 1/2 bis 11 Uhr  
des Nachmittags von 4 bis 8 Uhr
- an den Sonntagen - des Vormittags von 7 1/2 bis 9 Uhr  
des Nachmittags von 5 bis 8 Uhr
- an den Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen und am Geburtstag Sr. Majestät des Königs - des Vormittags von 7 1/2 bis 9 Uhr  
und von 11 bis 1 Uhr  
des Nachmittags v. 5 bis 8 Uhr

Der Postverkehr von Arnsdorf wird vermittelt werden:

1. durch die täglichen Kariolpost zwischen Hirschberg und Schmiedeberg, welche künftig über Arnsdorf geleitet werden und diesen Ort in der Richtung Schmiedeberg ungefähr 5 Uhr nachmittags und in Richtung nach Hirschberg ungefähr 8 Uhr Abends berühren wird

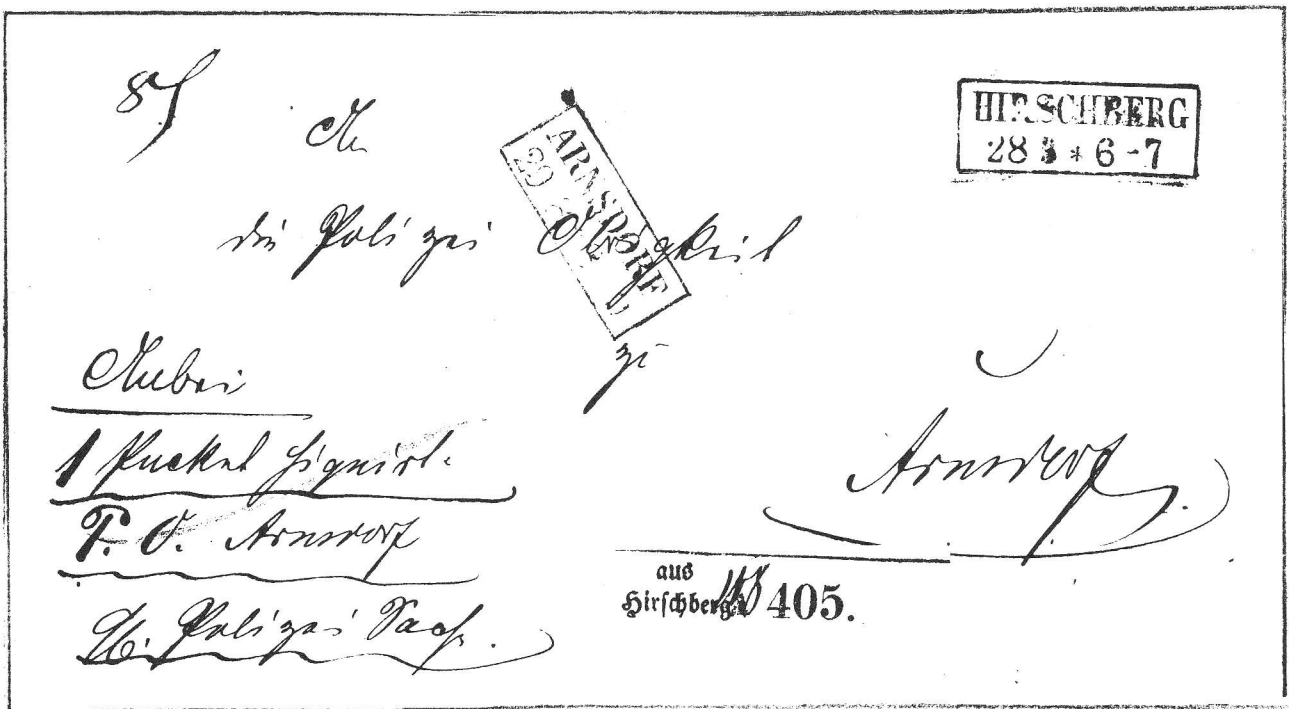
2. durch die tägliche Botenpost zwischen Erdmannsdorf und Arnsdorf, welche im Anschluß an die Personenposten zwischen Hirschberg und Schmiedeberg aus Erdmannsdorf um 5 1/2 Uhr früh und aus Arnsdorf um 10 Uhr vormittags

abgefertigt werden und in beiden Orten nach 1 1/2 Stunden eintreffen wird.

Liegnitz, den 10. Juli 1862

Der Ober-Post-Direktor  
gez. Albinus<sup>40</sup>

Wie die übrigen in diesen Jahren eröffneten Postanstalten bekam auch Arnsdorf zunächst einen Rechteckstempel ohne Uhrzeit.



1862, 28. August Als „Herrschaftliche Polizeisache“ gebührenfreier Paketbegleitbrief von Hirschberg nach Arnsdorf, mit dem Rechteckstempel von Arnsdorf als Ankunftsstempel

Dieser Stempel ist nur ein Jahr lang im Betrieb gewesen. Schon 1863 bekam die Postexpedition die amtliche Zusatzbezeichnung „Reg. Bez. Liegnitz“ um sie von dem gleichnamigen Postort in Bayern zu unterscheiden<sup>41</sup>. Bald danach ist der Stempel geändert worden.

## Petersdorf

Am Fuß des Gebirges, wo der Zacken aus der Schlucht zwischen Riesen- und Isergebirge in das Hirschberger Tal eintritt, lag das langgestreckte Petersdorf. Die Bewohner trieben Ackerbau. Dazu hatte sich aber eine beträchtliche Industrie angesiedelt. Schon bald nach der etwa 1400 einsetzenden Besiedlung folgte die Glasherstellung. 1690 wurde eine mechanisierte Glasschleiferei gegründet, die die Wasserkraft des Zacken ausnutzte. 1866 wurde die Glashütte Fritz Heckert gegründet, ein Werk für Luxusartikel aus Bleikristall und für Spiegel. Seit 1923 gehörte es zur Josephinenhütte AG, die in Petersdorf, dem Standort des größten der drei Betriebe ihren Hauptsitz hatte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die auch Papierfabrik Berger & Dittrich gegründet, mehrere Holzstoff-Fabriken lieferten das Material für die Papierherstellung. Dazu kam bedeutende Kunstseiden-Industrie, die „Glanzfäden AG“ gehörte seit 1924 zu den „Verein. Glanzstoff-Fabriken AG Elberfeld“, Elektro- und Seidenindustrie.

Die Einwohnerschaft war überwiegend evangelisch. Eine evangelische Gemeinde war 1742 entstanden und hatte schon in diesem Jahr die Genehmigung zum Bau einer Kirche erwirkt, die 1748 eingeweiht wurde.

„ Vom 1. Juli d. J. ab, wird in Petersdorf (an der Straße zwischen Hermsdorf u./R. und Schreiberhau) eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit treten, zu deren Landbriefstellbezirk folgende Ortschaften, Colonien etc. gehören werden: Hartenberg, Heidelberg, Jungfeiffershau, Kalte-Borwerk, Kaiserwaldau, Kieselwald, Krommenau, Kraß-Borwerk, Ludwigsdorf, Ramberg, Seiffershau, Vitriolwerk und Wernersdorf.

Der Postverkehr von Petersdorf wird vermittelt werden:

1. Durch die schon gegenwärtig bestehende tägliche Personenpost zwischen Hirschberg und Schreiberhau [folgt Fahrplan].

2. Durch eine, an Stelle der bisherigen Schreiberhauer-Warmbrunner Botenpost tretende Kariolpost zwischen Hermsdorf und Schreiberhau, welche zum Anschluß an die Hermsdorfer-Hirschberger Personenpost courseren wird: [folgt Fahrplan]

Zur Mitfahrt mit der unter No. 1 angegebenen Personenpost werden unterwegs zwischen Petersdorf und Schreiberhau Personen

bei dem Vitriolwerk und

vor dem Albrichtschen Gasthaus in Marienthal

gegen Entrichtung des tarifmäßigen Personengeldes aufgenommen.

Liegnitz, den 21. Juli 1862

Der Ober-Post-Direktor  
Albinus“<sup>42</sup>

Da zum gleichen Zeitpunkt die Postexpedition Schreiberhau vom Vitriolwerk nach Marienthal verlegt wurde, kam das Vitriolwerk in den Bestellbezirk von Petersdorf.

Die Postexpedition Petersdorf war die letzte im Gebiet, die noch einen Rechteckstempel ohne Uhrzeit bekam. Der wurde bis in die Reichspostzeit verwendet.

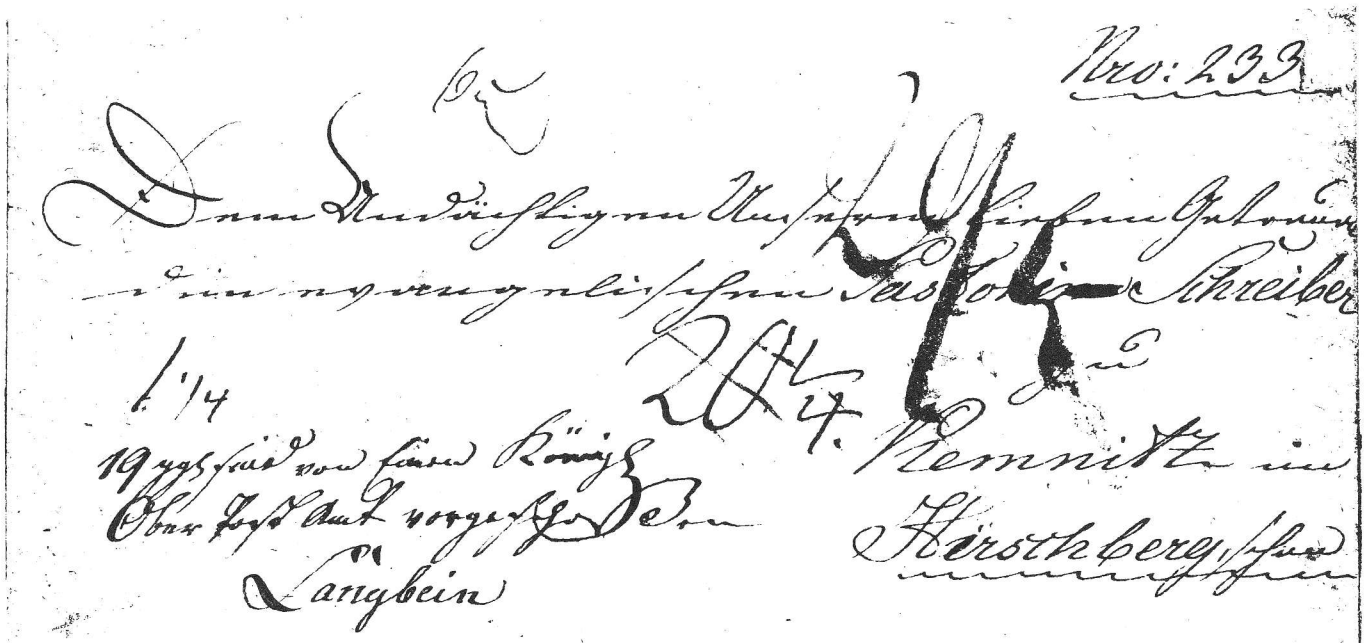


### Alt-Kemnitz

Alt-Kemnitz, westlich von Hirschberg im Kemnitztal, unterhalb des Zackenkamms, auf etwa 380 m Höhe gelegen, im Rodungsgebiet, ist wohl zu Ende des 13. Jahrhunderts besiedelt worden. 1370 und 1380 werden Stiftungen der Familie Gotsche Schoff für eine St. Johannes-Baptista-Kirche erwähnt, damals ist der Ort also schon ein Kirchdorf und offenbar im Besitz der Familie Gotsche Schoff. Eine Belehnungsurkunde Herzog Boleslaus des Kahlen von 1243 für den „Castellan Sibotho Schoff“ ist aber eine spätere Fälschung. Alt-Kemnitz war einer der Stammsitze der Familie Schaffgotsch. Ruinen der vermutlichen Stammburg, einer Wasserburg, und Reste von Wirtschaftsgebäuden waren noch vorhanden. Die alte Burg wurde 1616 durch Brand völlig zerstört, 1617 durch Hans Ulrich Schaffgotsch wieder neu erbaut. Der Besitz wurde nach der Hinrichtung von Hans Ulrich Schaffgotsch 1635 konfisziert und später nicht wieder zurückgegeben, sondern 1641 verkauft. Er war später im Besitz der Grafen Bressler.

Die Kirche war 1626 als evangelische Kirche fast ganz erneuert worden. Die Gemeinde blieb auch nach der Zwangskatholisierung der Familie Schaffgotsch evangelisch, verlor aber 1654 ihre drei Kirchen in Alt- und Neu-Kemnitz und Hindorf. Der Pfarrer wurde vertrieben. Die Gemeinde mußte in die nächstgelegenen Lausitzer Kirchen ausweichen, nach 1709 in die Hirschberger Gnadenkirche. Nachdem die Glaubensfreiheit 1742 in Schlesien eingeführt war, konnte sie 1743 eine neue Kirche einweihen.

Bevor Alt-Kemnitz eine eigene Postanstalt hatte, mußte die Post für Alt-Kemnitz zunächst nach Hirschberg gebracht werden. Eine Weiterbeförderungsmöglichkeit bestand dann wohl über den Postkurs nach Löwenberg bis Reibnitz oder Bertelsdorf, die von diesem Kurs berührt wurden.



Um 1800: Porto-Auslagenbrief der Kgl. Preuß. Ober-Amts-Regierung in Breslau [Siegel] an den „Pastor Schreiber in Kemnitz im Hirschberg'schen“ über 19 Guthe Groschen.

Das Oberpostamt Breslau taxierte 20 ¼ GGr., davon wurde 1 ¼ GGr. als Procuragebühr für Breslau notiert.

Das Postamt Hirschberg taxierte 29 ½ GGr.: 19 GGr Auslagen+ 2 GGr Procura (1 ¼ für Breslau ¾ für Hirschberg) + 4 GGr. Briefporto + 4 GGr Geldporto = 29 GGr. Dazu sind noch weitere ½ GGr. taxiert.

Das ist das Binnenporto für die Weiterbeförderung, die auf der Postlinie nach Löwenberg stattfinden konnte und wahrscheinlich bis nach Reibnitz oder Bertelsdorf erfolgte.[§ 29 d. Allg. Postordnung v. 1782]

„ Am 1. April d. J. tritt in dem Ort Alt Kemnitz (Kr. Hirschberg), 1 1/2 Meile von Spiller entfernt, eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit.

Zu dem Landbriefbestellbezirk der neuen Postanstalt werden folgende Ortschaften gehören: Antonienwald, Gotthardsberg, Jungseiferschau, Hindorf, Neu Kemnitz, Kieferhäuser, Krommenau, Leopoldsbau, Ludwigsdorf, Ramberg, Reibnitz, Seiferschau und Steinhäuser.

Zur Vermittlung des Verkehrs der Postanstalten werden folgende Posten eingerichtet:

eine tägliche Kariolpost zwischen Alt Kemnitz und Spiller

↓ 2<sup>15</sup> Nachm. auf Alt Kemnitz in 5<sup>10</sup> Uhr Vorm.

3<sup>25</sup> Nachm. in Spiller von 4 Uhr Vorm↑

Liegnitz, den 23. März 1863

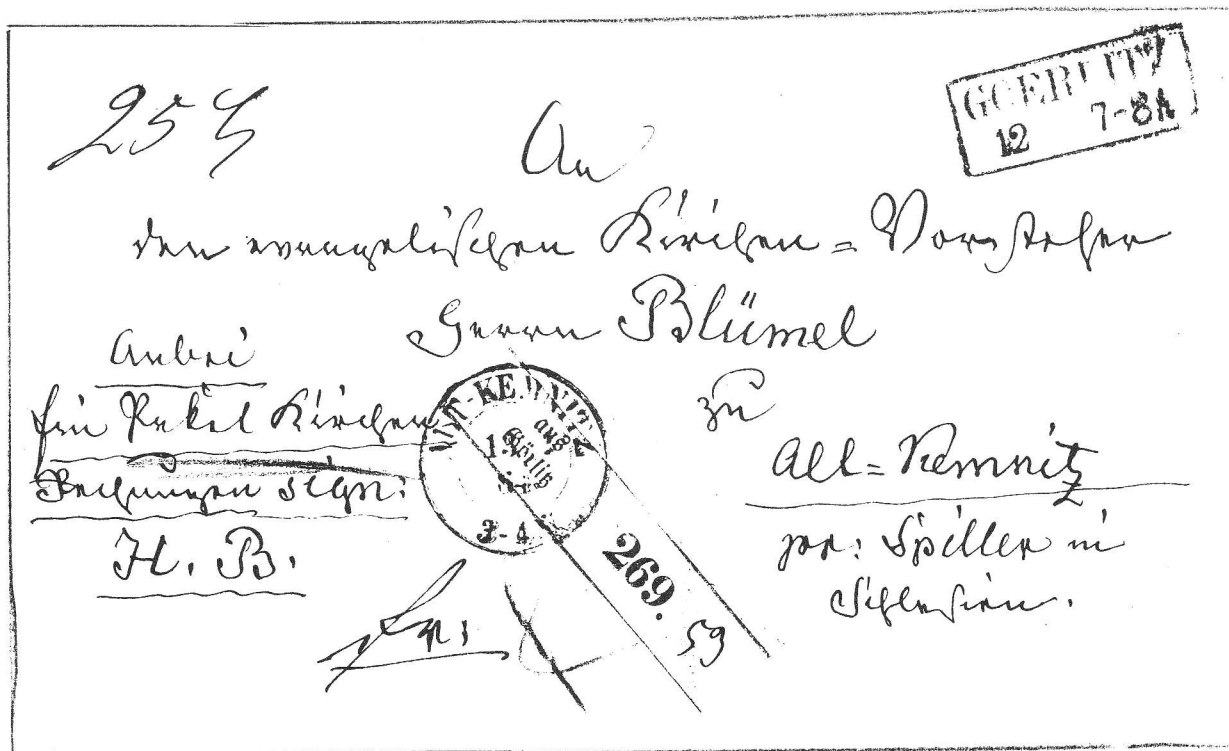
D.O.F. Direktor  
Albinus<sup>43</sup>

Jungseiferschau, Krommenau, Ludwigsdorf, Ramberg und Seifersdorf kamen aus dem Bestellbezirk der Postexpedition Petersdorf zu Alt Kemnitz.

Die Kariolpostverbindung nach Spiller bestand bis zum 1. September 1864, dann wurde sie durch eine zweimal tägliche Botenpost nach Spiller ersetzt, deren eine nach Eröffnung der Schlesischen Gebirgsbahn aufgehoben wurde.

Die Schlesische Gebirgsbahn erreichte am 20. September 1865 Reibnitz, und Alt-Kemnitz bekam eine Bahnstation.

Unterdessen war 1862 die Aufnahme der Jahreszahl, in verkürzter Form, in die preußischen Tagesstempel verfügt worden<sup>44</sup>. Alt Kemnitz war der erste Postort im Gebiet, der einen der neuen Zweikreisstempel mit Jahreszahl erhielt.



1864 Franko Paketbegleitbrief für ein Paket von 25 Loth Gewicht aus Görlitz nach Alt-Kemnitz, Die Sendung enthielt Kirchenrechnungen die vom Patron, dem Besitzer der Herrschaft, Grafen Bressler an den Kirchenvorsteher geschickt wurden.

Die Mindesttaxe für ein Paket bis 1 Pfund betrug 2 Sgr. auf der Entfernung bis 5 Meilen.

Der preußische Zweikreisstempel wurde in Alt-Kemnitz bis in die 80er Jahre verwendet.

## Schildau

Ostsüdöstlich von Hirschberg, am rechten Ufer des Bober, lag das kleine Dorf Schildau. Herren von Schildau werden schon 1281 erwähnt, 1299 ist ein Schulze des Dorfes urkundlich. Bis 1727 war das Dorf im Besitz der Familie von Zedlitz. 1603 erbaute Nikolaus von Zedlitz das Schloß neu, das dann im 30jährigen Krieg zerstört, durch Christoph v. Zedlitz 1667 wieder aufgebaut wurde. Nach 1727 wechselten die Besitzer häufig. Schließlich erwarb es König Friedrich Wilhelm III. für seine Tochter Louise, Prinzessin Friedrich der Niederlande, deren Nachkommen, die Fürsten von Wied, es bis 1925 besaßen. Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts war das Äußere schon einmal umgebaut worden, nach 1839 noch einmal durch August Stüler, der den Charakter als Renaissance-schloß, eines kastellartigen Vierecks mit runden Türmen an den Ecken, aber erhielt. Der Schloßpark wurde von Lenné angelegt und stand mit dem Schloßpark des benachbarten Lomnitz in Verbindung.

Am 15. August 1867 wurde Schildau Station der Schlesischen Gebirgsbahn<sup>45</sup>. Zu dieser Zeit gab es in Schildau schon eine Postexpedition.

„Mit dem 1. Januar 1864 tritt in dem diesseitigen Verwaltungsbezirke in dem Ort Schildau eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit. Die Postanstalt in Schildau wird zur Unterscheidung von dem im Merseburger Regierungsbezirke belegenen gleichnamigen Postorte die nähere Bezeichnung Schildau, Reg. Bez. Liegnitz

führen.


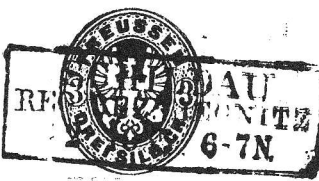
Dem Bestellbezirk der Postanstalt Schildau werden folgende Ortschaften zugeteilt werden: Der Bezirk von Schildau, Reg. Bez. Liegnitz, Berndorf, Boberstein, Eichberg, Fischbach, Johannisthal, Neudorf (oder Neu-Fischbach), Rohrlach und Södrich.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Postanstalt treten mit dem 1. Januar 1864 folgende Post-Coursregulierungen ein:

Eine täglich zweimalige Kariolpost zwischen Hirschberg und Schildau, Reg. Bez. Liegnitz

↓ 5<sup>45</sup> Vorm. u. 4<sup>15</sup> Nachm. auf Hirschberg in 1<sup>00</sup> Nachm. u. 9<sup>00</sup> Abends

6<sup>45</sup> Vorm. u. 5<sup>18</sup> Nachm. in Schildau auf 12<sup>00</sup> Mittags u. 8<sup>00</sup> Abends↑<sup>46</sup>

	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;"> <p>SCHILD-AU REG. BEZ. LIEGNITZ 2 1035. 6-7N</p> </div>
<p>An die</p> <p>Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei</p> <p>(R.v Decker).</p>	
	<p><b>Berlin.</b></p>



## Reibnitz

Reibnitz war ein langgestrecktes Straßendorf, etwa 9 km westlich von Hirschberg, „auf mäßig fruchtbarem Boden“. Die überwiegend evangelischen Einwohner lebten von Ackerbau und Viehzucht, trieben auch Schleierweberei, und es gab eine Mühle. Seit 1865 war Reibnitz Bahnstation der Schlesischen Gebirgsbahn.

In der Nähe des Bahnhofs lag auf einem etwa 20 m hohen Hügel die Schloßruine „Lausepelz“, als Rest eines aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden zweigeschossigen Hochschlosses, das aber seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts verfallen war.

Wie so viele der Orte der Gegend hatte auch Reibnitz zwei Kirchen, deren ältere die katholische war, die den evangelisch gewordenen Einwohnern 1654 bei der „Reduktion“ weggenommen worden war. Die evangelische stammte aus dem Jahre 1747, ihre reiche Ausstattung aus den Jahren der Blüte der Leinenweberei in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, als viel Geld mit dem Leinen verdient wurde.

Im September 1865 wurde Reibnitz bis zur Fertigstellung des Boberviaduktes Endstation der Schlesischen Gebirgsbahn. Bis dahin gehörte Reibnitz zum Landzustellbezirk der Postexpedition Alt-Kemnitz. Im Zusammenhang mit der Bahneröffnung wurde in Reibnitz eine Postexpedition eröffnet, die sich neben dem Bahnhof befand..

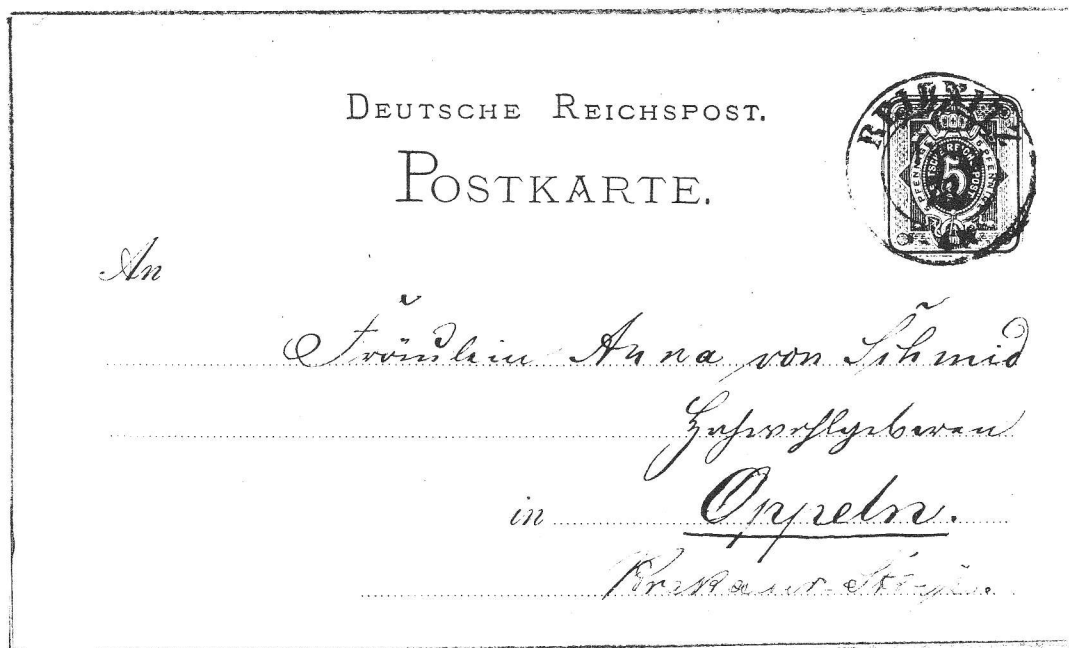
„Mit dem 20. September d. J. tritt in Reibnitz (dem vorläufigen Endpunkt der Schlesischen Gebirgsbahn) eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit.

Dem Bestellbezirk dieser Postanstalt werden folgende ländliche Ortschaften zugeteilt werden:

Reibnitz, bisher zum Landzustellbezirk von Alt-Kemnitz gehörig

Gotschdorf und Halbe Meile, welche bisher dem Landzustellbezirk des Postamts Hirschberg i. Schl. zugehörten.“<sup>47</sup>

Die Eröffnung dieser Postanstalt hatte auch umfangreiche Änderungen der Post-Kurse zur Folge. Der Anschluß nach Hirschberg mußte zunächst durch Fahrposten hergestellt werden, außerdem der Anschluß für die Reisenden in die Gebirgsorte. Diese Organisation und die Umspeidition der Post war die wesentliche Aufgabe der Postanstalt Reibnitz. Der Postverkehr aus Reibnitz hielt sich in Grenzen.



Wie bei den meisten späten preußischen Postorten, ist der Poststempel von Reibnitz, ein Zweikreisstempel, bis lange in die Reichspostzeit hinein verwendet worden.

## Jannowitz

Jannowitz lag in 370 m Höhe am Bober zwischen dem Landeshuter und dem Bleibergkamm, dem östlichen Teil des Hauptzuges des Bober-Katzbach-Gebirges. 1372 ist die Herrschaft im Besitz des Ritters Clericus Bolzce, 1374 ist die Existenz der Burganlage auf einem 561 m hoch gelegenen Granitvorsprung des Landeshuter Kamms oberhalb des Ortes belegt, des Bolzenschlusses. 1433 von den Hussiten besetzt, wurde es von den Schweidnitzern belagert und zerstört. 1519 von Hans Dippold von Burghaus wieder aufgebaut, aber 1645 von den Schweden unter Torstenson erneut in Trümmer gelegt. Seitdem ist es Ruine. Im 16. und 17. Jahrhundert war die Herrschaft im Besitz der Grafen Schaffgotsch, - Daniel Schaffgotsch erbaute 1608/09 das Schloß in Jannowitz, - die nach häufigem Besitzerwechsel, zuletzt den Grafen von Stolberg-Wernigerode gehörte.

Im 17./18. Jahrhundert blühte auch in Jannowitz die Leinenweberei. Neben einer Papierfabrik am Bober waren später die Granitbrüche der Fa. Paeschke an den Edelmannsteinen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Ortes. Daher stammen die Steine der Breslauer Kaiserbrücke und der Jannowitz-Brücke in Berlin, die allerdings nicht nach dem Ort, sondern nach einem Berliner Kaufmann benannt ist.

Jannowitz war eine beliebte Sommerfrische, ein Kurort für Nervenranke, und, da es ideale Wintersportmöglichkeiten bot, wurde es auch gern von Wintergästen aufgesucht.

„Mit dem 1. Januar 1867 treten in den Orten

a. Alt Jannowitz, Kr. Schönau,.....Postexpeditionen II. Klasse in Wirksamkeit.

Den Landbrief-Bestellbezirken dieser Anstalten werden folgende Ortschaften zugeteilt werden:

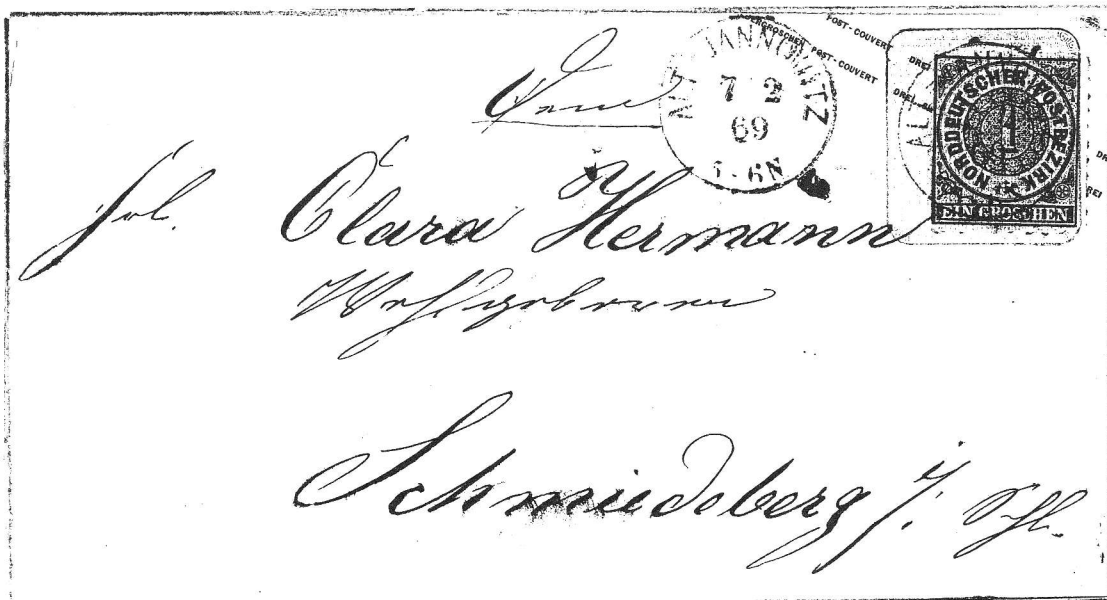
- a. Alt Jannowitz, bisher zu Kupferberg  
Neu Jannowitz Dorf bisher zu Kupferberg  
Kohrlach bisher zu Schildau

Der Postverkehr wird vermittelt werden

a von und nach Alt Jannowitz durch die tägliche Kariolpost zwischen Ketschdorf und Kupferberg, durch Alt Jannowitz  
nach Kupferberg um ca. 6<sup>55</sup> - 7 Uhr Früh  
nach Ketschdorf um 7<sup>45</sup> - 7<sup>50</sup> Abends

durch die tägliche Botenpost

nach Kupferberg um 3<sup>25</sup> - 3<sup>30</sup> Nachm.  
nach Ketschdorf um 10<sup>40</sup> - 10<sup>45</sup> Vorm.“ 48



Alt Jannowitz erhielt einen Einkreis-Stempel der letzten preußischen Form, wie er dann während der Zeit der Norddeutschen Bundespost und in den ersten Jahren der Deutschen Reichspost üblich war.

## Fischbach

Fischbach war ein langgestrecktes Rodungsdorf am Fuß der Falkenberge. Um 1300 wird der Ort erstmals erwähnt. Vermutet wird, daß die Ansiedler den Ortsnamen aus ihrer thüringischen Heimat mitgebracht haben. Auf einem der Falkenberge, dem Kreuzberg, gibt es Reste einer Burg Falkenstein, die wahrscheinlich als Herzogliche Burg zum Schutz des Hirschberger Tals angelegt worden war. 1364 ist sie erstmals urkundlich, 1369 ist Clericus Bolcze Burggraf. 1372 wird sie als Rittersitz Lehen der Herzöge von Schweidnitz und Jauer. Durch Hussiteneinfälle im 15. Jahrhundert zerstört, wurde die Burg nie wieder aufgebaut. Stattdessen wurde ein Wasserschloß unterhalb der Falkenberge angelegt. Nach vielfachem Besitzerwechsel erwarb es 1822 Prinz Wilhelm von Preußen, ein Bruder Friedrich Wilhelms III., der mit der Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg verheiratet war. Beide haben viel für den Ort getan. 1844/46 wurde das Schloß von August Stüler im neugotischen Stil umgebaut. Letzter Besitzer war Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein, dem es im Erbgang zugefallen war. Während des 2. Weltkrieges waren Darmstädter Kunstschatze nach Fischbach ausgelagert, die aber wenigstens teilweise noch gerettet werden konnten.

Obwohl 96 % der Einwohner Fischbachs evangelisch waren, gab es auch dort 2 Kirchen. Die ältere katholische wird schon 1399 erwähnt, der spätere Bau stammt aus dem 16. Jahrhundert. 1532 wurde die Reformation eingeführt, aber 1654 wurde den Evangelischen die Kirche wieder weggenommen und sie mußten sich nun an die sog. „Buschprediger“ halten oder nach Probsthain. 1742 durften sie wieder ein Bethaus errichten, dem 1748 ein Steinbau folgte. Zur Gemeinde gehörten noch Neufischbach (Neudorf), Berndorf, Boberstein und Södrich.

Die etwa 1200 Einwohner ernährten sich von der Landwirtschaft und Leinenweberei. Auch der Fremdenverkehr war nicht unbedeutend.

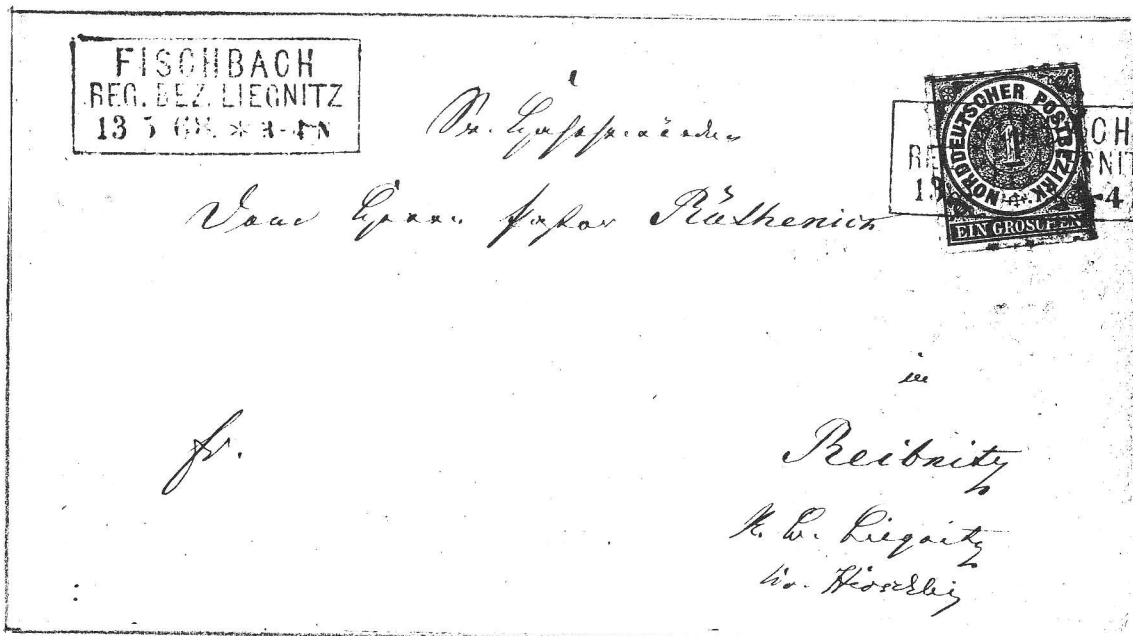
Eine Postanstalt erhielt Fischbach gleichzeitig mit Alt Jannowitz. In derselben Bekanntmachung heißt es:

„c. in Fischbach, Reg. Bez. Liegnitz

Dem Landbrief-Bestellbezirk werden folgende Ortschaften zugeteilt werden:

c. Fischbach, Berndorf, Neudorf (Neufischbach) Dorf, Södrich Dorf, bisher zu Schildau.

Postverkehr wird vermittelt werden durch eine täglich zweimalige Botenpost zwischen Fischbach und Schildau, aus Fischbach um 11<sup>45</sup> Vorm. und 6 Abends, aus Schildau um 8<sup>20</sup> Vorm. und um 3<sup>35</sup> Nachm. Ankunft nach 1 Std.“<sup>49</sup>



## Seidorf

Seidorf war ein langes Straßendorf, 10 km südöstlich von Hirschberg, das sich bis in die Vorberge hineinzog. Berühmt war Seidorf wegen seiner Damast-Gebildweberei, die als letzter Rest der Handweberei, von der früher das ganze Dorf gelebt hatte, übriggeblieben war.

1838 waren die Seidorfer Vorwerke von König Friedrich Wilhelm III. angekauft worden um dort 10 Tiroler Familien anzusiedeln. Aus dieser Ansiedlung wurde die Kolonie Hohenzillerthal, die dann mit Erdmannsdorf zusammen eine eigene Kirchengemeinde bildete.

Südöstlich am Kräberberg lag die sehr alte St. Annakapelle. Sie wird schon 1366 erwähnt, als Herzog Bolko I. sie gegen einen Jahreszins dem Pfarrer von Kauffung verschrieb. Hier gab es auch schon eine vorgeschichtliche Kultstätte, wohl im Zusammenhang mit einer radioaktiven Quelle, wie Funde seit der Jungsteinzeit zeigen. Der spätere Bau der Kapelle wurde im Auftrag von Graf Hans Schaffgotsch im Jahr 1718 errichtet und 1719 eingeweiht.

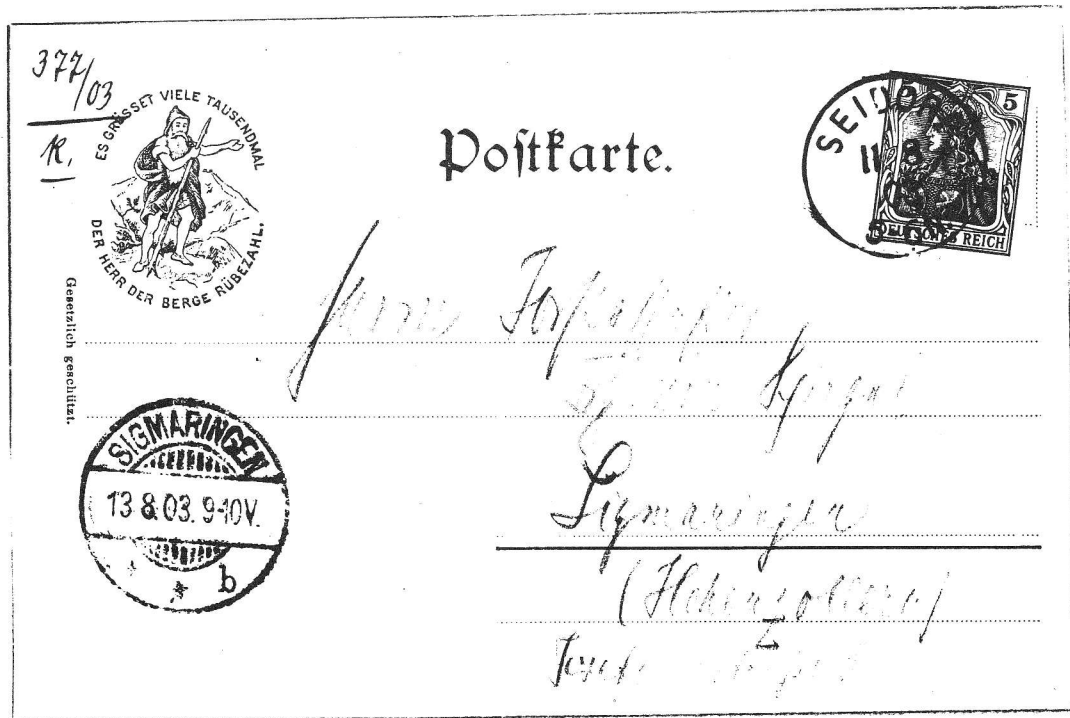
Auch Seidorf hatte zwei Kirchen, die alte war den Evangelischen – die Reformation war 1524 eingeführt worden – 1654 weggenommen worden, wie überall im Lande. Die evangelische wurde 1745 errichtet und 1816 durch einen massiven Steinbau ersetzt.

Seidorf war der letzte Ort im Gebiet, der noch in preußischer Zeit eine Postanstalt erhielt:

„Am 1. Juli 1867 tritt in dem Ort Seidorf, Kreis Hirschberg, 1 Meile von Warmbrunn eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit.  
Für die Post von und nach Seidorf wird eine täglich zweimalige Botenpost zwischen Seidorf und Warmbrunn eingerichtet. Aus Seidorf 10<sup>30</sup> Vorm. und 5<sup>45</sup> Nachm., aus Warmbrunn 8<sup>55</sup> Vorm. und 3<sup>30</sup> Nachm. Ankunft nach ca, 1 ¼ Std.“<sup>50</sup>

Diese Postexpedition hatte nicht lange Bestand. Sie wurde schon Anfang 1869 wieder aufgehoben:  
„Die Postexpedition in Seidorf tritt mit dem 1. Februar 1869 außer Wirksamkeit.“<sup>51</sup>

Bisher ist kein Beleg aus dieser kurzen Zeit bekannt. Aber als 1873 in Seidorf erneut eine Postanstalt eröffnet wurde, hat man offensichtlich den alten Poststempel wieder in Betrieb genommen.



In das letzte Jahrzehnt der preußischen Post fielen noch zwei wichtige Ereignisse:

### 1.) Die Fahrpostreform von 1858.

Auf der Münchener Postkonferenz des Deutsch-Österreichischen Postvereins wurde am 26.2.1857 der **2 Nachtragsvertrag zum revidierten Postvereinsvertrag vom 5.12.1851** beschlossen, der am 1. Juli 1858 in Kraft trat.

Das gesamte Vereinsgebiet galt nun auch für die Fahrpost als ein einheitliches Postgebiet. Das Porto wurde ohne Rücksicht auf Gebietsgrenzen nach der einfachen Entfernung zwischen Abgangsort und Bestimmungsort berechnet.

Bis zu 20 Meilen (incl.) wurden die Entfernungen unmittelbar von Ort zu Ort gemessen. Für Orte die mehr als 20 Meilen auseinander lagen wurde ein Meßverfahren mit Hilfe von **Taxquadraten** eingeführt. Das gesamte Vereinsgebiet wurde mit einem Netz von Quadraten von 4 Meilen Kantenlänge überzogen. Für alle Orte, die in so einem Quadrat lagen galt der Mittelpunkt des Quadrates als Taxpunkt. Die Entfernung wurde also von dem Mittelpunkt des Taxquadrates des Abgangs-ortes bis zum Mittelpunkt des Taxquadrates des Bestimmungsortes gemessen.

Die 16 preußischen Postorte im Kreise Hirschberg lagen in folgenden Taxquadraten:

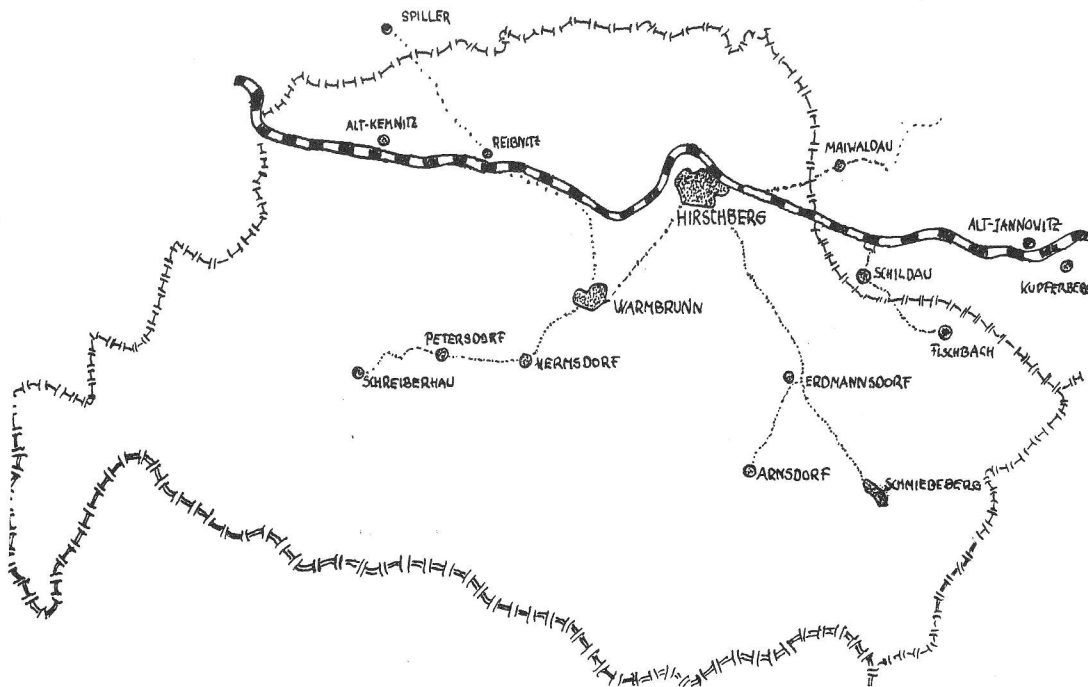
440 Alt-Kemnitz, Reibnitz

441 Maiwaldau

475 Hirschberg, Warmbrunn, Hermsdorf, Schreiberhau, Petersdorf,

476 Schmiedeberg, Kupferberg, Erdmannsdorf, Arnsdorf, Schildau, Alt-Jannowitz,  
Fischbach, Seidorf

**2. Der Bau der Schlesischen Gebirgs-Eisenbahn**, der die Postverhältnisse des Gebietes von Grund auf veränderte. Auf die Gebirgsbahn und ihre Bahnposten wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen werden.



Karte des Kreises Hirschberg [||—|| = alte Kreisgrenze; ||==|| = Landesgrenze zwischen Preußen und Österreich] mit den Postorten und Postverbindungen im Jahre 1867. Die östlich der alten Kreisgrenze liegenden Orte gehörten damals noch zum Kreis Schönau, Katzbach). Man kann sehen, wie die Post den Fuß des Gebirges erreicht hat, und im Nordwesten und Südosten beginnt in das Gebirge selbst vorzudringen.

**Anmerkungen:**

- <sup>1</sup> BLÜHM (1959): 26; <sup>2</sup> MARPERGER (1714): Der Schlesische Kaufmann: 515; <sup>3</sup> KUTSCHE (1936): 166-169;  
<sup>4</sup> KUTSCHE: 212; PREYBISCH (1768); <sup>5</sup> Circ. an alle Postanstalten Nr. 48/1824 v. 18.12. die Einführung der neuen Portotaxen betreffend; <sup>6</sup> Circ. Nr. 53/1825 v. 18. 10.; <sup>7</sup> Circ. Nr. 2/1833 v. 10.2.; <sup>8</sup> Amtsbl. 1850/32 v. 27.7., Vfg. Nr. 147; <sup>9</sup> Amtsbl. 1850/44 v. 31.10. Vfg. Nr. 238  
<sup>10</sup> PREYBISCH (1768), ELTESTER (1789, MATTHIAS (1812), KLÖDEN (1816), MATTHIAS (1817);  
<sup>11</sup> Ein „Kreyß-Inspector“ ist der Kreis-Schulinspektor. Da in Preußen die Evangelische Kirche Staatskirche war und das Schulwesen dem Kgl. Ministerium der Geistlichen und Schulangelegenheiten unterstand, fungierten Pastoren auch als Kreis-Schulinspektoren. Im vorliegenden Fall ist allerdings der Adressat nicht als solcher amtlich tätig gewesen, sondern, wie aus dem Inhaltsvermerk hervorgeht, handelt es sich um den abschlägigen Bescheid auf das Dispensationsgesuch eines Herischdorfer Einwohners in einer Familienbegräbnis-Angelegenheit. Das ist der Grund, weshalb für das Schreiben der Oberamtsregierung in Breslau die Taxe bezahlt werden mußte.  
<sup>12</sup> Schles. Privileg. GebirgsBl. Nr. 23 v. 9.6.1810; <sup>13</sup> Schles. priv. GebBl. undat. 1823. <sup>14</sup>. Verz. d. Postanstalten 1837, zit. b. MÜNZBERG, Preußen 7: 1750.; <sup>15</sup> MÜNZBERG (1992), Preußen: S. K 733, eine Quelle gibt M. hier, entgegen sonstiger Gewohnheit allerdings nicht an.; <sup>16</sup> Amtsbl. 1850/32 v. 27.7., Vfg. Nr. 147.;  
<sup>17</sup> Amtsbl. 1850/44 v. 31.10., Vfg. Nr. 238. <sup>18</sup> Der Rechteckstempel kommt noch im Juni 1863 vor, der Zweikreisstempel ist seit Juli 1864 nachweisbar.  
<sup>19</sup> Circ. Nr. 17/1837 v. 6.6.; <sup>20</sup> Bekanntm. PA Hirschberg v. 19.12.1839; <sup>21</sup> FEUSER: S. 821, Nr. 3642, vermutet einen Einkreisstempel, aber ein Zweikreisstempel wäre auch möglich. MÜNZBERG (1992): S. K-713 hat, da er konsequent die postamtlichen Zusatzbezeichnungen ignoriert, die verschiedenen Ullersdorfs alle in einen Topf geworfen.  
<sup>22</sup> Bekanntm. PA Hirschberg v. 19.12.1839. <sup>23</sup> Amtsbl. 1850/32 v. 27.7., Vfg. Nr. 147; <sup>24</sup> Amtsbl. 1850/44 v. 31.10., Vfg. Nr. 238.; <sup>25</sup> Amtsbl. 1863/22 v. 4.9. Vfg. Nr. 91.  
<sup>26</sup> Circ. Nr. 11.551 v. 23.3.1846; <sup>27</sup> Amtsbl. 1850/32 v. 27.7.. Vfg. Nr. 147; <sup>28</sup> Amtsbl. 1850/44 v. 31.10., Vfg. Nr. 238; <sup>29</sup> Amtsbl. 1863/22 v. 4.9., Vfg. Nr. 91.  
<sup>30</sup> Amtsbl. 1850/2 v. 15.1.; <sup>31</sup> Amtsbl. 1850/32 v. 27.7., Vfg. Nr. 147; <sup>32</sup> Amtsbl. 1850/44 v 31.10., Vfg. Nr. 238; <sup>33</sup> Amtsbl. 1866/18 v. 12.5.; <sup>34</sup> belegt seit 5.8.1871 bis Dezember 1884.  
<sup>35</sup> Amtsbl. Regierung Liegnitz, <sup>36</sup> Amtsbl. 1857/7 v. 13. 3.37 Amtsbl. Regierung Liegnitz; <sup>38</sup> Amtsbl. Regierung Liegnitz.  
<sup>39</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1860/13 v. 7.5.;  
<sup>40</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1862/13 v. 9.5.; <sup>41</sup> Amtsbl. 1863/22 v. 4.9.  
<sup>42</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1862/23 v. 9.5.  
<sup>43</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 23.3.1863; Amtsbl.1863/11 v. 19.5.  
<sup>44</sup> Gen.Verfg. v. 27.8.1862  
<sup>45</sup> Amtsbl. 1867/45 v. 19.8.; <sup>46</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl.1864/38 v. 3.5.  
<sup>47</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1865/42 v. v. 18.9.  
<sup>48</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1867/3 v. 10.1.  
<sup>49</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1867/3 v. 10.1.  
<sup>50</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1867/37. v. 12.7.; 51 Amtsbl. Reg. Liegnitz; Amtsbl. 1869/6. v. 1.2.

Amtsbl. ohne nähere Bezeichnung ist immer das Postamtsblatt.

Abbildungen aus der Sammlung des Verfassers.

**Stichworte:**

Krs. Hirschberg, Postorte, Riesengebge.,



Hans-Joachim ANDERSON

### Die Post im Riesengebirge (III)

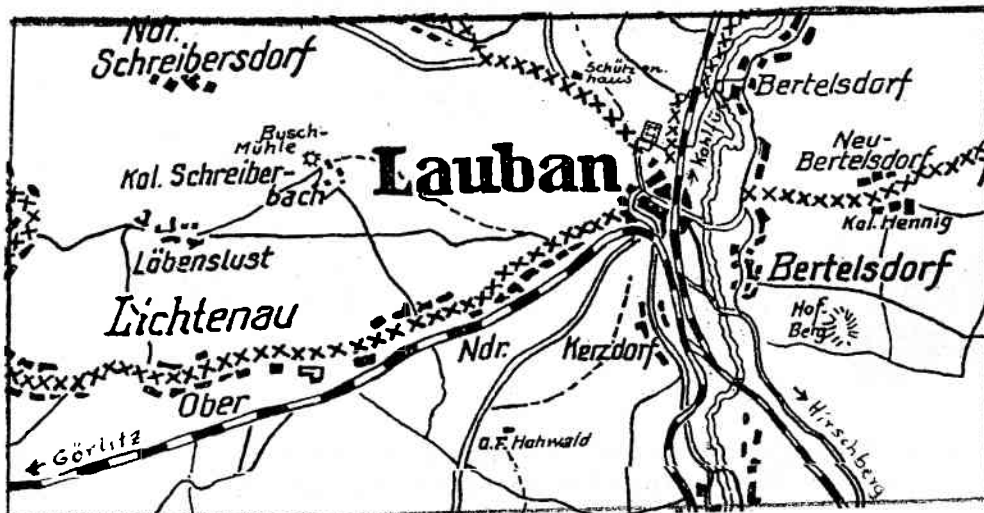
## Die Schlesische Gebirgsbahn

Schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden von mehreren Seiten, unabhängig von einander, aber gleichzeitig, Projekte einer kürzeren Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Wien diskutiert. In Sachsen betrieb man seit 1853 den Plan einer „Zentralbahn“ von Berlin über Löbau-Zittau-Reichenberg (-Pardubitz-Wien). Die sächsische Regierung hatte sich 1851 die Verbindung von Zittau nach Reichenbach vertraglich gesichert, verbunden mit der Zusage Österreichs, keine Verbindung von Preußen nach Reichenberg zuzulassen. Das sah Preußen als die Unfreundlichkeit an, die es war, und blockierte daraufhin eine Verbindung Berlin-Löbau-Zittau.

1853 hatte aber auch Robert Simon schon gezeigt, daß die kürzeste Verbindung von Berlin nach Wien über Schlesien, und zwar über Görlitz-Hirschberg-Dittersbach-Glatz-Mittelwalde führte. Sie war 120 km kürzer als die seit 1851 bestehende Verbindung Berlin-Dresden-Prag. In Schlesien war man naturgemäß an diesen Projekt stark interessiert und so setzten sich die schlesischen Provinzialstände intensiv dafür ein, 1854 auch durch den König unterstützt. In Österreich stieß dieser Plan weniger auf Begeisterung, weil man vor allem, und mit Recht, den strategischen Wert dieser Bahn für Preußen fürchtete.

In Berlin betrieb man zunächst eine Verbindung über Cottbus nach Görlitz, wegen der Verkehrerschließung der Niederlausitz, und weiter nach Reichenberg. Dagegen war wieder die Heeresverwaltung, die lieber eine Linienführung über die Strecke Frankfurt a. Oder-Liegnitz-Reichenbach (Eulengebirge)-Glatz gesehen hätte. Schließlich setzte sich aber die Mehrheit im Staatsministerium gegen den Kriegsminister durch.

Am 24. September 1862 beschloß das Abgeordnetenhaus das Gesetz zum Bau der Schlesischen Gebirgsbahn, die von Görlitz und Kohlfurt über Hirschberg nach Waldenburg führen sollte.<sup>1</sup> Die Gesellschaft, die die Berlin-Görlitzer Bahn bauen sollte, sollte auch die Gebirgsbahn bauen. Die Berlin-Görlitzer Eisenbahngesellschaft wurde 1864 mit Sitz in Görlitz gegründet<sup>2</sup>. Der Görlitzer Oberbürgermeister Richtsteig war Hauptbevollmächtigter der Gesellschaft. Die veranschlagten 11 Millionen Thaler Kapital, halb und halb als Stammaktien und Obligationen, sollten im wesentlichen in England aufgebracht werden. Während es gelang, das Kapital für die Berlin-Görlitzer Bahn zu beschaffen, war das für die Gebirgsbahn nicht möglich, so daß die Staatsbahngesellschaft diese Bahn bauen mußte. Es gab aber Unterstützung durch die interessierten Kreise, 100000 Thaler zeichnete die Niederschlesische Bergbauhilfskasse, 50000 Thaler der Grubenbesitzer Kommerzienrat Kramsta in Freiburg, weitere Beträge kamen von mehreren Gruben des Waldenburger Reviers.

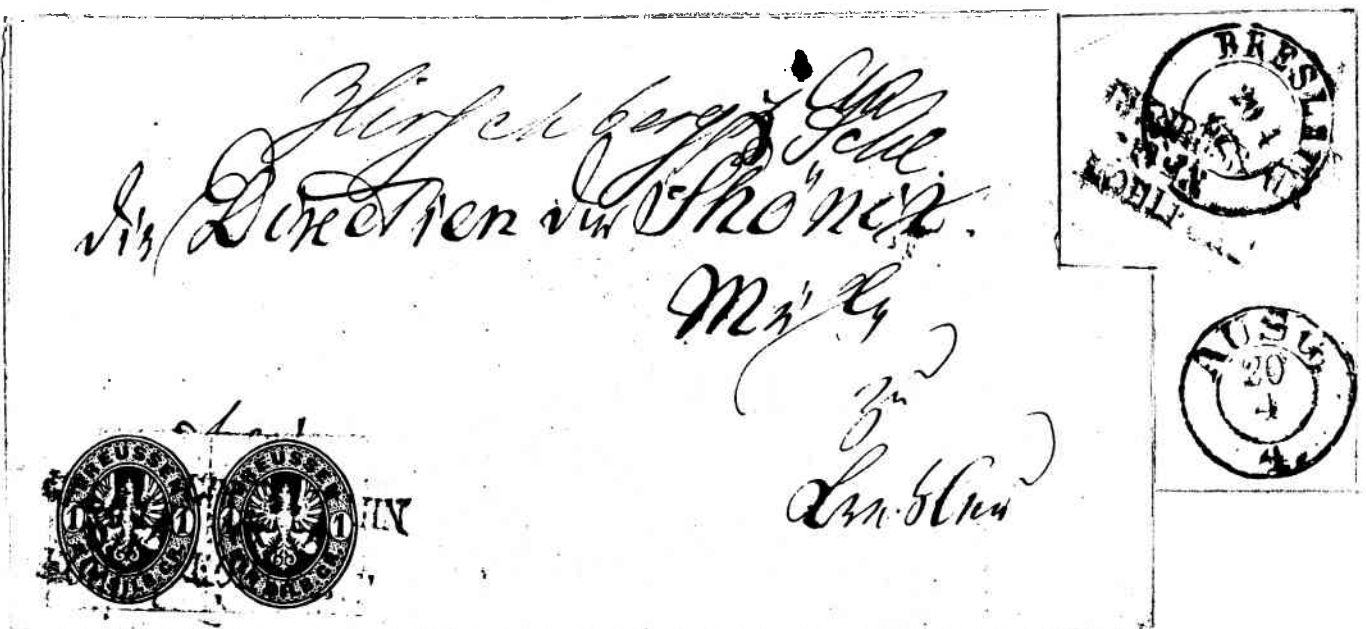


Da der Staat den Bau der Gebirgsbahn übernommen hatte, konnte er sehr zügig betrieben werden. Man begann gleichzeitig von Görlitz und Kohlfurt her. In Görlitz konnte der Neiße-Viadukt mitbenutzt werden, den 1846/47 die Sächsisch-Schlesische Eisenbahngesellschaft gebaut hatte, deren Linie schon seit 1852 im Staatsbesitz war. Die beiden Zweige vereinigten sich in Lauban. Dort war das enge Queistal zu überwinden, was mit einer fast hufeisenförmigen Streckenführung geschah, so daß der Laubaner Bahnhof flußparallel gebaut wurde, und die Strecke von Kohlfurt her gut eingeführt werden konnte. [Abb. s. vorige Seite]

Weiter führte die Bahn über Langenöls-Greifffenberg zunächst bis Reibnitz. Am 20. September 1865 wurden die Verbindungen von Görlitz nach Lauban und von Kohlfurt über Lauban bis Reibnitz eröffnet<sup>3</sup>. Um die Bahn bis Hirschberg weiterführen zu können, mußte zunächst der Bober bei Hirschberg überbrückt werden. Ein knappes Jahr später, am 20. August 1866 war Hirschberg erreicht, und am 15. August 1867 war die vorläufige Schlußstrecke Hirschberg-Merzdorf-Ruhbank-Dittersbach fertiggestellt<sup>4</sup>.

Da für die Berlin-Görlitzer Bahn erst das Kapital aufgebracht werden mußte, wurde sie etwas später fertig: die erste Teilstrecke, vom Görlitzer Bahnhof in Berlin über Königs Wusterhausen-Lübben-Lübbenau nach Cottbus am 13. September 1866<sup>5</sup>, die Schlußstrecke Cottbus-Spremberg-Weißwasser-Horka-Görlitz am 31. Dezember 1867<sup>5</sup>.

Erst durch die Kenntnis der Vorgeschichte werden die Bahnpostverhältnisse dieser Strecken verständlich. Bei Eröffnung der Schlesischen Gebirgsbahn war Berlin-Görlitzer Bahn also noch nicht in Betrieb. So mußte die Post für die Orte an der Gebirgsbahn zunächst über die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn bis Kohlfurt geleitet werden. Von Kohlfurt nach Reibnitz verkehrte ein Eisenbahn-Postbureau [also eine Bahnpost] Nr. 4<sup>3</sup>. Dessen Aufgabe hat wohl im wesentlichen darin bestanden, die Kartenschlüsse auf die Unterwegsorte abzuweisen, die es in Kohlfurt schon fertig übernahm. M. W. ist nämlich noch niemals ein Bahnpoststempel **KOHLFURT-GEBIRGSBAHN** gefunden worden, der erforderlich gewesen wäre, wenn diese Bahnpost Kartenschlüsse umgearbeitet hätte. Für die, wohl nur wenigen, bloßgehenden Briefe in Richtung Gebirge genügte handschriftliche Entwertungen. Die Post aus Richtung Görlitz brachte, wohl ebenfalls schon in fertigen Kartenschlüssen, der Eisenbahn-Post-Konducteur [= Schaffnerbahnpost], der in den Zügen von Görlitz nach Lauban mitfuhr<sup>3</sup>. Auch hier dürfte der Anfall von bloßgehenden Briefen minimal gewesen sein.

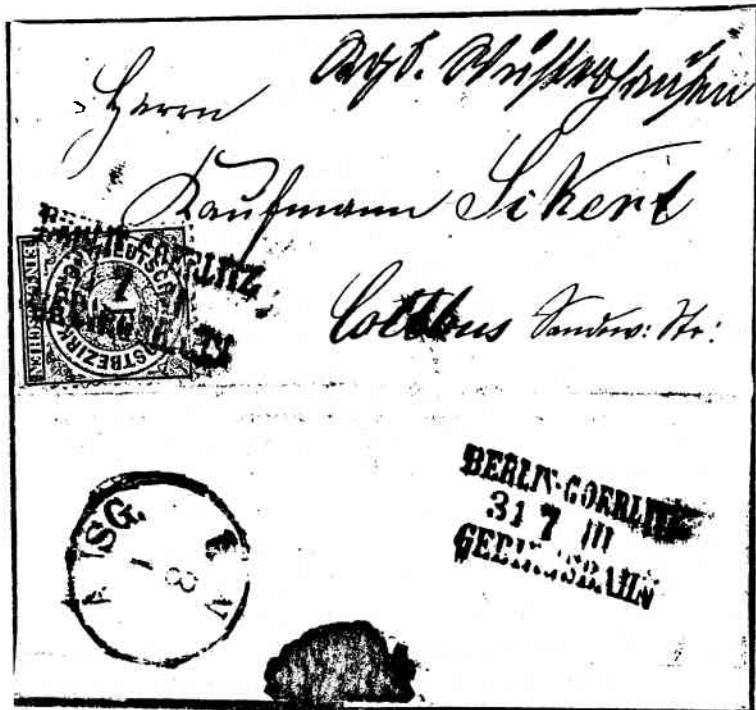


19.4.1867 Bloßgehender Brief von Hirschberg nach Breslau [Ankunft 20.4.], in Hirschberg aufgegeben.  
Stempel der Bahnpost **GEBIRGSBAHN-KOHLFURT** [ehem. Slg. Tzschaschel]

Anders war das in der Gegenrichtung, also in Richtung Kohlfurt. Hier mußte die Bahnpost die Kartenschlüsse, die sie von den Unterwegsorten erhielt, schon umarbeiten, und auch der Anfall an bloßgehenden Briefen in diese Richtung dürfte beträchtlich gewesen sein. Entsprechend gibt es daher auch Bahnpoststempel **GEBIRGSBAHN-KOHLFURT**.

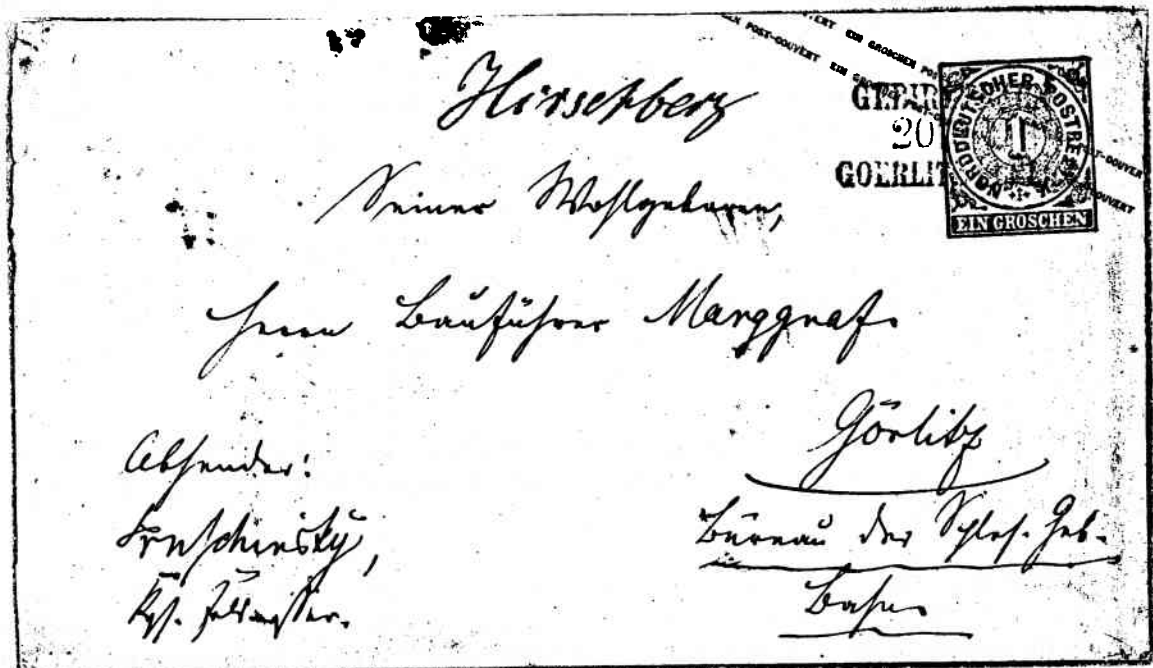
Als dann am 31. Dezember 1867 die Strecke Berlin-Görlitz fertiggestellt war, verkehrten die Bahnposten nunmehr über diese Strecke und erhielten daher die Stempel **BERLIN-GOERLITZ-GEBIRGSBAHN** und für die Gegenrichtung **GEBIRGSBAHN-GOERLITZ-BERLIN**<sup>6</sup>.

Gelegentlich auftauchende Stempel Gebirgsbahn-Berlin-Goerlitz verdanken ihre Existenz sicherlich nur den schlechten Lichtverhältnissen in der Bahnpost. Sie sind beim Umstecken der Streckeneinsätze einfach verwechselt worden.



Bahnpost **BERLIN-GOERLITZ-GEBIRGSBAHN**, bloßgehender Brief aus Königs Wusterhausen nach Cottbus.

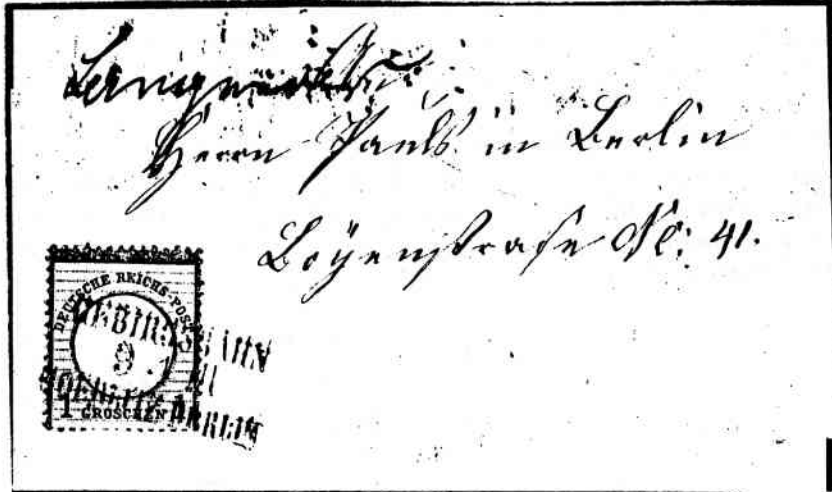
[chem. Slg. Tzschaschel]



Bahnpost **GEBIRGSBAHN-GOERLITZ-BERLIN**, bloßgehender Brief nach Görlitz, aufgegeben in Hirschberg

Die Stempel sind bis mindestens 1872 benutzt worden, zunächst wurden sie blau, später auch schwarz abgeschlagen.

1871  
Brief aus Langenöls  
[zw. Hirschberg und  
Lauban] nach Berlin



Schon bevor die Schlesische Gebirgsbahn Dittersbach erreicht hatte, wurde auch für den Anschluß an die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn gesorgt. Am 9.3.1867 wurde das Gesetz über die „Verbindung der Schlesischen Gebirgsbahn mit der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn durch den Bau einer Eisenbahn von Dittersbach bis Altwasser“ beschlossen.<sup>7</sup>

Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft hatte am 29. Oktober 1843 die zunächst eingleisige Strecke vom Freiburger Bahnhof in Breslau nach Freiburg eröffnet. Die Strecke wurde zwischen Schweidnitz und Striegau hindurch geführt und diese beiden Orte durch Querverbindungen angeschlossen. Der Schnittpunkt mit der Freiburger Strecke auf freiem Feld, in der Nähe von Jauernick, erhielt durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 1. September 1843 den Namen Königszelt, wo eine Eisenbahnersiedlung entstand. Seit 21.7.1844 wurde zunächst nur die Strecke nach Schweidnitz befahren. Die Gesellschaft sah in dieser Strecke den Beginn einer Verbindung über Mittelwalde nach Österreich, die allerdings später von der Preußischen Staatsbahn gebaut wurde. Zunächst aber wurde die Bahn nach Waldenburg weitergeführt und am 1.3.1853 dem Verkehr übergeben. Der Personenverkehr ging zunächst nur bis Altwasser.

Mit dem Anschluß der Verbindungsbahn Dittersbach-Altwasser, die gleichzeitig mit der Eröffnung der Strecke Hirschberg-Dittersbach am 15. 8. 1867 stattfand, konnte man auch von Breslau aus ohne Umweg ins Riesengebirge fahren.

Die Streckenzuteilung wurde 1868 geändert. Die Strecke Dresden-Kohlfurt wurde dem neu gegründeten Eisenbahnpostamt 20 in Dresden zugeteilt. Die Strecken Berlin-Görlitz und Görlitz Dittersbach blieben beim Eisenbahnpostamt 4 in Berlin und die Strecke Breslau-Altwasser des Eisenbahnpostamts 14 in Breslau wurde bis Dittersbach verlängert.

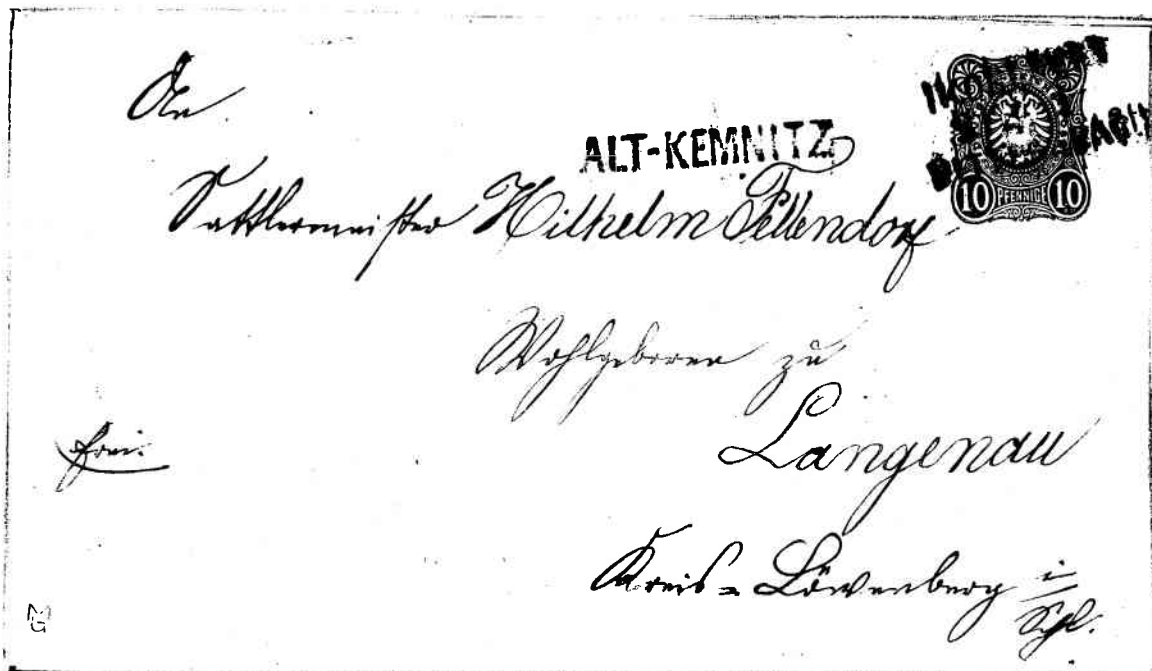
Das blieb so, bis 1879 in Breslau das Bahnpostamt 30 neu eröffnet wurde<sup>8</sup>; das für den Bahnpostverkehr auf der Strecke Breslau-[Sorgau-]Halbstadt zuständig wurde. Das Bahnpostamt [seit 1875 so bezeichnet<sup>9</sup>] 4 in Berlin beaufsichtigte die Strecken Berlin-Görlitz [-Zittau<sup>10</sup>] und Kohlfurt-Dittersbach-Sorgau, während für die Verbindung Görlitz-Lauban zunächst das Postamt Görlitz, dann das Postamt Lauban<sup>11</sup>, dann wieder Görlitz<sup>12</sup> zuständig war.

Mit dieser Änderung der Zuständigkeit ging auch eine Änderung der Bahnposten einher. Jetzt verkehrten auf der Gebirgsbahn Bahnposten [SORGAU-] **DITTERSBACH-KOHLFURT** und **KOHLFURT-DITTERSBACH** [-SORGAU]

Die Gebirgsbahn wurde von Dittersbach noch weiter nach Glatz gebaut. Die erste Teilstrecke Glatz-Neurode wurde am 15.10.1879<sup>13</sup>, die zweite, Neurode-Dittersbach, am 15.10.1880<sup>14</sup> eröffnet. Mit der Fertigstellung dieser Strecke übernahm das Bahnpostamt 4 Berlin den Bahnpostbetrieb. Für diesen Zweck richtete es in Glatz eine Zweigstelle<sup>15</sup> ein. Seit dieser Zeit gibt es Bahnposten **KOHLFURT-GLATZ** und **GLATZ-KOHLFURT**.



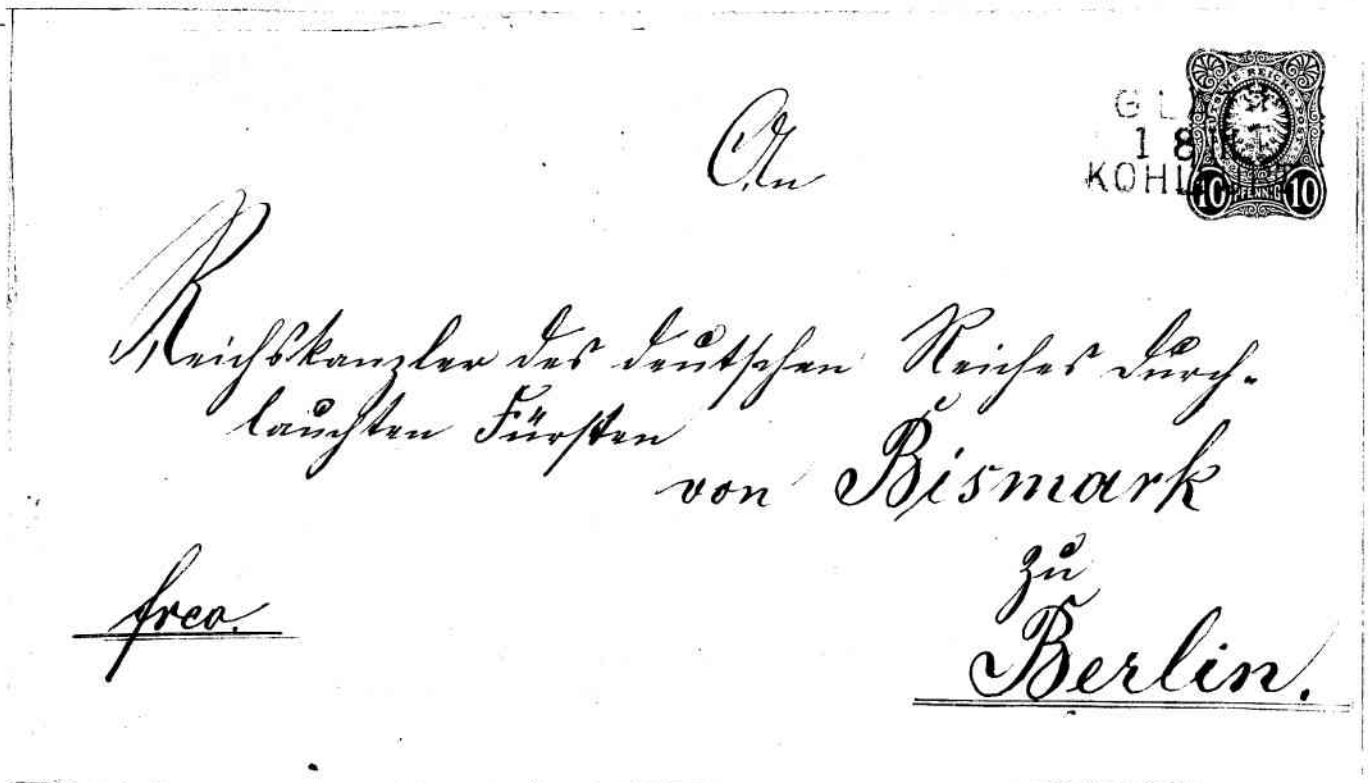
17.3.1874 Bahnpost DITTERSBACH-KOHLFURT,  
bloßgehende Postkarte von Gottesberg [b. Landeshut] nach Halle a.d.Saale



2.4.1879 Bahnpost KOHLFURT-DITTERSBACH,  
bloßgehender Brief von Alt-Kemnitz nach Langenau (Kr. Löwenberg)



12.2.1887 Bahnpost Glatz-Kohlfurt I  
bloßgehende Postkarte aus Kirschberg nach Dresden



1.8.1886 Bahnpost Glatz-Kohlfurt III T[our],  
bloßgehender Brief nach Berlin, der Absendeort ist nicht mehr erkennbar,  
die Angabe des Aufgaborte war seit Mai 1883 entfallen.<sup>16</sup>

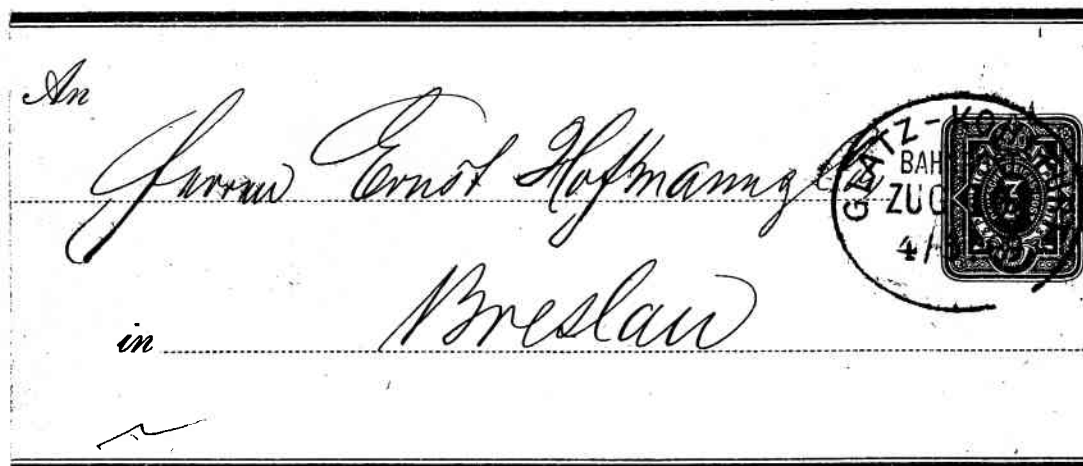


Am 15.5.1881 ging die Leitung des Bahnpostdienstes auf der Strecke Dittersbach-Sorgau vom Bahnpostamt 4 auf das Bahnpostamt 30 in Breslau über<sup>17</sup>, und im Juni 1883 übernahm das Bahnpostamt 4 vom Postamt Görlitz 3 den Betrieb auf der Strecke Görlitz-Lauban, das Postamt Görlitz 3 zunächst den auf der Strecke Görlitz-Zittau<sup>18</sup>, [am 20.5.1884 an das PA Zittau<sup>19</sup>], am 1. Oktober des gleichen Jahres ging der Betrieb der Strecke Kohlfurt-Dittersbach-Glatz auf das Bahnpostamt 30 in Breslau über<sup>20</sup>, so daß nunmehr die ganze Gebirgsbahn dem BPA 30 unterstand.

Unterdessen waren seit 1883 bei den Bahnposten neue Streckenstempel eingeführt worden, zunächst Einsatztypenstempel in Ellipsenform, die nun auch die jeweilige Zugnummer enthielten, nach 1906 auch Typenräderstempel, ebenfalls in Ellipsenform, die Zugnummer und Datum in einer Zeile auf Typenrädern angeordnet hatten.

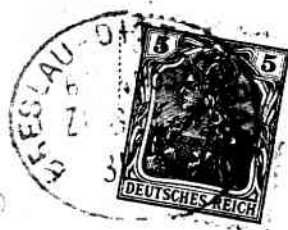
In den folgenden Jahrzehnten sind auf den Strecken der Schlesischen Gebirgsbahn sehr viele unterschiedliche Bahnposten im Betrieb gewesen. Daher sind die betreffenden Streckenstempel zahlreich.

Die Bahnpost **GLATZ-KOHLFURT** kommt weiterhin vor:



4.5.1889 Streifband, bei der Bahnpost Glatz-Kohlfurt, Zug 101, nach Breslau aufgegeben

Es gab Kurse **BRESLAU-DITTERSBACH**, **DITTERSBACH-GLATZ** und **GÖRLITZ-DITTB.-GLATZ**. [Die Abkürzung **DITTB.** für Dittersbach wird auch in anderen Kursen verwendet.]



Bahnpost **BRESLAU-DITTERSBACH**,  
31.7.1909, Aufgabe in Freiburg  
nach Breslau



Bahnpost **GÖRLITZ-DITTB.-GLATZ**  
Zug 111, 20.12.1900, Aufgabe in  
Hirschberg, nach Liebau



Bahnpost **DITTERSBACH-GLATZ**  
ZUG 976, 24.10.1905, Aufgabe in  
Bad Salzbrunn nach Neugersdorf



Bahnpost **BRESLAU-GÖRLITZ**  
ZUG 770, 13.2.1913



Bahnpost **DITTERSBACH-GLATZ**  
Z. 554, 6.4.1926



Bahnpost **LAUBAN-KOHLFURT**  
ZUG 458, 7.8.1905



Bp. **BRESLAU-DITTB.-GÖRLITZ**  
ZUG 772, ...8.1913



Bp. **BRESLAU-DITTB.-GÖRLITZ**  
Z. 747, 11.1.1935<sup>21</sup>



Bp. **BRESLAU-DITTERSBACH-GÖRLITZ**  
Z 770, 1.12.1916



**BRESLAU-DITTB.-KOHLFURT**  
ZUG 774, 9.11.1904



**BRESLAU-DITTB.-KOHLFURT**  
Z. 761, 23.4.1923



**BRESLAU-DITTERSBACH-KOHLFURT**  
Zug 5374, 28.1.1938

Für die einzelnen Strecken gibt es jeweils mehr oder weniger zahlreiche verschiedene Zugnummern, die auch im Laufe der Jahrzehnte noch gewechselt haben. Dieselbe Zugnummer kann auch bei Bahnposten mit unterschiedlicher Streckenbezeichnung auftreten.

Da die Postkursbücher, die allein die Zuordnung der Stempel zu bestimmten Zügen ermöglichen würden, nur sehr lückenhaft erhalten geblieben sind, sind heute genauere Angaben darüber nicht mehr möglich.

Post card - Carte postale - Postkarte - Cartolina - Karta  
 Dopisnice - ОТКРЫТОЕ ПИСЬМО - Levelező-Lap - Breviëre  
 Correspondenzkarte - Korespondenčni listek - Dopisnica  
 Karta Korespondencyjna - Tarjeta Postal - Дочпсна карта

2.11.13.

5

BAHA

DEUTSCHES REICH

Nicht über diesen Strich schreiben

Hirschberg 18.11.11

Herrn Kaiser Dr. G. Weise  
 u. Fräulein Elisabeth  
 Senkau & Danndorf  
 Kr. Liegnitz

18/11/11

Ich habe die Karten in Liegnitz  
 besichtigt! Wenn Sie in Glatz  
 sind, schreiben Sie mir, falls Sie  
 sich befinden. Ich würde Sie  
 gerne in meine Karte aufnehmen.  
 Ich würde Sie gerne aufnehmen.  
 Ich würde Sie gerne aufnehmen.

Höllengrund  
 Kynast vom  
 Riesengebirge.  
 Rulitz  
 Riesengebirge  
 Rulitz  
 Riesengebirge  
 Rulitz

2025

Bahnpost Breslau-HIRSCHBERG, Z.113, 18.4.1911



Die Strecken des Bahnpostamtes 30 in Breslau [Stand 1909]<sup>22</sup>

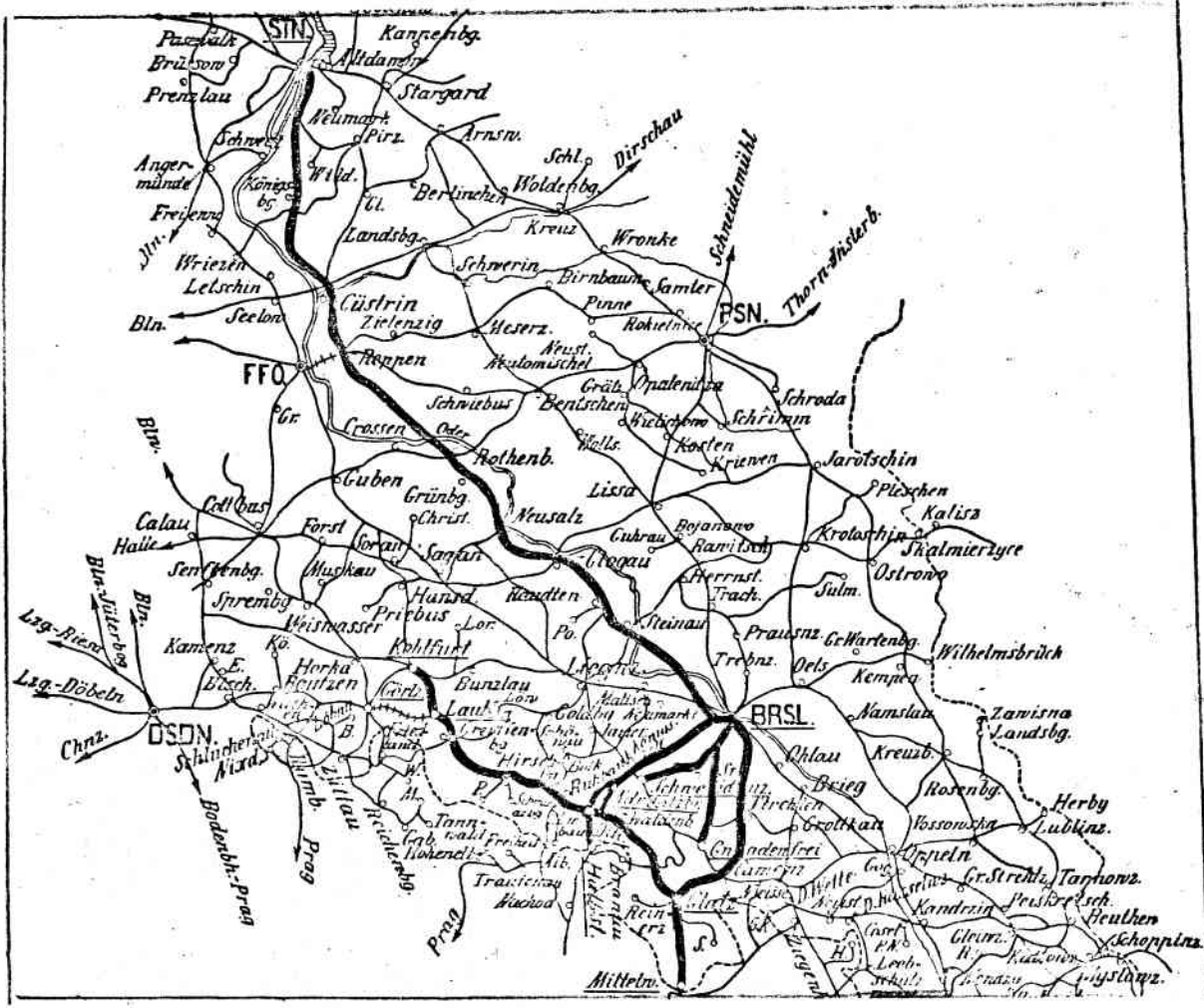
Post card - Carte postale - Postkarte - Cartolina  
 Dopisnice - ОТКРЫТОЕ ПИСЬМО - Levelező-Lap - Breviëre  
 Correspondenzkarte - Korespondenčni listak - Dopisnica  
 Karta Korespondencyjna - Tarjeta Postal - Дописка карта



Nicht über diesen Strich schreiben  
 Bischofberg 19.11.11  
 Lieber Herr Herrmann in Lieber  
 Herrmann! Ich bin in der  
 Stadt angekommen und habe  
 den lieben Brief erhalten. Ich  
 danke Ihnen herzlich für die  
 Nachricht. Ich werde Sie  
 bald wieder besuchen. Ich  
 hoffe, dass Sie auch bald  
 nach Hause kommen werden.  
 Ich liebe Sie sehr.  
 Ihre treue Frau  
 Rosa Herrmann

Herrn Kapler Dr. J. Weise  
 u. Fräulein Elisabeth  
 Senkau & Danndorf  
 Kr. Liegnitz

Bahnpost BRESLAU-HIRSCHBERG, Z.113, 18.4.1911



Die Strecken des Bahnpostamtes 30 in Breslau [Stand 1909]<sup>22</sup>

Außer den Bahnposten des Bahnpostamtes 30 in Breslau gab es auch Bahnposten zwischen Berlin und Hirschberg, die dem Bahnpostamt 4 in Berlin unterstanden.



Bahnpost **BERLIN-HIRSCHBERG**

Zug 770, 16.6.1929

Zug 175, 19.6.1929

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Genehmigung der Staatsanleihe zum Bau der Bahn [Ges.Slg. 1862: S.317]; Bewilligung des Expropriationsrechts für diese Bahn und Errichtung einer Kommission zum Bau derselben [Allerh. Erlaß v. 3.11.1862, Ges. Slg.: S. 352]; Ausgabe, Verzinsung und Amortisation der Staatsanleihe [Allerh. Erlaß v. 4.2.1864, Ges. Slg. 1864: S. 31]. <sup>2</sup> Konzession und Bestätigungsurkunde für die Aktiengesellschaft zum Bau der Bahn v. 18. 5. 1864 [Ges. Slg. 1864: S. 485]. <sup>3</sup> Amtsbl. 1865/ 42 v. 18.9., Vfg. Nr. 90. <sup>4</sup> Amtsbl. 1867/45 v. 19.8., Vfg. Nr. 124. <sup>5</sup> KOBSCHEZKY, Streckenatlas 1: 34; <sup>6</sup> Angeblich soll es diese Stempel schon zu preußischer Zeit gegeben haben. Gesehen habe ich noch keinen, und irgendwelchen Sinn ergibt eine solche Streckenbezeichnung zu einer Zeit, als die Strecke noch gar nicht im Betrieb war, auch nicht. <sup>7</sup> Ges. v. 9.3.1867, § 1, Nr. 5, GesSlg. 1867, S. 393; <sup>8</sup> Amtsbl. 1879/6 v. 24.1., Vfg. Nr. 15; <sup>9</sup> Amtsbl. 1875/2 v. 9.1., Vfg. Nr. 6. Die Eisenbahn-Postbüros heißen nunmehr Bahnposten. <sup>10</sup> Die Strecke war von der Berlin-Görlitzer Eisenbahngesellschaft weitergebaut worden, am 1.7.1875 war Görlitz-Nikrisch-Seidenberg, am 15.10.1875 Nikrisch-Zittau eröffnet worden. Das war durch einen Handelsvertrag zwischen Österreich und dem deutschen Zollverein vom 9.3.1868 ermöglicht worden, der auch die Frage des grenzüberschreitenden Bahnverkehrs regelte. <sup>11</sup> Amtsbl. 1879/32 v. 15.5. unter „Nachrichten“. <sup>12</sup> Amtsbl. 1879/80 v. 31.12. unter „Nachrichten“. <sup>13</sup> Amtsbl. 1879/62 v. 14.10., Vfg. Nr. 147. Hier verkehrte zunächst eine Schaffnerbahnpost. <sup>14</sup> Amtsbl. 1880/51 v. 15.10., Vfg. Nr. 136. <sup>15</sup> Leitheft I, 1881; <sup>16</sup> Amtsbl. 1883/27 v. 22.5., Vfg. Nr. 40 v. 18.5.; <sup>17</sup> Amtsbl. 1881/21 v. 6.5. Vfg. Nr. 46; <sup>18</sup> Amtsbl. 1883/30 v. 6.6. unter „Nachrichten“; <sup>19</sup> Amtsbl. 1884/21 v. 16.5. unter „Nachrichten“; <sup>20</sup> Amtsbl. 1883/52 v. 26.9. unter „Nachrichten“; <sup>21</sup> Aufgegeben bei der Poststelle Mühlseiffen [Haltestelle der Gebirgsbahn], die ihre Kartenschlüssel unmittelbar mit der Bahnpost auf der Schlesischen Gebirgsbahn tauschte und nicht über eine Landkraftpost. Aus diesem Grunde lautete die Ortsbezeichnung der Poststelle Mühlseiffen (Bz. Liegnitz); <sup>22</sup> Haddenbrock, A. (1909): Das deutsche Bahnpostnetz in 35 Übersichtskarten.—Cassel (Georg Dufayel): S. 42;



Bahnhof der Breslau-Freiburger Eisenbahn zu Freiburg.



Gunnar Gruber BPP

## Stempel der Postverteilungsstelle Oppeln

In meiner Stempelsammlung bin ich wieder beim Stempelsortieren auf den Postverteilungsstelle-Stempel von Oppeln gestoßen.

Herr Ritter hatte sich in der Arge Oberschlesien schon eifrig um diesen Stempel bemüht und einige Erkenntnisse gewonnen. Diese möchte ich noch einmal ergänzend zusammenfassen.

Die Postverteilerstellen wurden laut Feldposterlass Nr.50 vom 07.10.1914 um diesen Zeitraum herum eröffnet. Sie hatten die Aufgabe, vom Heer die Feldpostsendungen in die Heimat zu verteilen.

Diese Verteilerstellen waren nicht an die ansässigen Ortspostämter gebunden; sie waren selbständig. Je nach Volumen des Feldpostaufkommens und nach den örtlichen Gegebenheiten, waren sie im Postamt integriert oder getrennt untergebracht.

Nach dem 1. Weltkrieg wurden einige dieser Stellen zwischen Oktober 1918 und März 1919 wieder geschlossen.

Über die Schließung der Postverteilungsstelle Oppeln ist nichts bekannt.

Rechts können Sie einen Briefbundzettel (auf Postformular C 47b IIIa) mit einem kompletten Postverteilungsstellestempel aus Oppeln sehen. Er ist datiert vom 7.1.1917 und trägt den Unterscheidungsbuchstaben „a“.



Es sind außer diesem noch ein weiterer Briefbundzettel mit dem Datum von 1915 (auf Postformular C 47b) und ein Briefbund-Vorbindezettel (auf Postformular C 47c) mit Datum von 1917 bekannt.

Es ist nicht bekannt, welche Aufgabe die Postverteilungsstelle während der Abstimmungszeit übernahm, sofern man davon ausgeht, dass diese weiterhin existierte.

Zwischen 1917 und 1921 wurde der Stempel aptiert. Das Wort **Postverteilung=stelle** wurde unkenntlich gemacht.

Es wurde ein Briefstück **Mi. 29** mit dem aptierten Postverteilungsstellestempel „a“ vom 20.4.21 gefunden.

Derselbe Stempel ist auf einer losen **Mi. 29** noch einmal zu sehen. Man könnte schon fast daraus schließen, dass er für eine Massenabstempelung diente.





Diese Behauptung kann ich mit den Abbildungen der nächsten beiden Marken **Mi.13** und **14** erhärten.

Sie sind am 18.7.21 entwertet worden. Von diesen beiden Ausgaben habe ich noch etliche identische lose Stücke.



Eine weitere Marke mit dem Postverteilungsstempel „a“ kann ich hier zeigen. Er kommt auf der Dienstmarke **Mi.19 III** vor. Der Stempel datiert vom 17.1.1922. Bei diesem Stempel muss es sich um eine Rückdatierung handeln, da diese Markenausgabe erst im Februar 1922 heraus kam.



Für besonders interessant halte ich die nächste Abbildung. Hier ist eine **Mi.1** mit dem Postverteilungsstempel, Unterscheidungsbuchstaben „b“, am 5.3.20 entwertet.



Im Original kann man deutlich die Spitze des „t“ Striches von **Pos“t“vert...** erkennen. Der Stempel weist dieselben Maße wie Stempel „a“ auf. Ob dieser Stempel aptiert wurde, ist nicht bekannt.

Ich habe mir die Frage gestellt, ob diese Postverteilungsstelle nach dem 1. Weltkrieg offen war oder geschlossen wurde. Weiter stellt sich die Frage, warum „die“ Stempel aptiert wurden.

Nach diesen (Massen)abstempelungen bin ich der Ansicht, dass die Stelle 1918 oder 1919 geschlossen wurde und man dann den/die Stempel zu Beginn der Abstimmungszeit wieder entdeckte. Der/die Stempel befanden sich in einer guten Erhaltung, nur dass es die Postverteilungsstelle nicht mehr gab. Man aptierte den/die Stempel und benutzte sie für (Massen)abstempelungen.

Auch sind noch zwei Briefstücke mit einer 12Pf und 30Pf Hindenburgmarke mit Datum 20.11.1935 bekannt.

Für diese These spricht auch, dass es keine Ganzstücke gibt, die Aufschluss über die Verwendung geben könnten.

Für weitere Erkenntnisse bin ich sehr dankbar. Bitte melden Sie diese an

Gunnar Gruber BPP, Mezgerwaidring 22, 78315 Radolfzell

Stichworte:

Briefvert.-Stelle, Oppeln, OS,

Hans-Joachim ANDERSON

**Die Post im Riesengebirge (IV)****Die preußischen Postorte zur Zeit der Deutschen Reichspost**

Während der Zeit der Norddeutschen Bundespost hat sich gegenüber der preußischen Zeit in der Postversorgung des Gebietes nichts wesentlich geändert. Deshalb kann hier gleich das weitere Schicksal der preußischen Postanstalten unter der Deutschen Reichspost betrachtet werden. Das umfangreichste Kapitel aus diesem Zeitraum betrifft naturgemäß Hirschberg. Zum besseren Verständnis bedarf es dafür aber der Kenntnis über die weitere postgeschichtliche Entwicklung im Kreis. Aus diesem Grunde soll Hirschberg später behandelt werden.

**Schmiedeberg** führte schon seit etwa 1840 die postamtliche Bezeichnung „i.[n] Schl.[esien], die 1863<sup>1</sup> endgültig amtlich festgelegt worden war. Am 1.8.1871 wurde die Postexpedition zur Postverwaltung und bei der Zusammenlegung von Reichspost- und Telegraphenverwaltung am 1.1.1876 zum Postamt II. Klasse<sup>2</sup>.

Der umgearbeitete preußische Zweikreisstempel wurde in den 70er Jahren durch einen Rechteckstempel abgelöst, die Zusatzbezeichnung wurde darin ausgeschrieben: „in Schlesien“. Als man 1882 die Rechteckstempel ablösen wollten, wurde die Zusatzbezeichnung in „(Riesengebirge)“ geändert<sup>3</sup>, später wurde sie noch auf „(Riesengeb.)“ verkürzt und blieb bis 1945 so. Der erste Stempel mit der neuen Zusatzbezeichnung war noch ein Einsatztypenstempel in Einkreisform. Seit den 90er Jahren kam dann ein Typenrad-Stempel in Gebrauch, der bis in die Mitte der 20er Jahre benutzt wurde, daneben ein weiterer mit dem Unterscheidungsbuchstaben „a“, der noch Gitterstriche hat, daher vor 1911 hergestellt sein muß. Er ist bis 1943 verwendet worden, der Zierstern wurde 1938 entfernt. Ein Stempel ohne Gitterstriche mit Unterscheidungsbuchstaben „b“ ist in den 20er und 30er Jahren belegt. Ein Normstempel mit UB „a“ hat wahrscheinlich 1944 den älteren abgelöst, ein Normstempel „d“ ist 1940/41 bekannt, verwendet im Schalteredienst.

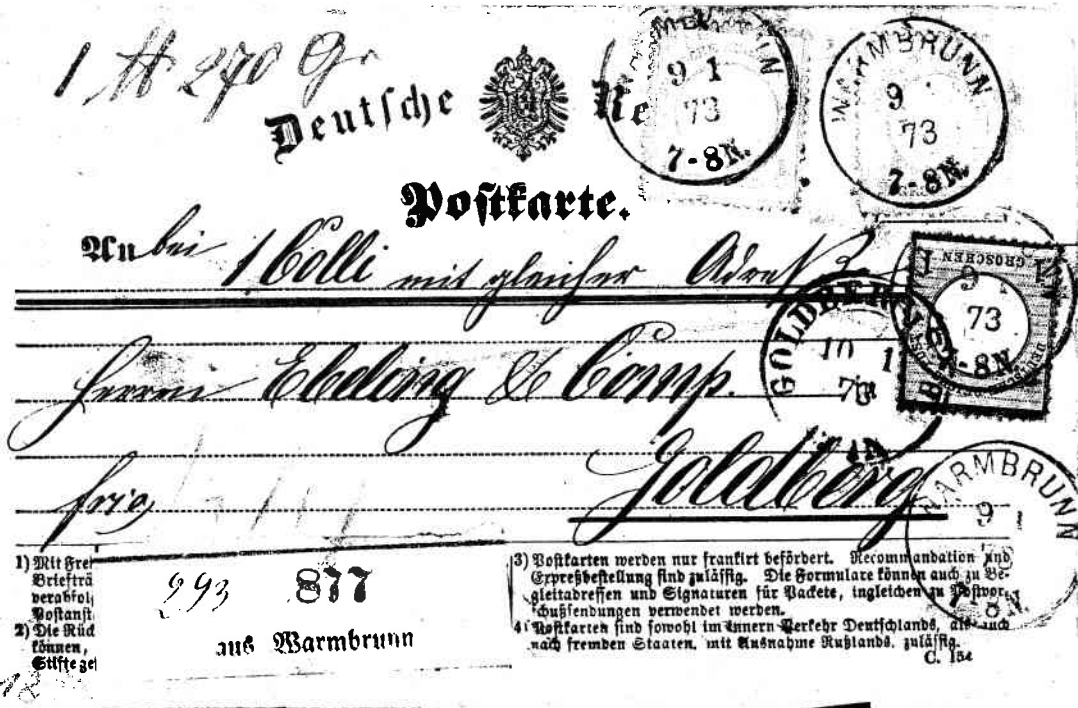


Ein großer Teil der abgehenden Post wurde damals mit Werbestempeln versehen. Der erste warb 1936 für Schmiedeberger Teppiche<sup>4</sup>, abgebildet sind die Gebäude auf der Schneekoppe, ein weiterer 1943/44<sup>5</sup> zeigt die Schneekoppe und unten das Schmiedeberger Wappen (Pferd und Hammer).

Schmiedeberg war später auch Leitamt für eine Anzahl von Poststellen, die offenbar nicht durch eine Landkraftpost, sondern durch Kraftpostlinien versorgt wurden, worauf noch zurückzukommen sein wird.

**Warmbrunn**

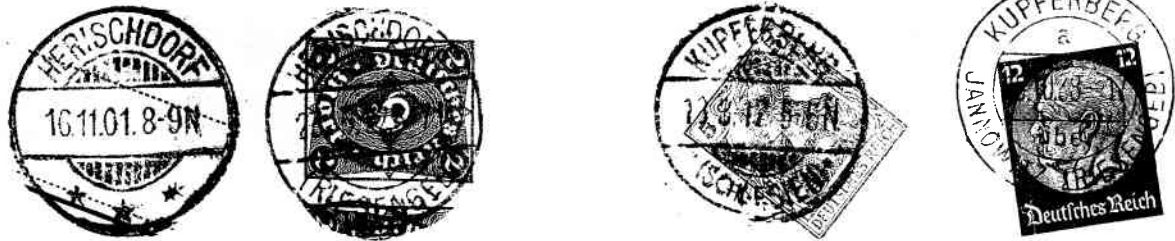
Die Postexpedition Warmbrunn wurde am 1.8.1871 Postverwaltung<sup>6</sup>, am 1.1.1876 Postamt II. Klasse<sup>7</sup> und schon 1878 zum Postamt I. Klasse<sup>8</sup>. Seit Januar 1870 führte die Postexpedition einen Einkreisstempel, aus den 80er Jahren ist auch ein Einkreisstempel mit Stern und UB b bekannt, was vermuten läßt, daß auch ein a-Stempel existierte. Typenrädertempel tauchen Ende der 90er Jahre auf, ohne UB und wieder mit UB b, den es auch ohne Gitterstriche gibt, vermutlich als Ersatz für den Stempel mit Gitterstrichen. a-Stempel sind bisher nicht aufgetaucht, obwohl es sie geben sollte. Es hat sich nicht feststellen lassen seit wann Warmbrunn die Bezeichnung „Bad“ führte. Spätestens im Juni 1925 hatte es sie. Entsprechende Stempel gibt es mit UB a, b und e, vermutlich also auch mit d, aus den a und e Stempeln wurde 1938 die Sterne entfernt.



Von 1937 bis 1944 wurde ein Werbestempel<sup>9</sup> benutzt. Außerdem war eine Standard-Halbstempelmaschine mit UB c im Stempelkopf im Einsatz, die 1937 bis 1939 einen Werbeeinsatz für Bad Warmbrunn<sup>10</sup> hatte und in der außerdem zwischen 1934 und 1936 eine ganze Reihe von Serienstempeln benutzt wurden<sup>11</sup>.



Am 12. September 1935 erhielt Bad Warmbrunn Stadtrechte und am 1. Oktober 1941 wurde Herischdorf eingemeindet. In **Herischdorf**, am rechten Zackenufer nördlich von Warmbrunn, das 1288 erstmals als Heroldisdorf erwähnt wird, als dort der Commendator fontis calidi [= Warmbrunn] eine Herberge errichtete und das später zur Schffgotsch'schen Herrschaft Kynast gehörte, befand sich seit 1.4.1894 eine Postagentur anstelle einer schon früher existierenden Posthilfsstelle, Taxquadrat 1814, ohne Landbestellbezirk<sup>12</sup>. Am 1.4.1909 wurde daraus ein Postamt III. Klasse<sup>13</sup>, das 1920 die Zusatzbezeichnung Herischdorf (Riesengebirge)<sup>14</sup> bekam. Das Postamt muß später zur Postagentur oder Poststelle (I) abgestuft worden sein. Noch bis ins OV I 1944 erscheint die Postanstalt in Herischdorf als Poststelle (I) Herischdorf (Riesengebirge).



Die Postexpedition in **Kupferberg, Reg. Bez. Liegnitz** wurde 1873 zur Postagentur<sup>15</sup>, 1876 führte eine Botenpost nach Alt-Jannowitz<sup>16</sup>. 1882 bekam die Postagentur die Bezeichnung Kupferberg (Schlesien)<sup>17</sup>, Jannowitz war später auch das Abrechnungs- und Leitpostamt für die Postagentur, seit 1.4.1939 Poststelle (I), Kupferberg über Jannowitz (Riesengebirge).

Aus der Postexpedition **Hermsdorf** wurde am 1.1.1876 ein Postamt III. Klasse<sup>18</sup>, das durch eine Personenpost an die Bahnstation in Reibnitz angeschlossen war, die von Hermsdorf weiter nach Schreiberhau lief, außerdem gab es eine Botenpost nach Agnetendorf. Das Postamt bekam 1882 die Bezeichnung Hermsdorf (Kynast)<sup>19</sup>. Seit 1891 war es durch die Zackenbahn<sup>20</sup> mit Hirschberg verbunden, seit 1899 auch durch die Hirschberger Talbahn<sup>21</sup>, die von Anfang an elektrisch betrieben wurde.



Die Postexpedition in **Erdmannsdorf i. Schles.** wurde ebenfalls am 1.1.1876 Postamt III. Klasse. Es war durch ein Privat-Personenfuhrwerk sowohl mit Hirschberg, wie mit Schmiedeberg verbunden, und nach Arnsdorf und Mittel-Zillertal gingen Botenposten<sup>22</sup>. Am 15. Mai 1882 erreichte die Staatsbahnstrecke Hirschberg-Schmiedeberg Erdmannsdorf<sup>23</sup>. Der Bahnhof lag allerdings in **Mittel-Zillertal**, wo seit 1874 eine Postagentur bestand<sup>24</sup>. Dort war die Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachsgarn- Maschinen-Spinnerei und Weberei ansässig. 1884 wurde der Name der Postagentur in **Zillertal** geändert<sup>25</sup> und 1889 wurde aus der Postagentur ein Postamt III. Klasse<sup>26</sup>, das Abrechnungspostamt für die Postagentur Buchwald wurde und zum Zustellbezirk Drehhaus (von Buchwald), Scheibe, Tyroler Mühle und Mittel- und Niederzillertal (von Erdmannsdorf) bekam<sup>27</sup>. Die Postämter Erdmannsdorf und Zillertal wurden 1902 aufgehoben<sup>28</sup> und stattdessen in der Nähe des Bahnhofs das Postamt III. Klasse **Zillertal-Erdmannsdorf** eingerichtet<sup>28</sup>, das 1910 noch den Zusatz (Riesengebirge) bekam<sup>29</sup>.



**Schreiberhau**

Die Postexpedition II. Klasse wurde bei der Neuordnung der Postanstalten 1871 Postexpedition und daher am 1.1.1876 Postamt III. Klasse<sup>30</sup>. Der preußische Rechteckstempel ist in Schreiberhau bis in die Reichspostzeit hinein verwendet worden. Er wurde dann von einem Kreisstempel mit Sternchen abgelöst, dem in den 90 Jahren ein ebensolcher mit größeren Buchstaben folgte.

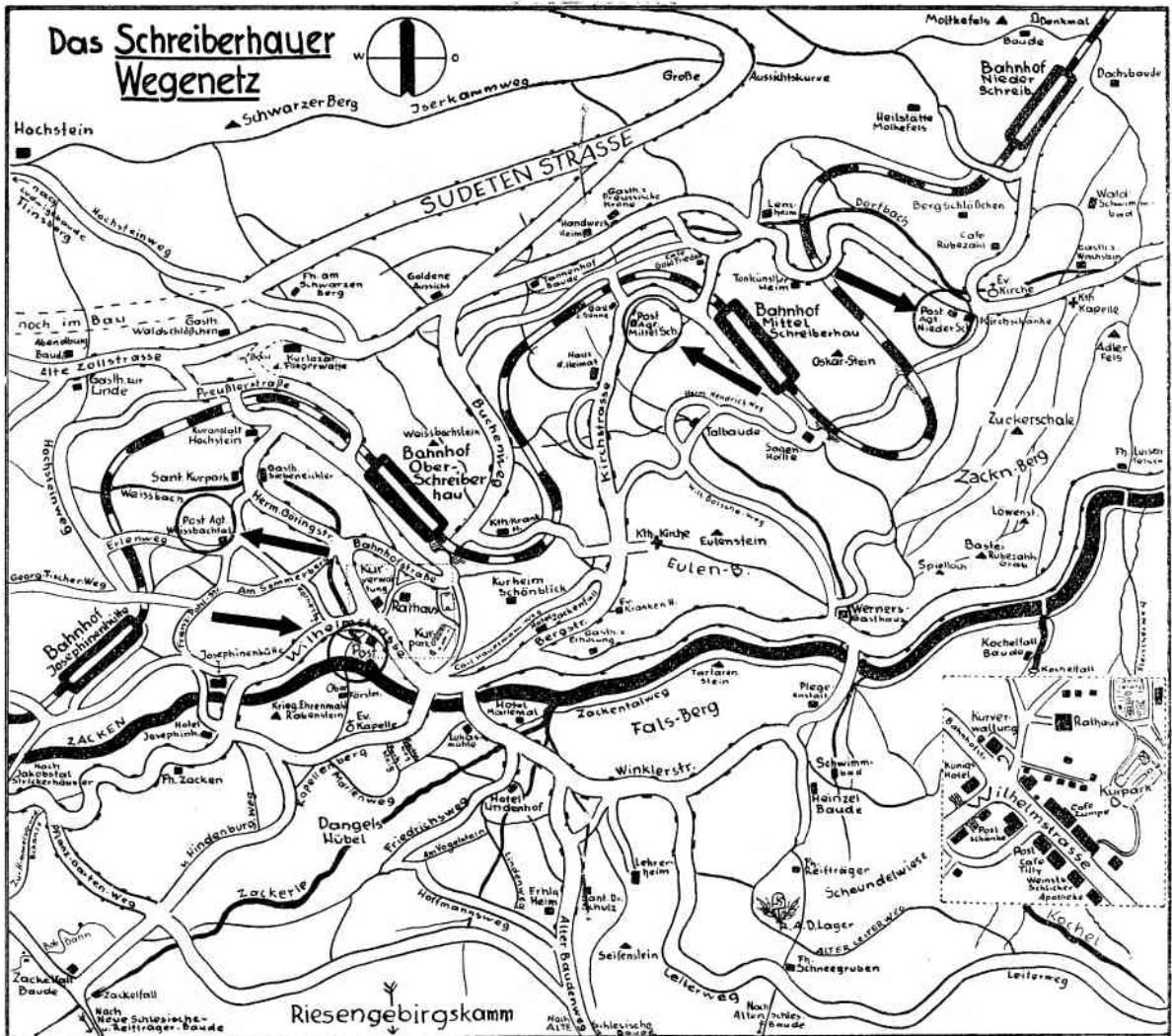


Am 1. Mai 1895 wurde im Ortsteil Nieder-Schreiberhau, wo sich schon seit dem 10.6.1893 eine Posthilfsstelle befunden hatte, eine Postagentur eingerichtet, die die Bezeichnung **Schreiberhau 2** erhielt<sup>31</sup>. Ihr wurde als Landbestellbezirk die Gasthäuser am Molke- und Luisenfels, die Häuser am Schwarzen Berg und die Dachsbaude zugeteilt. Das Postamt wurde **Schreiberhau 1**. Eine weitere Postagentur folgte am 10.6.1897 im Ortsteil Weißbachtal mit der Bezeichnung **Schreiberhau 3**<sup>32</sup>, mit dem Landzustellbereich Weißbachtal, Hinterschreiberhau, Gasthaus auf dem Hochstein und einem Teil von Hüttenberg. Alle drei Postanstalten erhielten jetzt Typenräderstempel.



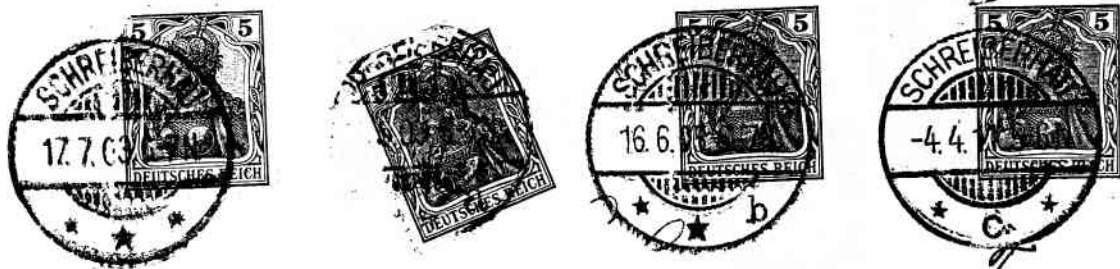
Die Numerierung hatte nur wenige Jahre Bestand. Schon im Februar 1901 kehrte man zu den Ortsteilbezeichnungen zurück. Schreiberhau 1 wurde wieder **Schreiberhau**, Schreiberhau 2 wurde jetzt **Nieder-Schreiberhau** und Schreiberhau 3 **Schreiberhau-Weißbachtal**<sup>33</sup>.





Lage der Postanstalten in Schreiberhau → O

Vom Postamt Schreiberhau sind verschiedene Typenräderstempel mit Gitterstrichen bekannt, ohne Unterscheidungsbuchstaben und mit den Buchstaben a-c.



Die Postagenturen benutzten Kreisstempel mit Segment oben. Auch die Postagentur **Mittel-Schreiberhau**, die am 16.5.1903 an die Stelle einer seit 10.6.1893 bestehenden Posthilfsstelle trat<sup>34</sup>, bekam einen solchen Stempel. Ortsbestellbezirk war das Mitteldorf, Landbestellbezirk Hüttstadt, Hüttenberg, Siebenhausen und das Forsthaus am Schwarzen Berg.



Im Jahre 1902 erhielten alle Schreiberhauer Postanstalten Bahnanschluß durch die Zackenbahn, die am 25.6. den Ort erreichte und noch im selben Jahr am 1.10. bis Grünthal an der österreichischen Grenze weitergeführt wurde<sup>35</sup>.



Im August 1920 wurde das Postamt Schreiberhau in **Ober Schreiberhau** umbenannt, da es im Ortsteil Ober-Schreiberhau lag<sup>36</sup>. Als Tagesstempel erhielt es Typenrädertempel ohne Gitterstriche in der Form Kreisstegstempel mit Bogen unten. Der Ortsname steht zweizeilig über dem Datumsteg. Es gibt zwei Stempel ohne Unterscheidungsbuchstaben, einen mit kleinen, und einen mit größeren Buchstaben (seit mindestens 1926), der auf 24-Stundenzeit umgearbeitet wurde, und mit den Unterscheidungsbuchstaben b, seit 1937 kommen Normstempel c und d vor.



Außerdem wurden fünf verschiedene Werbestempel benutzt: 1925 warb der erste für den Höhenkurort mit Ski, Bob, Rodel und Eis<sup>37</sup>, 1931/32 für die Deutsche Heeres- und Skimeisterschaft vom 11.-15.2.1932<sup>38</sup> und von 1937 bis 1942 jeweils in den Wintermonaten ein Stempel mit Skistock und

„Ski, Bob, Rodel, Eis“ in Frakturbuchstaben<sup>39</sup> 1943 und 1944 in Antiquaschrift<sup>40</sup>. In den Sommermonaten lief seit 1938 ein Stempel „Heilklimatischer Kurort. Ruhe. Erholung. Sport. Unterhaltung“<sup>41</sup>. Schreiberhau hatte sich unterdessen zum zentralen Fremdenverkehrsort des westlichen Riesengebirges entwickelt.

1922 gab es den einzigen Sonderstempel zur „Schreiberhauer Sportwoche“ vom 28.1. bis 5.2.<sup>42</sup>.



Aus den Postagenturen wurden am 1.4.1939 Poststellen (I). Bei Kriegsende bestanden in Schreiberhau folgende Postanstalten<sup>43</sup>:

- Postamt Ober Schreiberhau
- mit Zweigstelle Nieder-Schreiberhau
- Poststelle (I) Schreiberhau-Weißbachtal
- Poststelle (I) Mittel-Schreiberhau

Dem Postamt Schreiberhau/Ober Schreiberhau war auch die Postagentur **Strickerhäuser (Isergebirge)** zugeteilt<sup>44</sup>. In Strickerhäuser befand sich seit 1.3.1892 eine Posthilfsstelle, die zum Landzustellbezirk des Postamts Schreiberhau gehörte. Sie wurde am 1.6.1909 in eine Postagentur mit Saisonbetrieb im Sommer „für die Zeit des Fremdenverkehrs“ umgewandelt, im Winter weiterhin als Posthilfsstelle [in Oberstrickerhäuser] betrieben. Die Postagentur hatte als Ortszustellbezirk Strickerhäuser, als Landzustellbezirk Niederstrickerhäuser und Hoffnungsthal. Seit 20.6.1914 war die Agentur, die jetzt in **Strickerhäuser (Riesengebirge)** umbenannt wurde, ganzjährig geöffnet, die Posthilfsstelle in Oberstrickerhäuser wurde aufgehoben<sup>45</sup>.



Die Postexpedition II. Klasse **Maywaldau** wurde am 1.8.1871 Postexpedition, muß aber bald darauf Postagentur geworden sein, denn als solche erscheint sie am 1.1.1876<sup>46</sup>. 1879 wird die Schreibweise in **Maiwaldau** geändert<sup>47</sup>. Sie wurde später in die Landkraftpost von Hirschberg einbezogen, seit 1.4.1939 ist sie Poststelle (I), bis Kriegsende „über Hirschberg (Riesengeb)“<sup>48</sup>.



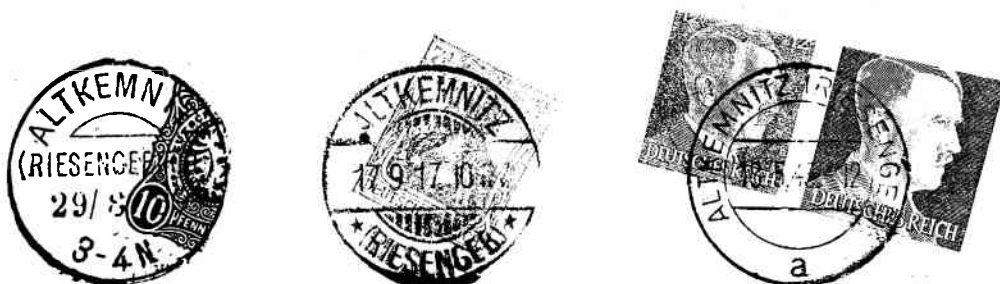
Die Postexpedition II. Klasse **Arnsdorf, Reg. Bez. Liegnitz** wurde am 1.6.1871 ebenfalls Postexpedition, als solche aber am 1.1.1876 Postamt III. Klasse<sup>49</sup>. Wegen Eröffnung der Postagentur Arnsdorf, Kr. Liegnitz war der Name 1875 in **Arnsdorf, Kr. Hirschberg in Schles.** geändert<sup>50</sup> worden, schließlich 1882 erneut zur Verkürzung in **Arnsdorf (Riesengebirge)**<sup>51</sup>. Bei Kriegsende war die Postanstalt Zweigpostamt von Hirschberg<sup>52</sup>.



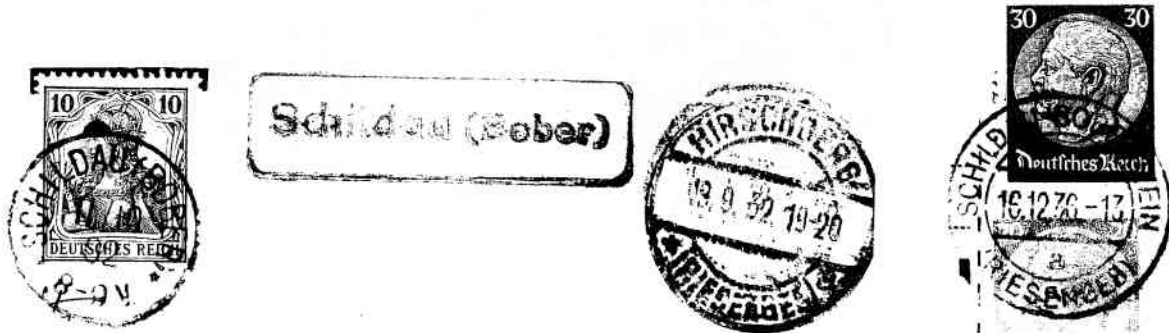
Die Postexpedition II. Klasse **Petersdorf, Reg. Bez. Liegnitz** wurde am 1.8.1871 Postexpedition und am 1.1.1876 Postamt III. Klasse<sup>53</sup>, 1882 wurde der Name in **Petersdorf (Riesengebirge)** gekürzt<sup>54</sup>. Dabei blieb es bis Kriegsende<sup>55</sup>. Von 1936 bis 1940 wurde neben den Tagesstempeln ein Werbestempel verwendet, der die Schneegrubenbaude zeigt<sup>56</sup>.



Die Entwicklung bei der Postexpedition II. Klasse **Alt-Kemnitz** verlief entsprechend. Die Schreibweise für das Postamt III. Klasse wurde 1882 in **Altkemnitz**<sup>57</sup> geändert und 1885 erhielt es die amtliche Bezeichnung **Altkemnitz (Riesengebirge)**<sup>58</sup>. 1935 ist Altkemnitz Postagentur<sup>59</sup>, wird am 1.4.1939 Poststelle (I) und 1940 bis Kriegsende Zweigpostamt (M) des Postamts Greiffenberg (Schles)<sup>60</sup>.



Die Postexpedition II. Klasse in **Schildau, Reg. Bez. Liegnitz** wurde 1871 Postexpedition und 1876 Postamt III. Klasse<sup>61</sup>, 1882 wurde die Ortsbezeichnung in **Schildau (Bober)** verkürzt<sup>62</sup>. Wahrscheinlich in den 20er Jahren ist Schildau Postagentur mit einfachem Betrieb geworden und dann um 1928 Poststelle. Abrechnungspostamt war Hirschberg. Da Schildau aber Haltestelle an der Gebirgsbahn war, änderte sich an der Bezeichnung dadurch zunächst nichts. Wenige Jahre später wurde Schildau Postagentur/Poststelle (I) **Schildau-Boberstein (Riesengebirge)**<sup>63</sup>, schließlich war es 1943 bis Kriegsende Zweigpostamt (M) von Hirschberg<sup>64</sup>. Wie aber der Name zeigt, tauschte es immer noch die Post unmittelbar über die Bahnpost der Gebirgsbahn aus<sup>64</sup>.



Auch die Postexpedition II. Klasse **Reibnitz** wurde 1871 Postexpedition und 1876 Postamt III. Klasse<sup>65</sup>, aber 1879 zur Postagentur abgestuft<sup>66</sup>. Am 1.4.1939 wurde daraus eine Poststelle (I). Auch Reibnitz, da Haltestelle an der Gebirgsbahn, tauschte die Post unmittelbar mit der Bahnpost.



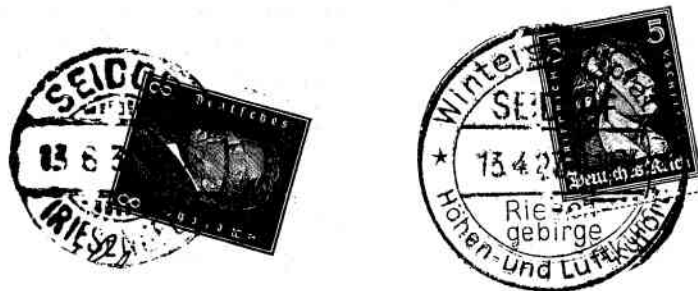
Die Postexpedition **Alt-Jannowitz** wurde am 1.8. 1871 Postexpedition und am 1.1.1876 Postamt III. Klasse und erhielt die Bezeichnung **Alt-Jannowitz, Reg. Bez. Liegnitz**<sup>67</sup>, weil 1875 die Postagentur Janowice in Janowitz, Reg. Bez. Bromberg umbenannt wurde<sup>68</sup>. 1882 wurde die Bezeichnung auf **Jannowitz (Schlesien)** verkürzt<sup>69</sup> und schließlich 1902 in **Jannowitz (Riesengebirge)** geändert<sup>70</sup>. Das Postamt Jannowitz tauschte bis Kriegsende Kartenschlüsse unmittelbar mit der Bahnpost der Gebirgsbahn. Zu seinem Bezirk gehörte Rohrlach, wo sich seit 1917 eine Posthilfsstelle befand, und auch die Postagentur/Poststelle (I) Kupferberg über Jannowitz.



Die Postexpedition II. Klasse **Fischbach, Reg. Bez. Liegnitz** wurde 1871 Postagentur<sup>71</sup>, 1882 wurde der Name auf **Fischbach (Schlesien)**<sup>72</sup> verkürzt und 1894 in **Fischbach (Riesengebirge)**<sup>73</sup> geändert. 1940/41 wurde Fischbach ein Zweigpostamt von Hirschberg<sup>74</sup>.

Die letzte preußische Postexpedition, **Seidorf**, war 1869 schon wieder geschlossen worden. Sie wurde 1873 als Postagentur im Gasthof Wennrich wiedereröffnet. Zum Bestellbezirk gehörten die Kolonien Hohen-Zillerthal, Raschken, Rothengrund, Bronsdorf und Baberhäuser<sup>75</sup>. 1876 bestand Botenpostanschluß nach Warmbrunn<sup>76</sup>. Die Zusatzbezeichnung (Riesengeb) muß etwa zwischen 1927 und 1931 eingeführt worden sein<sup>77</sup>, der genaue Zeitpunkt ließ sich nicht feststellen. Die Pos-

agentur, seit 1.4.1939 Poststelle(I), wurde ca. 1941 Zweigpostamt (M) von Hirschberg<sup>78</sup>. Von 1923-1927 wurde in Seidorf ein Werbestempel verwendet<sup>79</sup>. Bei der Auflösung der Gemeinde Gebirgsbauden kam am 1.4.1944 der Ortsteil Baberhäuser zur Gemeinde Seidorf.



#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Amtsbl. 1863/22 v. 4.9.; <sup>2</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>3</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 30.11.; <sup>4</sup> BOCHMANN Nr. 1, in Schmiedeberg befand sich eine bekannte Teppichfabrik, die zu den „Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken“, Berlin, gehörte, und auch eine Teppich-Garn-Spinnerei; <sup>5</sup> BOCHMANN Nr. 2.; <sup>6</sup> Amtsbl. Deutsch. RPVerw. 1871/1 v. 12.6., Vfg. Nr. 3 v. 23.5.; <sup>7</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>8</sup> Amtsbl. 1878/47 v. 1.8.; <sup>9</sup> BOCHMANN Nr. 1; <sup>10</sup> BOCHMANN Nr. 2.; <sup>11</sup> DEPIEREUX 1963:18: Serien Nr. 70, 71, 85, 98, 99, 102, 107, 111, 126, 136, 164, 204, 274. Der bei DEPIEREUX noch nicht belegte Se 102 ist in meiner Sammlung vorhanden (15.3.1936).; <sup>12</sup> Amtsbl. 1894/26 v. 2.5., Amtsbl. Reg. Liegnitz 1894; <sup>13</sup> Amtsbl. 1909/25 v. 8.4.; <sup>14</sup> PNachrBl. 1920/4 v. 17.1.  
<sup>15</sup> Amtsbl. 1873/76 v. 30.10.; <sup>16</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>17</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 30.11.; <sup>18</sup> Reichspostgebiet; <sup>19</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>20</sup> KOBSCHEZKY I: 42; <sup>21</sup> BUFE & CLAER: 59; <sup>22</sup> Reichspostgebiet; <sup>23</sup> KOBSCHEZKY I: 39; <sup>24</sup> Amtsbl. 1874/18 v. 5.3.; <sup>25</sup> Amtsbl. 1884/18 v. 22.4.; <sup>26</sup> Amtsbl. 1889/43 v. 29.10.; <sup>27</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>28</sup> Amtsbl. 1902/34 v. 9.7., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>29</sup> Amtsbl. 1910/10 v. 9.2.  
<sup>30</sup> Das Reichspostgebiet.; <sup>31</sup> Amtsbl. 1895/31 v. 11.5., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>32</sup> Amtsbl. 1897/27 v. 18.6., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>33</sup> Amtsbl. 1901/10 v. 9.2.; <sup>34</sup> Amtsbl. 1903/27 v. 22.5., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>35</sup> KOBSCHEZKY 2.; <sup>36</sup> Petersdorf-Schreiberhau am 25.6.02, Schreiberhau-Grünthal am 1.10.; <sup>37</sup> PNachrBl. 1920/62 v. 14.8.; <sup>38</sup> BOCHMANN Nr. 2, <sup>39</sup> BOCHMANN Nr. 3; <sup>40</sup> BOCHMANN Nr. 4; <sup>41</sup> BOCHMANN Nr. 6; <sup>42</sup> BOCHMANN Nr. 1; <sup>43</sup> OV I 1944; <sup>44</sup> Amtsbl. 1909/36 v. 7.6.; <sup>45</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>46</sup> Amtsbl. 1914/47 v. 6.7., Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>47</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>48</sup> Amtsbl. 1879/62 v. 14.10.; <sup>49</sup> OV I 1944; <sup>50</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>51</sup> Amtsbl. 1875/40 v. 18.5.; <sup>52</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>53</sup> OV I 1944; <sup>54</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>55</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>56</sup> BOCHMANN Nr. 1; <sup>57</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>58</sup> Amtsbl. 1885/37 v. 31.8.; <sup>59</sup> Leitheft A 1935; <sup>60</sup> OV I 1944; <sup>61</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>62</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>63</sup> Seit mindestens 1938 in den Postleitkarten, noch OV I 1942; <sup>64</sup> Postleitkarte 1943, OV I 1944. <sup>65</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>66</sup> Amtsbl. 1879/34 v. 7.7.; <sup>67</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>68</sup> Amtsbl. 1875/22 v. 15.3.; <sup>69</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>70</sup> Amtsbl. 1902/5 v. 12.2.; <sup>71</sup> Am 13.11.1871 wird erstmals ein Postagent in Fischbach erwähnt.; <sup>72</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>73</sup> Amtsbl. 1894/44 v. 18.8.; <sup>74</sup> Postleitkarte 1940 noch Poststelle (I), 1941 Zweigpostamt; OV I 1942, 1944.; <sup>75</sup> Amtsbl. 1873/68 v. 26.9., Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 13.10.; <sup>76</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>77</sup> So im OV I 1931; <sup>78</sup> Postleitkarte 1940 noch Poststelle (I), OV I 1942 Z(M)dA Hirschberg. So auch OV I 1944., <sup>79</sup> BOCHMANN Nr. 1

Im Gegensatz zur älteren Zeit standen für die letzten 20 Jahre – 1925-1945 – keine kontinuierlichen Quellen mehr zur Verfügung. Besonders aus diesem Zeitraum sind Ergänzungen sehr willkommen.

Die Stempelabbildungen sind kein vollständiger Stempelkatalog sein, sondern nur Beispiele, die die typische Entwicklung der Stempelformen im Laufe der Zeit zeigen sollen.

Hans-Joachim ANDERSON

## Die Deutsche Reichspost im Riesengebirge

### Die Post im Riesengebirge (VI)

Die preußische Post hatte mit ihrem Postnetz den Fuß des Gebirges erreicht. Die Reichspost begann nun in das Gebirge selbst vorzudringen. Sie fing dabei gleich an der höchsten Stelle an, der 1605 m hohen **Schneekoppe**. Das Amtsblatt der Regierung Liegnitz meldet:

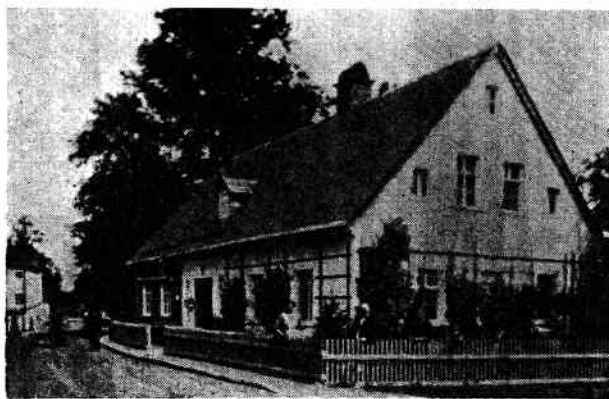
„Vom 1. Mai 1872 ca. ab wird auf der Schneekoppe, Kreis Hirschberg, eine Postagentur eingerichtet, ab 6. eine Botenpost zwischen Urnsdorf, Reg. Bez. Liegnitz und der Schneekoppe:

aus Urnsdorf 11<sup>30</sup> Vorm. über die Landbriefträgerstation Krummhübel  
Beförderungszeit 3 Stunden“

Das gleiche Amtsblatt meldet am 30. Mai, daß die Verwaltung der Agentur auf der Schneekoppe dem Restaurateur Sommer übertragen ist. Am 20. September 1872 wird mitgeteilt, daß „die Kaiserliche Postagentur auf der Schneekoppe für das laufende Jahr am letzten September geschlossen“ werde. „Gleichzeitig wird die Botenpost zwischen Urnsdorf und Schneekoppe aufgehoben“. Die Postagentur war also eine Saisonpostanstalt für die Sommermonate.<sup>1</sup>

Im August desselben Jahres 1872 folgte die Eröffnung der Postagentur in **Giersdorf, Kr. Hirschberg i. Schles.**<sup>2</sup> im Taxquadrat 1814. Giersdorf liegt etwa 10 km südlich von Hirschberg und zieht sich vom Fuß des Gebirges das Tal des Giersdorfer Wassers hinauf. Die Einwohner lebten im wesentlichen von der Landwirtschaft, die im Unterdorf betrieben wurde, dort lagen auch die Giersdorfer Fisch-Teiche. Daneben gab es aber auch Holzverarbeitende Industrie: Holzstoff-, Papier- und Pappefabriken und Sägemühlen, sowie Glas- und Edelsteinschleifereien. Seit Ende des 19. Jahrhunderts spielte auch der Tourismus, vor allem im Oberdorf, eine Rolle. Die spätbarocke Giersdorfer Kirche ist auf mittelalterlichen Fundamenten erbaut.

Die Postagentur war durch Botenposten mit Warmbrunn und Seidorf verbunden.<sup>3</sup> Am 15. 10. 1879 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle angeschlossen.<sup>4</sup> Die Zusatzbezeichnung wurde 1882 auf **Giersdorf (Riesengebirge)** verkürzt.<sup>5</sup> Am 1.4.1939 wurde die Agentur in Poststelle (I)<sup>6</sup> umbenannt, 1942/44 war Giersdorf Zweigpostamt (M) von Hirschberg.<sup>7</sup>



Postagentur/Poststelle (I)/ZwPA in Giersdorf



Als nächste Postagentur wurde am 1.4.1873 die in **Cammerswaldau**, Taxquadrat 1755, eingerichtet.<sup>8</sup> Cammerswaldau ist ein langgestrecktes Straßendorf mit Rittergut und Schloß, 12 km nördlich Hirschberg am Fuß des Bober-Katzbach-Gebirges, das den Hirschberger Kessel im Norden begrenzt. Der Ort lag 440 m über NN, die etwa 1100 Einwohner lebten von der Landwirtschaft.



In Cammerswaldau war die Warmbrunnsche Glockengießerei beheimatet, die nicht nur die ganze Umgebung mit Vieh- und Schlittenglocken versorgte, sondern auch einen lebhaften Versandhandel betrieb. Viel spricht dafür, daß dieses Unternehmen der Grund für die Einrichtung der Postanstalt in Cammerswaldau gewesen ist. Der erste Postagent war der Glockengießer Warmbrunn, dessen „Engagements-Verhandlung“ hier wiedergegeben wird, als Beispiel dafür, was man von einem Postagenten alles verlangte.

**Engagements-Verhandlung für Post-Agenten.**

Am heutigen Tage wurde gemäß der Verfügung  
Eine Abschrift dieser Verhandlung habe ich erhalten.

der Ober-Postdirection zu *Liegnitz*  
vom *7. März*  
1877. der zum Post-Agenten in

*Cammerswaldau*  
bestimmte *Heinrich Warmbrunn*

mit den nachstehenden Bedingungen, unter welchen  
seine Beschäftigung nur erfolgen kann, bekannt ge-  
macht:

1) Wird ihm als künftigen Post-Agenten in

*Cammerswaldau*

eine jährliche, in monatlichen Raten zahlbare

Remuneration von *1000 Mark*

*„Zugewandt“*

bewilligt.

2) Soll er bei der Post-Agentur anfallenden  
Porto-Contogebühren und die nach näherer  
Bestimmung der obersten Postbehörde sich etwa  
ergebenden sonstigen Emolumente zu beziehen  
haben.

Die Einnahme an Gebühren oder Emolu-  
menten wird nicht gewährleistet.

3) Plegt ihm ob, die Ortsbriefträger- und sonstigen  
Unterebenen-Geschäfte auf seine Gefahr und  
Kosten zu besorgen.

- 4) Sind er die zum Dienstverhältnisse erforderlichen  
Kündschreiben und Inventarien, soweit die  
letzteren nicht von der Ober-Postdirection ge-  
liefert werden, stellen und die entstehenden  
Kündkosten tragen;
- 5) Die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde  
zur Annahme der Postagenten-Stelle her-  
bringen.
- 6) Für das Dienstverhältnis ist eine Caution von  
hinsichtlich 2000 Mark in auf den Inhaber lautenden  
Obligationen über Schulden des Bundes oder  
eines einzelnen Bundesstaats nach deren Ren-  
nweite zu stellen.
- 7) Er muß sich einer dreimonatlichen Kündigung  
des Dienstes, die auch ihm freisteht, unterwerfen.  
Der Ober-Postdirection bleibt zugleich das Recht  
vorbehalten, ihn ohne vorhergegangene Kündi-  
gung aus dem Dienste zu entfernen, wenn er  
sich grober Dienstwidrigkeiten schuldig machen  
sollte.
- 8) Befragt er durch diese Beschäftigung zu seinem  
Anspruch auf Pension bei seinem berechnigten  
Kassierstellen aus dem Postdienste.
- 9) Hat er die dienstlichen Handlungen und Unter-  
lassungen der in seinem Dienstverhältnisse stehenden  
Beauftragten und Unterebenen unbeding, d. h. wie  
seine eigenen, zu vertreten.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

*Heinrich Warmbrunn*

*Maassen*

Anmerkung. Bei Annahme eines Post-Agenten, der zugleich Steuerbeamter ist, sind folgende Abänderungen des  
vorgehab. Formulare erforderlich:

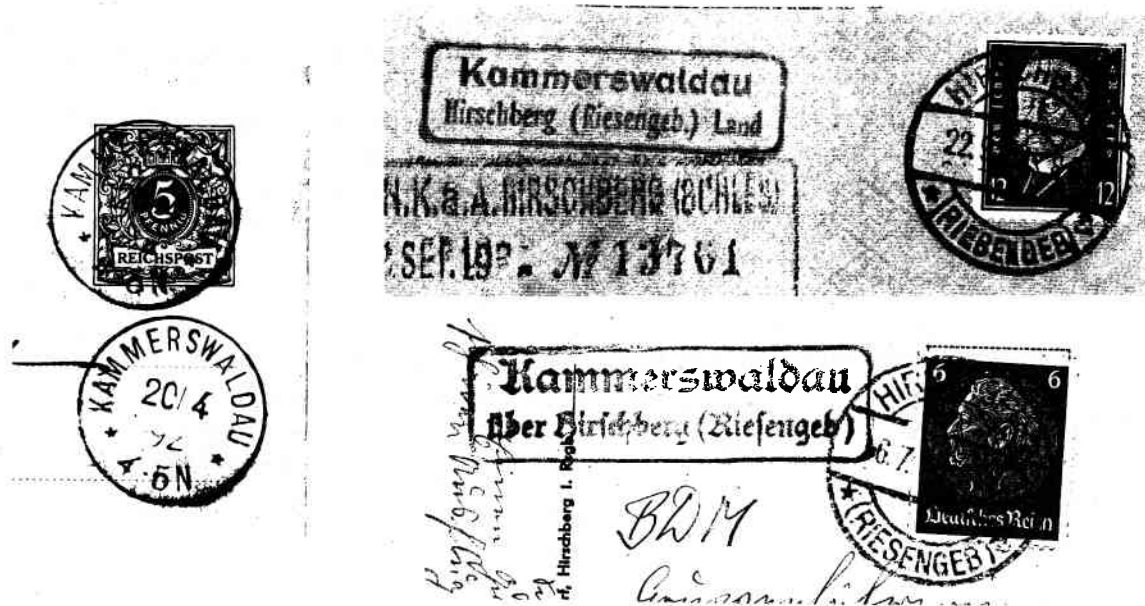
- 1) Wächst die Position ad 6 weg;
- 2) ist die Bedingung wegen der Caution (ad 6) dahin zu fassen, daß der Anzunehmende  
seine Caution nach der Bestimmung der Steuerbehörde zu erhöhen habe;
- 3) fallen ad 7 die Worte: »die auch ihm freisteht« fort.

Bei Annahme eines Post-Agenten, der zugleich als Beamter einer Eisenbahn-Gesellschaft  
beschäftigt ist ad 7 bei obigen Formulare der Zusatz zu machen, daß der Anzunehmende bei etwaiger  
Entlassung aus dem Dienste der Eisenbahn-Gesellschaft sich auch die gleichzeitige Entlassung aus dem  
postdienstlichen Verhältnisse gefallen lassen müsse.

Quelle: gemäß in der Originalen Urkunde Ober-Postdirection (18 • 1000)

Bis 1945 war die Post in den Händen der Familie Warmbrunn, und in deren Wohnhaus, auch als die Glockengießerei 1931 den Betrieb hatte einstellen müssen.

1876 bestand eine Botenpost nach Hirschberg<sup>9</sup>. Die Ortsbezeichnung wurde 1879 in **Kammerswaldau** geändert.<sup>10</sup> 1923 war die Postagentur noch in Betrieb und über Maiwaldau an die Bahn in Schildau angeschossen<sup>11</sup>. 1931 ist im OV I in Kammerswaldau keine Postanstalt angegeben. Nach Angabe der Familie Warmbrunn<sup>12</sup> war sie aber kontinuierlich im Betrieb, möglicherweise als Postagentur m.e.B. und dann als Poststelle. Als solche ist sie 1932 sicher belegt und gehörte zur Landkraftpost von Hirschberg.



Über die Wiedereröffnung der Postagentur in Seidorf im Jahre 1873 wurde schon früher berichtet<sup>13</sup>.

Im folgenden Jahre, am 1. Juli 1874, erhielt **Krummhübel**, Taxquadrat 1814, das bis dahin zu dem großen Landzustellbezirk von Arnsdorf gehört hatte, eine eigene Postagentur<sup>14</sup>, die auch einen größeren Teil des Zustellbezirks von Arnsdorf übernahm: die Kolonien Brückenberg mit der Kirche Wang, Querseiffen und Wolfshau, den Abbau Neuhäuser, die Holzschleifmühle Carolinenhütte und die Gebirghäuser und -bauden Brodtbaude, Hampelbaude, Hasenbaude, Johann-Georgsbaude, Schlingelbaude, Schnurrbartsbaude, Tannicht und Teichbaude.<sup>15</sup> Die Postagentur lag im Gasthof „Schneekoppe“ im Niederdorf, Postagent war der Lehrer Lösche<sup>16</sup>. Botenposten verkehrten nach Arnsdorf und zur Schneekoppe<sup>17</sup>. Seit Juli 1877 war auch eine Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagdienst mit der Postanstalt vereinigt<sup>18</sup>.

Krummhübel liegt am Nordfuß des Hochgebirges in 600 m Höhe im Tal der Großen Lomnitz. Der Ort entstand im 16. Jahrhundert als Holzarbeitersiedlung, in der auch etwas Weidewirtschaft betrieben wurde. Von 1622 an wurde er durch Zuzug aus Böhmen vertriebener Protestanten vergrößert und um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert durch die Siedlung „Neuhäuser“ an der Großen Lomnitz und die Ansiedlung an der Kleinen Lomnitz. Weiter bekannt wurde Krummhübel durch die „Laboranten“, Laienapotheker, die aus Kräutern Arzneien herstellten und weit über die schlesischen Grenzen hinaus vertrieben. Sie waren schon Ende des 17. Jahrhunderts zumftmäßig organisiert und hatten um 1800 ihre Blütezeit. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ging, vor allem infolge staatlicher Eingriffe, das Gewerbe zurück. Der letzte Laborant starb 1884, dekoriert mit dem Kronorden IV. Klasse.

Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Krummhübel zum Hauptort des Tourismus im südöstlichen Teil des Riesengebirges. Die Entwicklung des Postwesens hängt damit eng zusammen. Schon zu der Zeit, als die Postagentur eröffnet wurde, waren im Sommer ebenso viele Touristen im Ort wie Einwohner. Sie sorgten für den Löwenanteil des Postaufkommens.



Bequemere Anfahrtswege für den wachsenden Tourismus zu schaffen war auch die Absicht der Preußischen Staatsbahn, als sie 1880 begann die Nebenbahnstrecke Hirschberg-Schmiedeberg zu bauen, die am 15. Mai 1882 den Betrieb aufnahm<sup>18</sup>. Die Bahn führte von Anfang an eine Schaffnerbahnpost mit sich. Bei der Streckenführung hatte man sich allerdings verschätzt. Die Touristenströme gingen nicht nach Schmiedeberg, sondern nach Krummhübel, so daß die Teilstrecke Hirschberg Zillertal-Erdmannsdorf stark frequentiert war, während die weitere Strecke nach Schmiedeberg etwas dahinkümmerte. Das änderte sich erst, als 1905 die Reichsbahn die Strecke nach Landeshut verlängerte, wobei der Landeshuter Kamm mit einem 1 km langen Tunnel in einer großen Kurve untertunnelt werden mußte. Mehr als lokale Bedeutung erlangte aber auch diese Strecke nicht. Sie hatte nun zwar kürzere Verbindung nach Breslau, aber die Reise von Breslau ins Gebirge war recht umständlich, da man in Ruhbank und manchmal auch noch in Landeshut umsteigen mußte. Auf der Teilstrecke Schmiedeberg-Landeshut gab es ebenfalls Bahnposten.

Für die Strecke Hirschberg-Schmiedeberg habe ich folgende Zugnummern registriert:

- 164 1889 693 1903,1905,1912 1440 1928 1462 1921,1930
172 1888 696 1901,1903,1913 1441 1926,1930 1472 1915,1921
544 1893 699 1913 1446 1918,1929 1476 1939
681 1913 1448 1937
684 1913 1455 1930
686 1904 1459 1922

Für die Strecke Landeshut-Schmiedeberg 683..1906 699 1912

Table with 4 columns: km, (Preuß. Staatsb. Dir. Breslau), 1414, 1440, 1455, 1462. Rows include stations like Hirschberg, Nieder Lomnitz, Zillertal-Erdmannsdorf, Krummhübel 102Z, Schmiedeberg, Wagnerberg, Dittersbach, Haselbach, Pfaffendorf, Landeshut.

57k Hirschberg (Schlesien)-Schmiedeberg (Riesengeb.)-Landeshut (Schlesien) (Bisher 57c) 1927

57. 57 i. m. 102 II. ... 57c. 102 I. ... Durchl. Wagen 2 u. 3 Kl.: tägl. nach Bedarf zwischen Hirschberg u. Krummhübel

Large railway timetable table with multiple columns for stations (Hirschberg, Nieder Lomnitz, Zillertal-Erdmannsdorf, Krummhübel 102Z, Schmiedeberg, Wagnerberg, Dittersbach, Haselbach, Pfaffendorf, Landeshut) and times. Includes a section for 'Ab Berlin' and 'Ab Breslau'.



Den Anschluß von Zillertal-Erdmannsdorf nach Krummhübel stellte die am 1. Juli 1895 eröffnete **Riesengebirgsbahn**, eine Kleinbahn, her. Sie gehörte der „Riesengebirgsbahn AG“ in Berlin, die den Betrieb an die „Allgemeine Deutsche Eisenbahn AG“ in Berlin übertragen hatte. Diese schloß ein für beide Seiten sehr vorteilhaftes Abkommen mit der Deutschen Reichsbahn, deren Breslauer Direktion den Betriebsdienst in Zillertal besorgte. Mit dem Bahnanschluß blühte Krummhübel weiter auf, besonders an Wochenenden wurde der Verkehr so stark, daß die Betriebsmittel der Riesengebirgsbahn nicht mehr ausreichten. Man vereinbarte einen durchgehenden Gemeinschaftsverkehr Hirschberg-Krummhübel und als die Reichsbahn 1934 die Reichsbahnstrecke elektrifizierte, wurde die Strecke nach Krummhübel gleich mit elektrifiziert. Von und nach Berlin liefen sogar Kurswagen bis nach Krummhübel und zurück. Auch auf der Riesengebirgsbahn, und später auf der Gemeinschaftsstrecke liefen Bahnposten.<sup>19</sup>

Registriert sind folgende Zugnummern:

<b>Zillertal</b>	Z 1 1905	Z 11 1915	Z 20 1914, 1921
↓	Z 3 1902	Z 12 1913	Z 21 1912, 1917, 1921
<b>Krummhübel</b>	Z 5 1901, 1905, 1906, 1922	Z 14 1907	1924
	Z 6 1906	Z 15 1919	Z 23 1930, 1932
	Z 7 1909	Z 17 1898, 1905	

<b>Hirschberg (Riesengeb)</b>	Z 72 1934	Z 1472 1933, 1935, 1937	Z 2451 1944
-------------------------------	-----------	-------------------------	-------------

↓  
**Krummhübel**

Zillertal-Erdmannsdorf-Krummhübel (Berlin)				
Hinfahrt 1915				
0.0 Zillertal-Erdmannsdorf 57 c Ab	F 2	1 5	F 2a	1 4
1.8 Arnsdorf	6:28	7:28	10:19	...
3.1 Birkigt	6:40	7:39	10:31	...
4.9 Krummhübel	6:46	7:45	10:37	...
	6:51	7:50	10:42	...

Rückfahrt				
0.0 Krummhübel	Ab	1 3	1 5	1 7
1.2 Birkigt	F 1	6:53	8:42	10:49
3.1 Arnsdorf	6:11	7:5	8:47	10:54
4.9 Zillertal-Erdmannsdorf 57 c An	6:21	7:16	9:5	11:12

Zillertal-Erdmannsdorf-Krummhübel [Berlin]				
Hinfahrt 1927				
0.0 Zillertal-Erdmannsdorf	Ab	2 4	F 2a	1 6
1.8 Arnsdorf	6:23	7:25	9:10	11:12
3.1 Birkigt	6:34	7:36	9:17	11:28
4.9 Krummhübel	6:35	7:37	9:18	11:29
	6:41	7:43	9:25	11:35

Rückfahrt				
0.0 Krummhübel	Ab	3 5	9	11
1.2 Birkigt	6:56	8:39	12:46	14:30
3.1 Arnsdorf	7 2	8:45	12:52	14:34
4.9 Zillertal-Erdmannsdorf	6 0	7 3	8:46	12:54
	6 11	7 14	8:57	13 5

<sup>19</sup> nur vom 1. 6.-6. 6., St vom 11. 6.-30. 7 u. ferner auf besondere Anordnung  
c) Bill aus, wenn Zug 31 verkehrt

**Zillertal-Erdmannsdorf-Krummhübel [Berlin] 1937**

km	1937	1941	1945	S 1961	1949	E 197
0.0 Zillertal-Erdmannsdorf 57 k	Ab c 0 29	6 3	7 57	8 41	9 37	11 32
3.7 Arnsdorf (Riesengeb) 1	V 0 31	6 11	8 5	8 51	9 45	11 40
5.7 Birkigt	V 0 41	6 15	8 9	8 9	9 49	11 44
6.9 Krummhübel	An c 0 43	6 17	8 11	8 37	9 51	11 46

km	1943	1955	1959	1965	E 199 1963	1967
0.0 Zillertal-Erdmannsdorf 57 k	Ab 12 34	14 9	16 10	17 23	b 18 50	20 44
3.7 Arnsdorf (Riesengeb) 1	V 12 42	14 17	16 21	17 31	b 18 58	20 57
5.7 Birkigt	V 12 46	14 21	16 25	17 35	b 19 1	21 1
6.9 Krummhübel	An 12 48	14 23	16 27	17 37	b 18 49 19 4	21 3

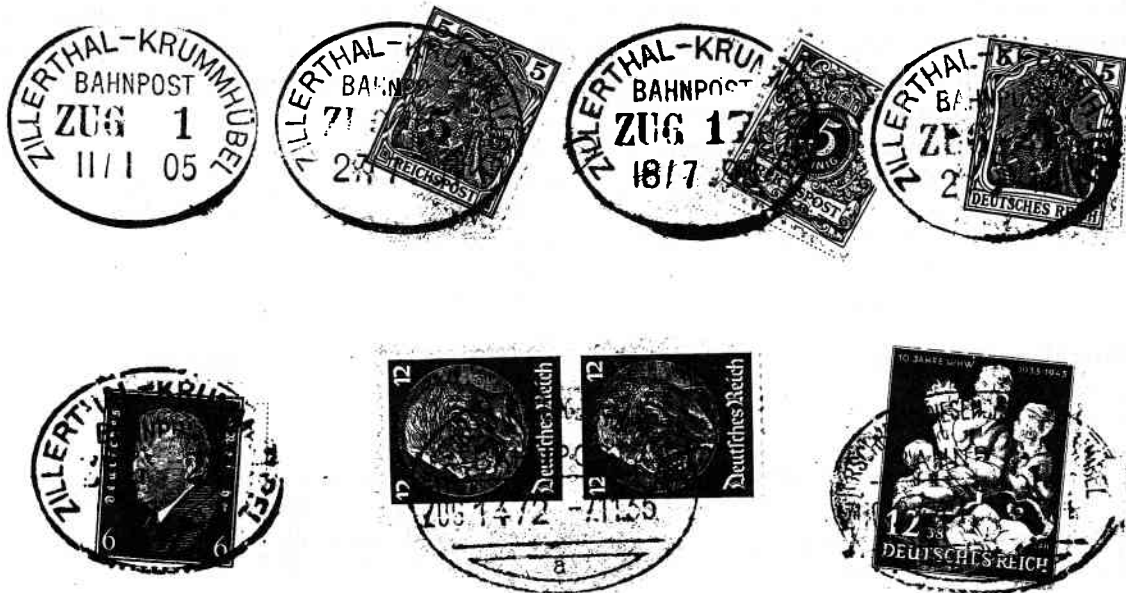
  

km	1946	1948	1958	1962	1968
0.0 Krummhübel	Ab c 0 49	7 1	8 43	10 22	11 32
1.2 Birkigt	V 0 51	7 3	8 45	10 24	11 34
3.2 Arnsdorf (Riesengeb) 1	V c 0 56	7 8	8 50	10 29	11 41
6.9 Zillertal-Erdmannsdorf 57 k	An	7 15	8 57	10 36	11 48

km	1969	F 190	1956a	1972	E 198	S 1960	1976
0.0 Krummhübel	Ab 14 31	16 13	17 53	19 11	19 42	20 16	20 50
1.2 Birkigt	V 14 33	16 15	17 55	19 13	19 44	20 18	20 52
3.2 Arnsdorf (Riesengeb) 1	V 14 38	16 19	18 0	19 18	19 49	20 23	20 58
6.9 Zillertal-Erdmannsdorf 57 k	An 14 45	16 26	18 7	19 25	19 56	20 30	21 5

b v S bis 25. IX. c nur 50 d nur S bis 26. IX.



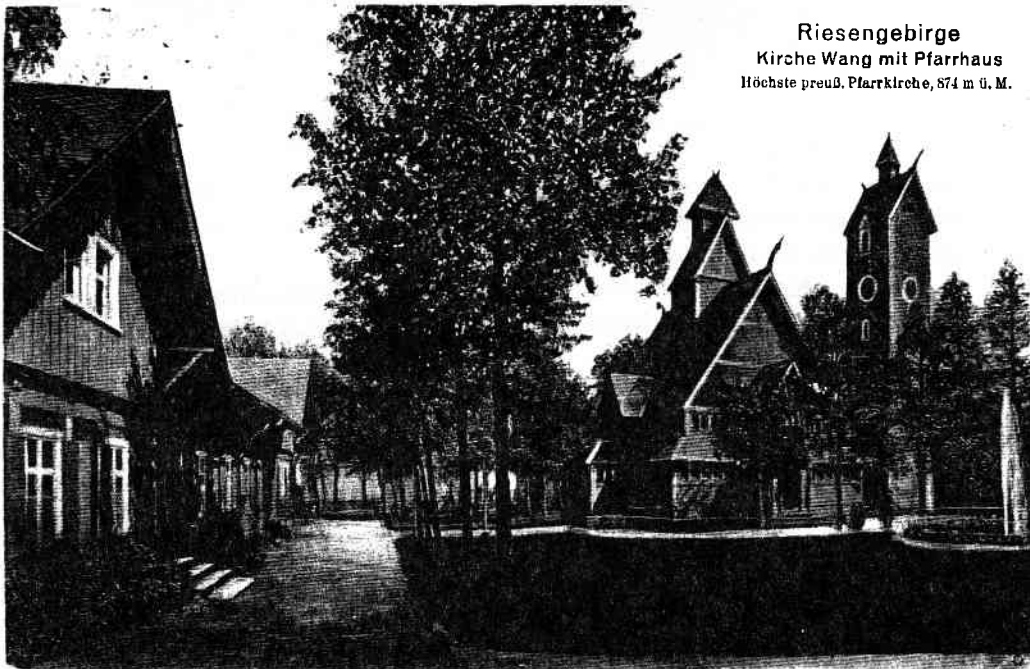
Der Lehrer Lösche war in Krummhübel noch im Dienst, als am 15. Juni 1891 die Postagentur zum Postamt III. Klasse erhoben wurde<sup>20</sup>. 1894 gingen die Postgeschäfte an den Besitzer der „Schneekoppe“ G. A. Exner über, aber der Raum reichte in der „Schneekoppe“ bald nicht mehr aus, so daß das Postamt in den mehr in der Ortsmitte gelegenen „Berliner Hof“ [später „Heidelberg“] verlegt wurde. Ein Dachstuhlbrand am 8. September 1900, bei dem auch Postigentum zerstört wurde, war dann die Ursache, daß das Postamt ins Niederdorf rückverlegt wurde, nunmehr in einen Neubau, der dem „Schneekoppe“-Wirt und Ortsvorsteher Exner gehörte, also in ein Postmietgebäude, das die Deutsche Reichspost erst im Jahre 1925 zum Eigentum erwarb. Es ist noch mehrfach, zuletzt 1937, umgebaut und an die veränderten Bedürfnissen angepaßt worden.<sup>16</sup>

1912 war der Geschäftsumfang schon so gewachsen, daß das Amt zum Postamt II. Klasse aufgestuft wurde<sup>21</sup>. Um 1930 wurde im Oberdorf eine dem Postamt Krummhübel zugeordnete Postagentur **Krummhübel 2** eingerichtet, das Postamt wurde **Krummhübel 1**.<sup>22</sup> 1942 war Krummhübel 2 Zweigpostamt (M) des PA1.<sup>23</sup>





Der westliche Nachbarort von Krummhübel, **Brückenberg**, war der Hauptort der selbständigen Gemeinde Gebirgsbauden, zwischen 705 und 1252 m hoch gelegen, war es das höchstgelegene preußische Dorf, das höchste Haus war die Hampelbaude (1252 m). 1690 war der Ort Sitz einer Gräflin Schaffgotsch'schen Oberförsterei. Schon Ende des 18. Jahrhunderts war geplant, hier ein Bethaus für die Bewohner der Gebirgsbauden und -dörfer der Umgebung zu bauen, doch hatte das Geld dafür nicht gereicht. Im 19. Jahrhunderts ergab sich dann die Möglichkeit, auf einem vom Grafen Leopold Schaffgotsch geschenkten Grundstück eine norwegische Stabwerkkirche aus dem frühen 13. Jahrhundert zu errichten. Der Landschaftsmaler Johann Christian Claussen Dahl hatte diese Kirche, die 1840 in Vang im Valdrestal, am Vanger Fjord in Südnorwegen, abgebrochen werden sollte, weil sie für die dortige Gemeinde zu klein wurde, ersteigert und an König Friedrich Wilhelm IV. verkauft. Die Gräfin Friederike Reden auf Buchwald, dieselbe, die auch die Ansiedlung der Zillertaler bei Erdmannsdorf angeregt hatte, gewann den König dafür, die Kirche in Brückenberg wieder zu errichten. 1844 wurde sie geweiht. Auf dem Kirchplatz wurde noch ein massiver Kirchturm, ein Pfarrhaus und ein Schulhaus gebaut. Die Kirche Wang ist bis heute einer der großen Anziehungspunkte für Touristen im Riesengebirge, sie dient jetzt der polnischen evangelischen Kirche, im Sommer ist dort auch ein deutscher Pfarrer tätig. Das Denkmal, das Friedrich Wilhelm IV. an der Kirche für die Gräfin Reden errichten ließ ist erhalten, und in den 90er Jahren sehr schön restauriert worden.



Riesengebirge  
Kirche Wang mit Pfarrhaus  
Höchste preuß. Pfarrkirche, 874 m ü. M.

In Brückenberg war am 1. März 1892 eine Posthilfsstelle eingerichtet worden<sup>24</sup>, Am 1. Mai 1895 wurde sie in eine Postagentur **Brückenberg (Riesengebirge)**, Taxquadrat 1814, umgewandelt<sup>25</sup>. Sie übernahm vom Postamt Krümmhübel die Zustellung für die Hasenbaude, Schlingelbaude, Prinz-Heinrich-Baude, Teichbaude, Hampelbaude und Schnurrbartbaude, also für die Bauden zwischen Brückenberg und den Teichrändern, und oberhalb der Teichränder. 1909 wurde sie im Sommer als Postamt III. Klasse, im Winter als Postagentur betrieben<sup>26</sup>, und seit 1913 ganzjährig als Postamt III. Klasse<sup>27</sup>.

Am 1. Mai 1932 wurde ein Zweigpostamt im Hotel „Franzenhöhe“ eingerichtet, das die Bezeichnung **Brückenberg (Riesengebirge) 2** erhielt, das Postamt Brückenberg wurde gleichzeitig **Brückenberg (Riesengebirge) 1** und Zweigpostamt des Postamts Krummhübel 1<sup>28</sup>.





Wolfshau (700 m ü. NN) liegt am Ausgang des Melzergrundes, den die Kleine Lomnitz durchfließt, die am Koppenplan entspringt und über den Lomnitzfall in den Grund abstürzt, und am Ausgang des Eulengrundes, den die Plagnitz durchfließt, die am Nordhang der Schwarzen Koppe entspringt. Wolfshau hatte 1901 schon eine Posthilfsstelle, in diesem Jahr wurde dort der Telegraphenbetrieb eröffnet<sup>29</sup>. Am 1. Juli 1914 wurde die Saison-Postagentur **Wolfshau (Riesengeb.)** eröffnet, Taxquadrat 1814, die im Sommer geöffnet war, während im Winter nur die Posthilfsstelle aufrecht erhalten wurde. Einen Landzustellbezirk bekam die Postagentur nicht<sup>30</sup>. Ob sie während des I. Weltkrieges noch gearbeitet hat, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich, denn in einem Reiseführer von 1916 wird die Post ausdrücklich erwähnt. 1921 wird sie als aufgehoben gemeldet<sup>32</sup>.

Wahrscheinlich 1932<sup>30</sup> ist wieder eine Postagentur eröffnet worden. Seit 1.4.1939 Poststelle (I), wurde sie nach der Eingemeindung als **Krummhübel-Brückenberg 5** bezeichnet<sup>33</sup>.



Poststempel mit der neuen Ortsbezeichnung sind nur von Krummhübel-Brückenberg 1 bekannt geworden. Ein Tagesstempel auch mit Postleitgebietszahl (8).

**Bitte sorgfältig aufbewahren!**

Der Absender wird gebeten, mit dem umrandeten Teil auszufüllen

**Einlieferungschein**

Gegenstand: Brief

Nachnahme:	RM	DM	Gr. wägt:	kg	g
Wert oder Betrag:	100,-				
Empfänger:	Kulowstraße				
Bestimmungsort:	Kron				

Postannahme

Kron

Tagesstempel

10 10 DEUTSCHES REICH

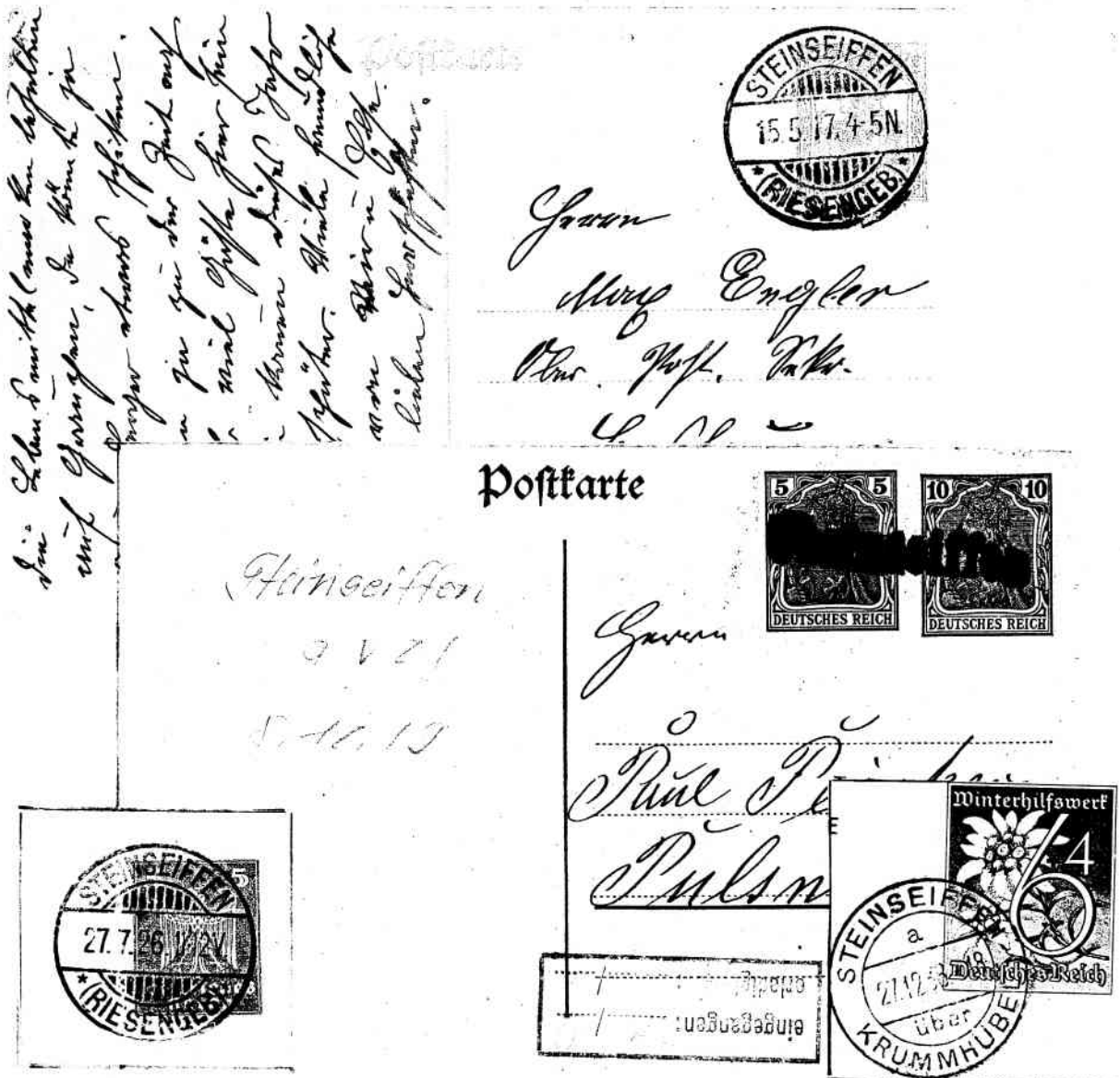
\*) ... (4.40) • 1939

C 62 Din A 7



Zum Amtsbereich des Postamts Krummhübel gehörte seit Mitte der 20er Jahre auch die Postagentur **Steinseiffen (Riesengebirge)**, Taxquadrat 1815, die 1895 eröffnet wurde<sup>34</sup>. Sie erhielt keinen Landzustellbereich<sup>35</sup>. Abrechnungspostamt war zunächst Arnsdorf, von wo sie in der ersten Zeit durch eine Botenpost versorgt wurde<sup>36</sup>. Der Übergang auf Krummhübel hängt vermutlich mit der Einrichtung der Kraftpostlinie Schmiedeberg—Krummhübel zusammen, die spätestens seit 1927 die Postversorgung von Steinseiffen übernahm,<sup>37</sup> das nun postalisch **Steinseiffen über Krummhübel** hieß, bei Kriegsende dann „über Krummhübel 1“<sup>38</sup>, was aber nicht mehr im Stempel erschien.

Steinseiffen liegt östlich der Bahnstrecke Zillerthal-Krummhübel, 600 m hoch, im Tal des gleichnamigen Baches. Der Ort lebte im wesentlichen vom Fremdenverkehr.



Typenräder-Tagesstempel waren mit Jahrestypen für 30 Jahre ausgerüstet. Steinseiffen hatte seinen Stempel 1895 bekommen, so daß Jahrestypen für die Jahre bis 1919 vorhanden waren. Ende 1919 mußte der Stempel eingeschickt werden, damit neue Jahrestypen eingebaut werden konnten. Da kein Ersatzstempel vorhanden war, wurde während der Reparaturzeit ein Aushilfs-Stempel eingesetzt. Danach wurde der Stempel mit neuen Jahrestypen wieder verwendet.

Mit der Eröffnung der Bahnstrecke von Hirschberg nach Schmiedeberg war 1882 die Botenpost von Arnsdorf zur Schneekoppe nach Schmiedeberg umgelegt, und Postanschlüsse von Schmiedeberg nach Arnsdorf und Krummhübel eingerichtet worden, die Post für diese Orte, die bis dahin beim Postamt Zillerthal umspediert werden mußte, konnte nun von der Schaffnerbahnpost auf der Fahrt nach Schmiedeberg umgearbeitet werden.<sup>39</sup>

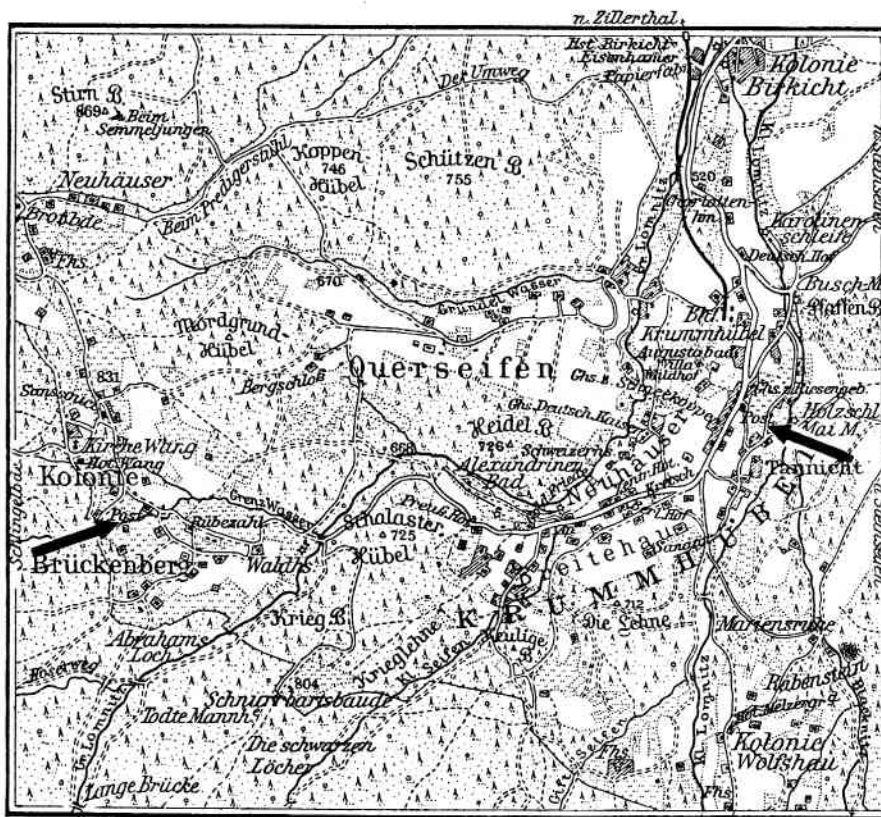
Nachdem 1895 die Bahnlinie nach Krummhübel eröffnet worden war, ging die Botenpost zur Schneekoppe von Krummhübel aus<sup>40</sup>, seit etwa Mitte der 20er Jahre dann von Brückenberg<sup>41</sup>. Das dürfte mit der Anlage des Fahrweges von Brückenberg zur Schneekoppe zusammenhängen, denn von Schmiedeberg aus wäre, nachdem die Kraftpost zu den Grenzbauden verkehrte, die Schneekoppe für einen Fußboten schneller und bequemer zu erreichen gewesen. Der älteste Abschlag eines Stempels mit der Bezeichnung „Schneekoppe/über/Brückenberg (Riesengeb)“ ist von 1935 bekannt.

Zum Amtsbereich des Postamts Brückenberg gehörte zuletzt auch die Kolonie **Baberhäuser**. Ihr Ursprung geht auf die Ansiedlung der Familie des aus der Schweiz stammenden Zimmermeisters Meertin Marksteiner zurück, der nach Böhmen gekommen war, weil er große Erfahrung im Bau von Wehren hatte. 1644 wurde ihm ein Stück Land angewiesen, wo er sich ein Haus baute, einer seiner Söhne und ein Schwiegersohn bauten weitere Häuser dort. Das war der Anfang der Kolonie, die an einem der Gewässer, „die Bach“ genannt, lag, die das Tal durchflossen. Die Siedler hießen deshalb die Bacherleute, die Häuser die Bacherhäuser, und daraus wurden auf dem „Amtsweg“ die Baberhäuser.

Ursprünglich gehörte die Kolonie zum Zustellbezirk von Seidorf (1896). Eine Posthilfsstelle war spätestens 1904 vorhanden, als dort am 30. Juli der Telegraphenbetrieb eröffnet wurde<sup>42</sup> 1905 kamen die Baberhäuser zum Zustellbezirk von Giersdorf<sup>43</sup>. Am 1. Juni 1907 wurde eine Postagentur eröffnet, die nur während der Sommermonate betrieben wurde.<sup>44</sup> Ein Landzustellbereich wurde nicht zugeteilt, der Ortszustellbereich umfaßte außer den Baberhäusern auch die Kolonie Bronsdorf<sup>45</sup>. Schon 1927 war die Postagentur Brückenberg zugeteilt<sup>46</sup>. Dabei blieb es bis Kriegsende. Die Poststelle (I) [seit 1.4.1939] gehörte 1944 zum Postamt Krummhübel-Brückenberg 3<sup>47</sup>.



Baberhäuser  
über Brückenberg  
Ksgb.



Maßstab 1:45 000

Plan von Krummhübel.

**Anmerkungen**

<sup>1</sup> Über die Post auf der Schneekoppe s. Rundbrief 155, Beilage 650. [hier ist auf S. 5, drittletzte Zeile zu Korrigieren: statt „Ansichtsseite“ muß es „Anschriftseite“ heißen.] Ergänzungen durch SEIDEL Rdbfr. 156: 20: der. Stempel „SCHNEEKOPPE/Gitter/Datum/Gitter/ (PREUSS.)“ ist vor 1933 auf 24-Stundenzeit umgearbeitet worden, Abb. s. ob., und der Normstempel „a/ über/ Brückenberg“ liegt auch bedarfsverwendet von 1940 vor. Leider läßt sich der Beleg als Kopie nicht wiedergeben.

<sup>2</sup> Amtsbl. 1872/61 v. 15.8.; Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 22.8.1872 meldet als Postagenten den Kaufmann Ramsch in Giersdorf.; <sup>3</sup> Das Reichspostgebiet; <sup>4</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>5</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>6</sup> Postleitkte. 1939; <sup>7</sup> OVI 1942, 1944.

<sup>8</sup> Amtsbl. 1873/20 v. 29.3.; <sup>10</sup> Amtsbl. 1879/62 v. 14.10.; Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>11</sup> Postleitkte 1923., <sup>12</sup> Schriftl. Mitt.; <sup>13</sup> Rdbfr. 185; Beilage 836, S. 9-10.;

<sup>14</sup> Amtsbl. 1874/55 v. 3.7.; <sup>15</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz 1874; <sup>16</sup> REITZIG, Hans: Heemteglöckla Nr. 37, 1954; <sup>17</sup> Reichspostgebiet;

<sup>18</sup> Amtsbl. 1882/32 v. 20.5.. Es werden auch andere Daten genannt, z. B. der 21.5.. Ich habe dafür aber keine Quelle gefunden.; <sup>19</sup> Buße & Klaer (1971);

<sup>20</sup> Amtsbl. 1891/39 v. 23.7.; Amtsbl. Reg. Liegnitz; Auf. REITZIG (1954) geht die Angabe über die Tätigkeit von Lösche und Exner zurück, doch müßte mit der Aufstufung zum Postamt eigentlich ein Postbeamter die Leitung übernommen haben. <sup>21</sup> Amtsbl. 1912/19 v. 12.4.; <sup>22</sup> Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Das OV von 1931 enthält die Postanstalt schon, als Anschrift wird Dorfstraße 119 angegeben, nach REITZIG in einem Nebengebäude des Hotels „Preußischer Hof“, später „Duclaud“. REITZIG datiert die Eröffnung erst in das Jahr 1936, doch liegen außer den amtlichen Angaben auch frühere Belege vor. Im Jahre 1936 ist die Postagentur wahrscheinlich in ein Zweigpostamt von Krummhübel 1 umgewandelt worden.;

<sup>23</sup> OVI 1942.;

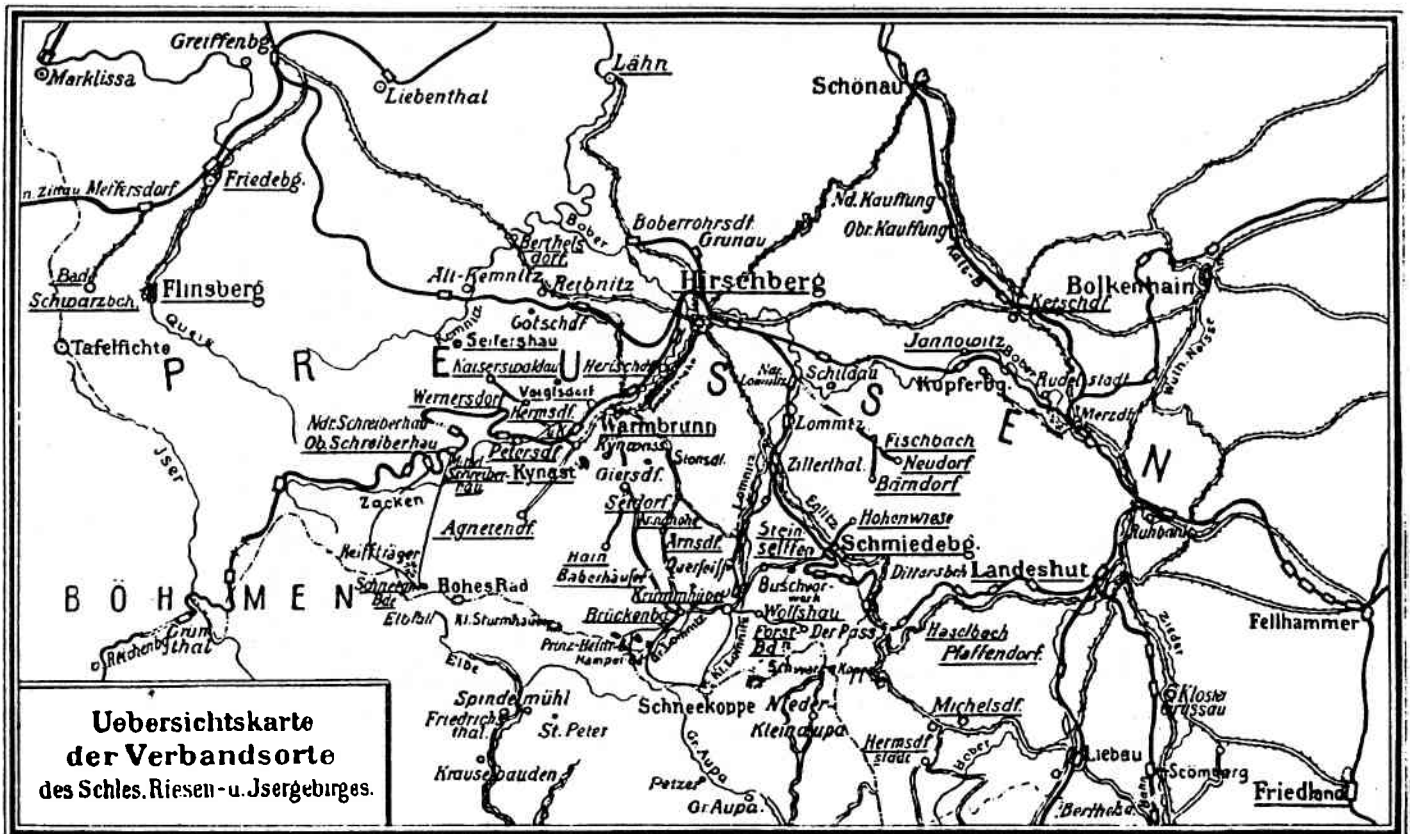
<sup>24</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>25</sup> Amtsbl. 1895/31 v.11.5.; <sup>26</sup> Amtsbl. 1909/38 v. 25.6.; <sup>27</sup> Amtsbl. 1913/50 v. 18.8.;

<sup>28</sup> OV 1933; <sup>29</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>30</sup> Amtsbl. 1914/48 v. 10.7., Amtsbl. Reg. Liegnitz.

<sup>31</sup> PNachrBl. 1921/33 v. 27.4.; <sup>32</sup> Lt OV 1931 gab es noch keine Postanstalt in Wolfshau, im OV 1933 ist eine Postagentur verzeichnet.; <sup>33</sup> OV 1944.;

<sup>34</sup> Amtsbl. 1895/33 v. 22.5.; <sup>35</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>36</sup> Postleitkarten. bis 1923; <sup>37</sup> Postleitkarten spätestens seit 1927; <sup>38</sup> OVI 1944

<sup>39</sup> LACHMANN (1932); <sup>40</sup> Postleitkarten bis mindestes 1923; <sup>41</sup> Postleitkarten spätestens von 1927 an.; <sup>42</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>43</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>44</sup> Amtsbl. 1907/36 v. 10.6.; <sup>45</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>46</sup> Postleitkte 1927; OV 1931; OV 1933 „über Brückenberg“, so noch OVI 1942; <sup>47</sup> OVI 1944, d.i. das ehem. PA Brückenberg 1.

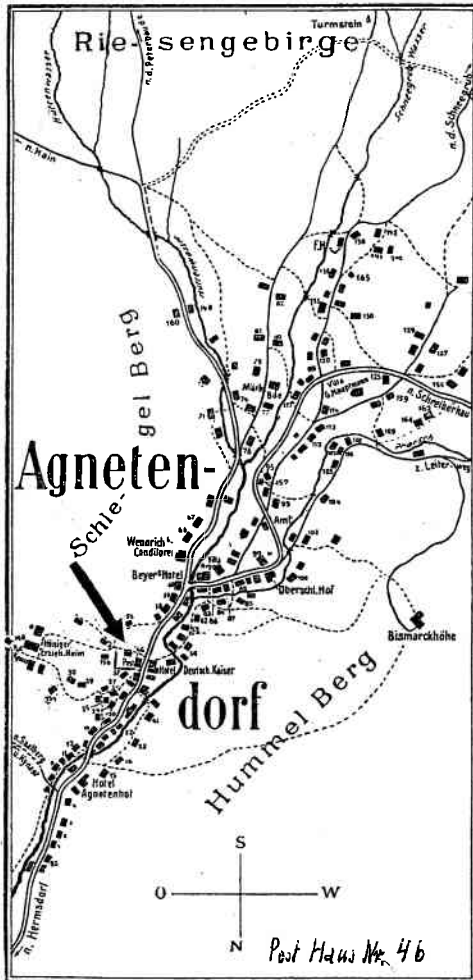




Hans Joachim ANDERSON

## Die Deutsche Reichspost im Riesengebirge

(Fortsetzung)



Im Juni 1877 wurde in **Agnetendorf**, Taxquadrat 1814, eine Postagentur eröffnet, die die Taxe von Warmbrunn erhielt<sup>1</sup>. Dem Zustellbezirk wurde die Colonie Kiesewald von Petersdorf, die Bismarckhöhe und die Schnee grubenbaude von Hermsdorf zugeteilt. Am 16. Juni wurde die Telegraphenlinie zwischen Schlesien und Böhmen für den Verkehr freigegeben und Agnetendorf erhielt eine mit der Ortspostanstalt vereinigte Telegraphenbetriebsstelle, auf der Böhmischen Seite wurde in der Peterbaude ein im Sommer betriebenes Telegraphenamt eröffnet<sup>2</sup>. Die Post war durch eine Botenpost an Hermsdorf angeschlossen<sup>3</sup>.

Agnetendorf zieht sich oberhalb von Hermsdorf im Tal des Schnee grubenwassers ins Gebirge hinauf. Der Ort wurde um 1654 von böhmischen Protestanten gegründet und heißt nach Barbara Agnes Freifrau von Schaffgotsch, der 1631 verstorbenen Gemahlin von Hans-Ulrich von Schaffgotsch, einem Führer der schlesischen Protestanten, der 1635 nach einem etwas dubiosen Prozess wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet worden war. Landwirtschaftlich gibt dort der Boden nichts her. Die Einwohner ernährten sich von Waldarbeit, Glasschleiferei und Anfertigung von Holzspielzeug, schließlich spielte auch Tourismus eine wachsende Rolle.

In Ober-Agnetendorf liegt der Wiesenstein, das Haus des Dichters Gerhard Hauptmann, der dort 1946 gestorben ist.

Seit 1.4.1939 war die Postanstalt in Agnetendorf eine Poststelle (I), ca. 1941 wurde daraus ein Zweigpostamt (M) des PA Hermsdorf (Kynast)<sup>4</sup>.





Drei Jahre nach Agnetendorf, am 1. Juli 1880, entstand die Postagentur in **Grunau**, Taxquadrat 1754. Sie erhielt die Taxe von Hirschberg<sup>5</sup>, sehr bald auch die Zusatzbezeichnung „Reg. Bez. Liegnitz“<sup>6</sup>, die 1882 schon wieder in „Bz. Liegnitz“ verkürzt<sup>7</sup> und 1907 schließlich in „(Riesengeb)“ geändert wurde<sup>8</sup>. Der Landzustellbezirk von Grunau wurde aus Alt- und Neu-Flachenseiffen, der Baude, den Waldhäusern, Jägerwäldchen und Dornröschen, alle aus dem Landzustellbezirk von Hirschberg, gebildet, der Postanschluß durch die Personenpost Hirschberg-Lähn hergestellt<sup>9</sup>. Am 25.5.1884 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit der Postagentur verbunden<sup>10</sup>.

Als, nach Fertigstellung der Bobertalbahn Hirschberg-Löwenberg, die Personenpost Hirschberg-Lähn 1910 den Betrieb einstellte, übernahm die Bahn die Postbeförderung<sup>11</sup>. 1928 ging die Beförderung auf die Kraftpostlinie Hirschberg-Grunau-Berbisdorf-Schönau über, spätestens 1933 auf die Linie Hirschberg-Langenu-Falkenhain<sup>12</sup>. Waldhäuser und Jägerwäldchen schieden aus dem Landzustellbezirk aus. Am 1.4.1939 wurde aus der Postagentur eine Poststelle (I) der Landkraftpost Hirschberg, 1944 war sie das Zweigpostamt (M) **Grunau über Hirschberg (Riesengeb)** des Postamts Hirschberg (Riesengeb) 1<sup>13</sup>.



Grunau liegt wenige km nördlich von Hirschberg am Südabfall des Bober-Katzbach-Gebirges, das den Nordrand des Hirschberger Kessels bildet. Der Ort ist besonders durch die Segelflug-Schule des Deutschen Luftfahrt-Verbandes bekannt geworden, die Anfang der 20er Jahre gegründet worden war. Wegen der besonderen Aufwindverhältnisse im Hirschberger Tal herrschten ideale Flugbedingungen. Der Stettiner Segelflieger Wolf stellte hier am 21. Mai 1937 mit 5750 m einen Höhen-Weltrekord auf. Segelflugzeuge wurden in Grunau auch gebaut und auch Baukurse wurden abgehalten.

**Seiferschau**, ein langgestrecktes Straßendorf westlich von Hirschberg in dem Tal zwischen Zackenkamm und Kemnitzkamm, lebte früher besonders vom Leinwandhandel, in neuerer Zeit spielte der Tourismus eine wachsende Rolle. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Post für Seiferschau zweimal wöchentlich durch den Landbriefträger von Hirschberg zugestellt<sup>14</sup>. Nach Eröffnung der Postagentur in Altkemnitz 1863 gehörte Seiferschau zum Landzustellbereich dieser Agentur. Am 1. April 1883 bekam das Dorf eine eigene Postagentur **Seiferschau (Bz Liegnitz)**. Sie lag im Taxquadrat 1754 und hatte die Taxe von Hirschberg<sup>15</sup>. Der Landzustellbereich wurde von Altkemnitz abgetrennt und umfaßte Ramberg, Ludwigsdorf, Antoniwald, die Leopoldsbaude, die Gotthartsbaude und

Berghäuser. Täglich einmal verkehrte eine Botenpost nach Altkemnitz<sup>16</sup>. Von 1908 an führte die Agentur die neue zusätzliche Bezeichnung „(Riesengeb.)“<sup>17</sup>. Bis 1935 war das Postamt Altkemnitz Abrechnungspostamt für die Postagentur Seiferschau, seitdem war die Agentur der Landkraftpost des Postamts Greiffenberg angeschlossen und erhielt infolgedessen die Bezeichnung **Seiferschau über Greiffenberg (Schles)**, seit 1.4.1939 als Poststelle (I) bis Kriegsende<sup>18</sup>.



Am 1.4.1886 wurde in dem bis dahin zum Landzustellbezirk von Hirschberg gehörenden **Berbisdorf** eine Postagentur eröffnet. Sie lag im Taxquadrat 1755<sup>19</sup>. Vorher hatte es dort schon eine Posthilfsstelle gegeben, die nun aufgehoben wurde. Der Zustellbezirk der Postagentur umfaßte Dorf und Rittergut Ober Berbisdorf und Dorf und Rittergut Nieder Berbisdorf. Postanschluß wurde durch die Personenpost Hirschberg-Schönau/Katzbach und ein Privat-Personenfuhrwerk Hirschberg-Goldberg hergestellt<sup>20</sup>. Am 8. November 1889 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit der Postagentur verbunden<sup>21</sup>. 1890 erhielt die Agentur die zusätzliche Bezeichnung „(Schlesien)“<sup>22</sup>.

Ca. 1932 wurde die Agentur an die Landkraftpost des Postamts Hirschberg angeschlossen und führte seitdem die Bezeichnung **Berbisdorf über Hirschberg (Riesengeb.)**<sup>23</sup>. Vom 1.4.1939 bis Kriegsende war in Berbisdorf eine Poststelle(I)<sup>24</sup>.

Berbisdorf liegt am Südabfall des Bober-Katzbachgebirges, nordöstlich von Hirschberg, an der Paßstraße nach Schönau, zu Füßen des Kapellenberges, von dem König Friedrich Wilhelm III. gesagt hat, er sei einer der schönsten Punkte, die er je betreten habe.

Die nächste im Gebiet eröffnete Postagentur lag in **Berthelsdorf**, im Tal des Kemnitzbaches, mit der bekannten Kaltwasser- und Naturheilanstalt. 1881 war eine Posthilfsstelle in Berthelsdorf, das zum Landbestellbezirk des Postamts Reibnitz gehörte, eingerichtet worden, die am 30.4.1887 aufgehoben wurde, und an deren Stelle vom 1. Mai an die Postagentur mit Telegraphenbetrieb trat, im Taxquadrat 1754 gelegen, mit Taxe von Hirschberg<sup>25</sup>. Der Landbestellbezirk umfaßte auch Boberullersdorf, die Postverbindung wurde durch die Landpostfahrt Reibnitz-Matzdorf hergestellt<sup>26</sup>. 1890 erhielt die Agentur die Zusatzbezeichnung „(Bz. Liegnitz)“<sup>27</sup>, die 1898, wegen der Eröffnung der Postagentur in Berthelsdorf Kr. Lauban, in „(Kr. Hirschberg, Schles.)“ geändert wurde<sup>28</sup>. Seit 1929 wurde Berthelsdorf in die Landkraftpost des PA Greiffenberg einbezogen, seit 1935 bis 1945 führte sie auch die Bezeichnung **Berthelsdorf über Greiffenberg (Schles.)**<sup>29</sup>, seit 1.4.1939 war sie in Poststelle(I) umbenannt.



Gleichzeitig mit Berthelsdorf, am 1. Mai 1887, wurde auch die Postagentur in **Buchwald (Riesengebirge)**, im Taxquadrat 1815, Taxe von Schmiedeberg,, eröffnet<sup>30</sup>. Buchwald gehörte bis dahin zum Landbestellbezirk von Schmiedeberg. Es erhielt auch einen Landbestellbezirk, der Drehhaus, Quirl und Pfaffengrund umfaßte<sup>31</sup>. Der Postanschluß wurde durch eine Botenpost nach Schmiedeberg hergestellt, das auch Abrechnungspostamt war. 1889 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst mit der Postagentur vereinigt, die verpflichtet war, bei Anwesenheit eines Beamten oder des Postagenten Telegramme auch außerhalb der vorgeschriebenen Dienststunden anzunehmen<sup>32</sup>. Im gleichen Jahr am 1. Juli wurde das Postamt Zillerthal-Erdmannsdorf Abrechnungspostamt für Buchwald und übernahm auch die Bestellung in der Kolonie Drehhaus<sup>33</sup>. Die Postagentur Buchwald (Riesengeb.) wurde 1923 aufgehoben<sup>34</sup>. Später war in Buchwald wieder eine Poststelle des Leitamtes Schmiedeberg(Riesengeb.)

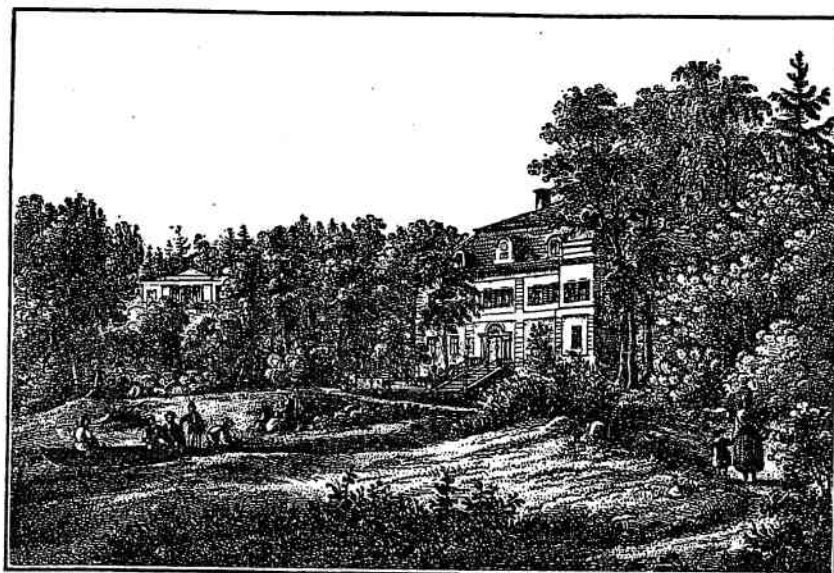


Die Post in Buchwald



Buchwald im Tal der Eglitz, ca. 12 km südöstlich von Hirschberg, ist eine deutsche Rodungssiedlung aus dem 13. Jahrhundert, 1305 wird es erstmals urkundlich erwähnt, 1402 ist es im Besitz der Familie v. Zedlitz, was vermuten läßt, daß die ursprüngliche Besiedlung von Sachsen her erfolgte. Der Schlußstein der alten, spätgotischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert zeigt das Zedlitzsche Wappen. Die Kirche wurde der evangelischen Bevölkerung in der Gegenreformation weggenommen. Nachdem Friedrich der Große das Verbot des evangelischen Gottesdienstes aufgehoben hatte, stellte die Familie von Reibnitz, die seit 1600 Buchwald besaß, der Gemeinde einen Saal im Schloß zur Verfügung, bis 1758/59 ein Bet- und Pfarrhaus erbaut werden konnte, das 1782 erweitert und durch den Bildhauer Lachel aus Grüssau ausgestattet wurde.

Das Schloß Buchwald wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts als Wasserschloß erbaut. 1787 erwarb Friedrich Wilhelm Graf Reden Buchwald. Reden stammte aus Hameln, hatte Bergbau studiert und wurde 1779 von Friedrich dem Großen zum Oberberghauptmann für Schlesien berufen. Reden ist der Begründer der oberschlesischen Montanindustrie. Er kaufte die „unrentablen“ Blei- und Silbervorkommen von Tarnowitz für den Staat auf, auf seine Veranlassung wurde aus England die erste Dampfmaschine auf dem europäischen Kontinent beschafft, um die Wasserhaltung der Gruben zu ermöglichen. 1791 entstand die erste Steinkohlengrube, in Gleiwitz 1796 der erste Kokshochofen, weitere 3 bis 1800 in Königshütte. In Buchwald wurde mit Steinkohle geheizt und Steinkohleöfen entwickelt um ein Beispiel für die Nutzung der Steinkohle zu geben. Redens Aktivitäten in Oberschlesien waren so vorbildlich, daß sie der Grund für die bekannte Reise des Herzogs Karl August von Weimar und seines Ministers Goethe nach Oberschlesien waren. Das preußische Königspaar besuchte 1800 Reden in Buchwald.



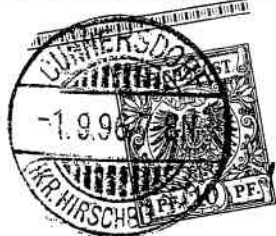
Schloß Buchwald

1803 wurde Berlin der Hauptwohnsitz Redens, der seit 1802 mit Friederike Freiin Riedesel zu Eisenbach verheiratet war. Reden war preußischer Staats- und Bergminister geworden. Zu seinem Verantwortungsbereich gehörte auch die königliche Porzellanmanufaktur in Berlin. Als er 1807 auf französischen Druck entlassen werden mußte, kehrte er nach Buchwald zurück, wo er 1815 gestorben ist. Das Schloß Buchwald und das Gut wurden zur Redenzeit durch einen Schüler von Langhans im klassizistischen Stil umgebaut. Das Gut wurde Mustergut für die Landwirtschaft mit Saatzuchtbetrieb, Ertragskontrollen, Käserei, Schafschur und Teichwirtschaft. Es ist noch heute Mustergut der Tierärztlichen Hochschule Breslau. Schloß und Gut wurden von Peter Joseph Lenné mit einem Landschaftspark umgeben, mit Orangerie, Gewächshaus, Teehaus und einem Pavillon, der Bücher und astronomische Instrumente enthielt, im Gärtnerhaus hatte die Gräfin eine Mineralien- und eine Schmetterlingsammlung.

Friederike Reden lebte bis zu ihrem Tode 1854 in Buchwald, wo sie eine für die Gegend segensreiche soziale Tätigkeit entfaltete. Von der Ansiedlung der Zillerthaler und dem Bau der Kirche Wang in Brückenberg wurde schon berichtet.

Das Ehepaar Reden wurde in Buchwald in der „Abtei“, einer kleinen neugotischen künstlichen Klosterruine auf einem Hügel im Landschaftspark bestattet. Die Grabstätte wurde nach 1945 verwüstet.

Am 1. Mai 1888 wurde in dem bis dahin zum Bestellbezirk von Hirschberg gehörenden Ort **Cunnersdorf (Bz Liegnitz)**, Taxquadrat 1754, ein Postamt III. Klasse eröffnet<sup>35</sup>. Ein Landzustellbezirk wurde nicht zugewiesen. Postanschluß bestand durch Bahnhofsgänge zur Station Rosenau<sup>36</sup>. 1895 wurde die Zusatzbezeichnung in „**(Kr. Hirschberg, Schlesien)**“ geändert<sup>37</sup>, 1901 erneut, nun in „**(Riesengeb)**“<sup>38</sup>. 1897 erhielt das Postamt einen Neubau in der Warmbrunner Str. 58. 1922 wurde Cunnersdorf nach Hirschberg eingemeindet, das Postamt erhielt daraufhin die Bezeichnung **Hirschberg-Cunnersdorf (Riesengeb)**<sup>39</sup> und war bis Kriegsende ein Zweigpostamt des Postamts Hirschberg (Riesengeb) I<sup>40</sup>.



Cunnersdorf war der südliche Vorort von Hirschberg an der Straße nach Warmbrunn, in dem sich viel Industrie angesiedelt hatte: Papier-, Zellulose-, Glasveredelungs-, Bürsten- und Tonwarenfabriken. Hier wurde auch der Stonsdorfer Likör hergestellt.

Die ebenfalls im Mai 1888 entstandene Postagentur in **Lomnitz (Schlesien)**, Taxquadrat 1815<sup>41</sup>, gehörte vorher zum Zustellbezirk von Erdmannsdorf. Die Zusatzbezeichnung wurde 1894 in „**(Riesengebirge)**“ geändert<sup>42</sup>, dabei blieb es bis Kriegsende 1945<sup>43</sup>. Die Postagentur wurde am 1.4.1939 Poststelle(I).

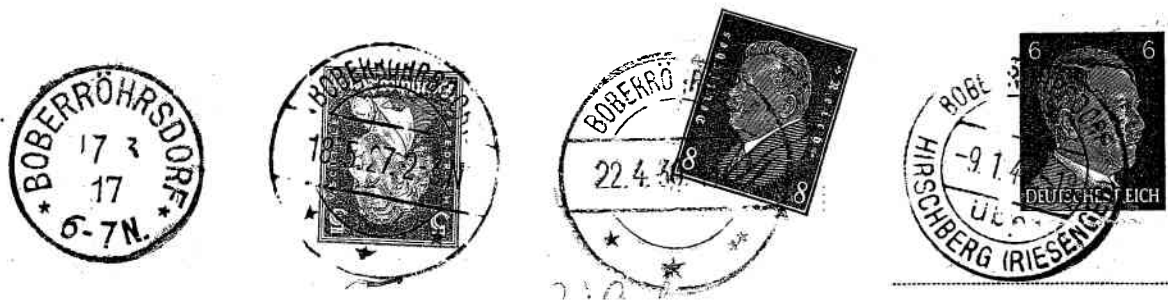
Lomnitz war ein langes Straßendorf, mit Haltestelle der Riesengebirgsbahn, im Tal des gleichnamigen Flusses. Lomnitz hatte drei Ortsteile. Im Niederdorf lag das Rittergut, das im 15./16. Jahrhundert im Besitz der Familie v. Zedlitz war, dann bis 1738 den Freiherrn von Thomagnini gehörte, die das Barockschloß errichteten, das später noch mehrfach umgebaut wurde, zuletzt 1838 im Biedermeierstil. Die schon 1369 erwähnte katholische Kirche lag im Oberdorf, im Mitteldorf wurde 1750 eine evangelische Kirche mit Pfarr- und Schulhaus erbaut. Den Bauplatz stiftete der Hirschberger Großkaufmann Christian Menzel, 1786 stiftete dessen Sohn Christian Gottfried Menzel die Orgel für die Kirche, die durch weitere Stiftungen reich ausgestattet war. Sie ist nach 1946 abgebrochen worden.



Auch **Stonsdorf**, in der Mitte des Hirschberger Tales gelegen und von den bewaldeten Höhen einer isolierten Berggruppe umgeben, die den Talkessel in das Warmbrunner und das Erdmannsdorfer Tal teilte, gehörte zunächst zum Landbestellbezirk von Hirschberg, bis am 1. April 1889 dort die Postagentur **Stonsdorf**, Taxquadrat 1814, Taxe von Warmbrunn, eingerichtet wurde<sup>45</sup>. Als Landzustellbezirk wurde Neu Stonsdorf, die Heinrichsburg, die Märzdorfer Ziegelei vom Postamt Hirschberg, und Märzdorf vom Postamt Warmbrunn zugeteilt. Abrechnungspostamt war Warmbrunn, wohin auch die Postverbindung durch eine Botenpost hergestellt wurde<sup>46</sup>. Am 20. Juni 1889 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagdienst mit der Postagentur vereinigt<sup>47</sup>. 1927/1931 war noch eine Postagentur mit einfachem Betrieb vorhanden<sup>48</sup>, die bei Einführung des Landkraftpostdienstes in eine Poststelle **Stonsdorf über Hirschberg (Riesengeb.)** umgewandelt wurde<sup>49</sup>. 1938 war in Stonsdorf wieder eine Postagentur<sup>50</sup>, die am 1.4.1939 zur Poststelle (I) wurde. Dabei blieb es bis Kriegsende<sup>51</sup>.

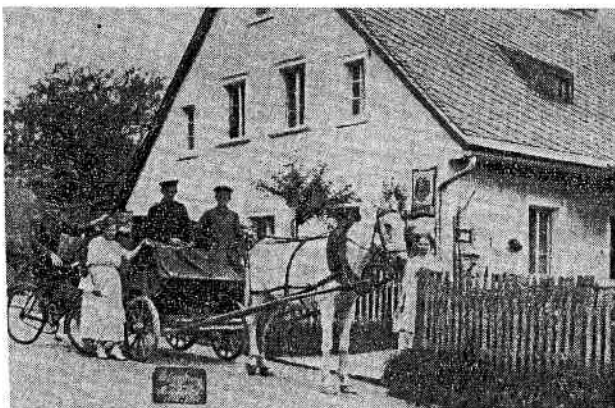
Stonsdorf war ein beliebter Ausflugsort mit dem Bismarckdenkmal und den eigenartigen Felspartien auf dem Prudelberg (484m), dem Pfropfberg mit dem Grenadierstein, dem Fürstlich Reußischen Schloß und der Heinrichsburg auf dem Stangenberg (506m).



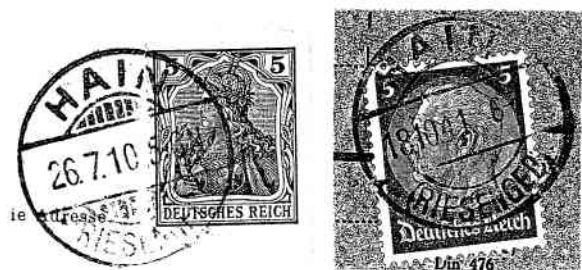


**Boberröhrsdorf**, nordwestlich von Hirschberg im Bobertal, gehörte auch zunächst zum Landbezirk des Hirschberger Postamts. Am 1. Mai 1890 wurde die Postagentur Boberröhrsdorf, Taxquadrat 1754, Taxe von Hirschberg, eröffnet<sup>52</sup>. Der Landzustellbezirk umfaßte die Halbe Meile, Ziegelei und Kalkofen. Postverbindung bestand täglich zweimal von und nach Hirschberg<sup>53</sup>. Im Dezember 1892 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit der Agentur verbunden<sup>54</sup>. Als die Bahnlinie Hirschberg-Löwenberg in Betrieb ging<sup>55</sup>, wurde die Post über diese zugeführt. Seit 1932 wurde die Agentur nicht mehr über die Bahn, sondern durch die Landkraftpost des Postamts Hirschberg versorgt<sup>56</sup>. Etwa 1941 wurde aus der Poststelle(I) ein Zweigpostamt (M) **Boberröhrsdorf über Hirschberg (Riesengeb.)**<sup>57</sup>. Boberröhrsdorf, das zu Anfang des 14. Jahrhunderts als Rudgersdorf – woraus dann Röhrsdorf geworden ist – erstmals erscheint, besaß aus dieser Zeit einen 19 m hohen rechteckigen Wohnturm mit einer Grundfläche von 14x21 m, der Teil einer von einem Wassergraben umgebenen Talburg war, die 1443 zerstört worden war. Der Rittersaal im 3. Stockwerk enthielt Wandmalereien aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Wohnturm ist eines der bedeutendsten Baudenkmäler Schlesiens. Der Gutshof, zu dem die Burgreste gehörten, war von 1732 bis Kriegsende im Besitz der Familie Schaffgotsch.

Unmittelbar an die obersten Häuser von Obergiersdorf schließt sich der Kurort **Hain** an, ein Baudendorf, dessen Häuser verstreut am Abhang des Gebirges liegen. Ein touristischer Anziehungspunkt war der in der Nähe gelegene Hainfall. Der Fremdenverkehr dürfte auch der wesentliche Grund dafür gewesen sein, daß am 1. Juni 1894 die Postagentur **Hain (Riesengebirge)**, Taxquadrat 1815, eröffnet wurde<sup>58</sup>. Die dort schon bestehende Posthilfsstelle wurde aufgehoben. Der Zustellbereich umfaßte auch Hintersaalberg und die Mummelgrube<sup>59</sup>. Postverbindung bestand bis 1928 nach Warmbrunn, seitdem wurde die Post von Hirschberg zugeführt. Die Postagentur wurde 1939 ein Zweigpostamt von Hirschberg<sup>60</sup> und bezog Mieträume im Hotel Wilhelmshöhe.



Die Postagentur Hain 1915

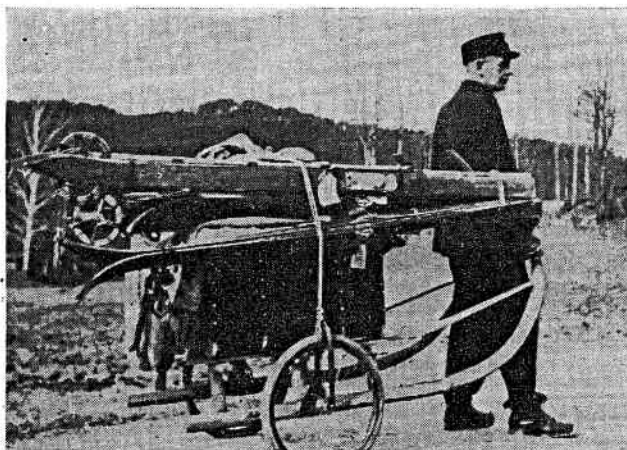


**Herischdorf**, das 1894 Postort wurde, ist schon früher (unter Warmbrunn) behandelt worden.



Über Hain ging der nördliche Zugang zum Spindlerpaß, und das höchste Haus von Hain (Nr. 138) war seit 1929 das **Jugendkammhaus „Rübezahl“**, unmittelbar vor der Grenze am Spindlerpaß unterhalb der Kleinen Sturmhaube (des zweithöchsten Berges im Gebirge), gelegen, eine Jugendherberge des Deutschen Jugendherbergsverbandes. Ihr Bau geht auf eine Initiative des Liegnitzer Regierungspräsidenten Dr. Hans Poeschel zurück. Den Bauplatz und alles daraus gewinnbare Baumaterial schenkte der Grundherr Graf Schaffgotsch. Der Breslauer Architekt Herbert Eras hatte in einem im Mai 1928 ausgeschriebenen Wettbewerb den 1. Preis gewonnen, Ende August 1928 (!!) begann der Bau, der zu Beginn des Winters unter Dach und Fenster war. Während des Winters wurden die Installationen, im Frühjahr 1929 der Innenputz und im Sommer die Inneneinrichtung geschafft und am 7./8. September 1929 wurde die Jugendherberge feierlich eingeweiht. Die Kosten, 370 000 Reichsmark, wurden durch private, staatliche und kommunale Spenden, z. B. auch durch den Freistaat Sachsen und die Stadt Dresden, aufgebracht. Träger war der Gau Niederschlesien des DJH. Das Jugendkammhaus war die erste moderne Jugendherberge im Riesengebirge<sup>61</sup>.

Von Anfang an war eine Posthilfsstelle im Jugendkammhaus<sup>62</sup>. Spätestens Anfang 1935 wurde dort eine Postagentur **Jugendkammhaus (Riesengebirge)** eröffnet<sup>63</sup>. Die Postagentur benutzte 1936/37 auch einen Werbestempel<sup>64</sup>. Bei Kriegsbeginn 1939 wurde der Postbetrieb eingestellt<sup>65</sup>.



Kombinierter Wagen/Schlitten des Zustellers  
von Hain zum Jugendkammhaus



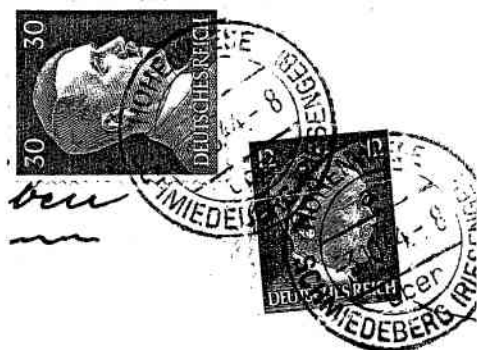
**Brückenberg und Steinseiffen**, Postorte seit 1895, s. unter Krummhübel, **Schreiberhau 2** (1895, später Nieder-Schreiberhau) und **Schreiberhau 3** (1897, später Schreiberhau-Weißbachtal) unter Schreiberhau.



Am 1. Mai 1899 wurde die Postagentur **Kaiserswaldau (Riesengeb.)**, Taxquadrat 1814, eröffnet<sup>66</sup>. Zum Zustellbereich gehörte auch Wannsdorf, bisher von Petersdorf bestellt, und die Kolonie Lufthäuser von Altkemnitz, sowie die Wirtschaft an den Bibersteinen<sup>67</sup>. Am 10.7.1900 wurde eine Telegraphenbetriebsstelle mit der Postagentur vereinigt<sup>68</sup>. 1923 wurde die Postagentur in eine Postagentur mit einfachem Betrieb umge-

wandelt<sup>69</sup>. Spätestens 1933<sup>70</sup> war in Kaiserswaldau wieder eine Vollagentur, die dann bis Kriegsende bestand<sup>71</sup>, seit 1.4.1939 als Poststelle(I) **Kaiserswaldau (Riesengeb.)**. Kaiserswaldau ist ein langgezogenes Dorf an der Straße von Hermsdorf nach Altkemnitz vor dem Ostabfall des Zackenkamms, nördlich von Petersdorf.

Die nächste Eröffnung führt uns wieder in den Südosten des Gebirges. **Hohenwiese** ist der nördliche Nachbarort von Schmiedeberg, zu dessen Zustellbezirk der Ort auch gehörte, bis dort am 1.6.1901 eine Postagentur **Hohenwiese (Riesengeb.)**, Taxquadrat 1815<sup>72</sup>, eingerichtet wurde. Seit 1899 bestand schon eine Posthilfsstelle<sup>73</sup>. Die Postagentur war zunächst nur während der Sommermonate geöffnet, dem Landzustellbezirk wurden Birkberg, Buche und das Vorwerk Neuhaus zugewiesen<sup>74</sup>. seit 1.4.1903 wurde die Agentur ganzjährig offen gehalten<sup>75</sup>. Sie bestand bis Kriegsende, seit 1.4.1939 als Poststelle (I) **Hohenwiese über Schmiedeberg (Riesengeb.)**<sup>76</sup>. Die Kraftpost von Schmiedeberg versorgte Hohenwiese wohl schon seit 1931. In der sehr geschützt liegenden Sommerfrische Hohenwiese gab es ein Genesungsheim der Landesversicherungsanstalt.



Die Postagentur **Baberhäuser** (1907) s. unter Krummhübel.

Kiesewald war ein Ortsteil von Petersdorf. Eine Postagentur **Kiesewald (Riesengeb.)**, Taxquadrat 1814, die nur während der Sommermonate geöffnet war, wurde am 1.6.1908 eingerichtet<sup>77</sup>. Einen Landzustellbezirk hatte sie nicht. Im Winter wurde nur eine Posthilfsstelle betrieben<sup>78</sup>. Gleichzeitig wurde auch in **Saalberg (Riesengeb.)**; Taxquadrat 1814, das zum Zustellbezirk des Postamts Hermsdorf (Kynast) gehörte, eine Saisonagentur eröffnet<sup>79</sup>, ebenfalls ohne Landzustellbezirk. Im Winter war auch dort nur eine Posthilfsstelle<sup>80</sup>. Saalberg wurde 1923 Postagentur mit einfachem Betrieb<sup>81</sup>, spätestens 1933 sind sowohl Kiesewald, wie Saalberg Vollagenturen gewesen<sup>82</sup>. Am 1.4.1939 wurden beide Agen-

turen Poststellen (I) und bestanden bis Kriegsende<sup>83</sup>. Sie waren an die Kraftpostlinien angeschlossen, die im Gebirge verkehrten.



Die am 1.6.1909 eröffnete Postagentur **Ludwigsdorf (Kr. Hirschberg, Schles.)**, Taxquadrat 1813<sup>84</sup>, gehörte bis dahin zum Landzustellbezirk der Postagentur Seiferschau (Riesengeb.). Ihrem Landzustellbezirk wurden auch Antoniwald, die Kolonie Raneberg, die Ludwigs- und die Leopoldsbaude zugeteilt<sup>85</sup>. Abrechnungspostamt war Altkemnitz. 1923 wurde sie Postagentur mit einfachem Betrieb und kam zum Taxquadrat 1754<sup>86</sup>. Die Zustellung erfolgte nun wieder von Seiferschau. 1926 wurde Ludwigsdorf wieder Vollagentur und 1935 dem Postamt Greiffenberg zugeteilt und von dessen Landkraftpost versorgt. Am 1.4.1939 wurde **Ludwigsdorf über Greiffenberg (Schles) Poststelle (I)** bis Kriegsende<sup>87</sup>.

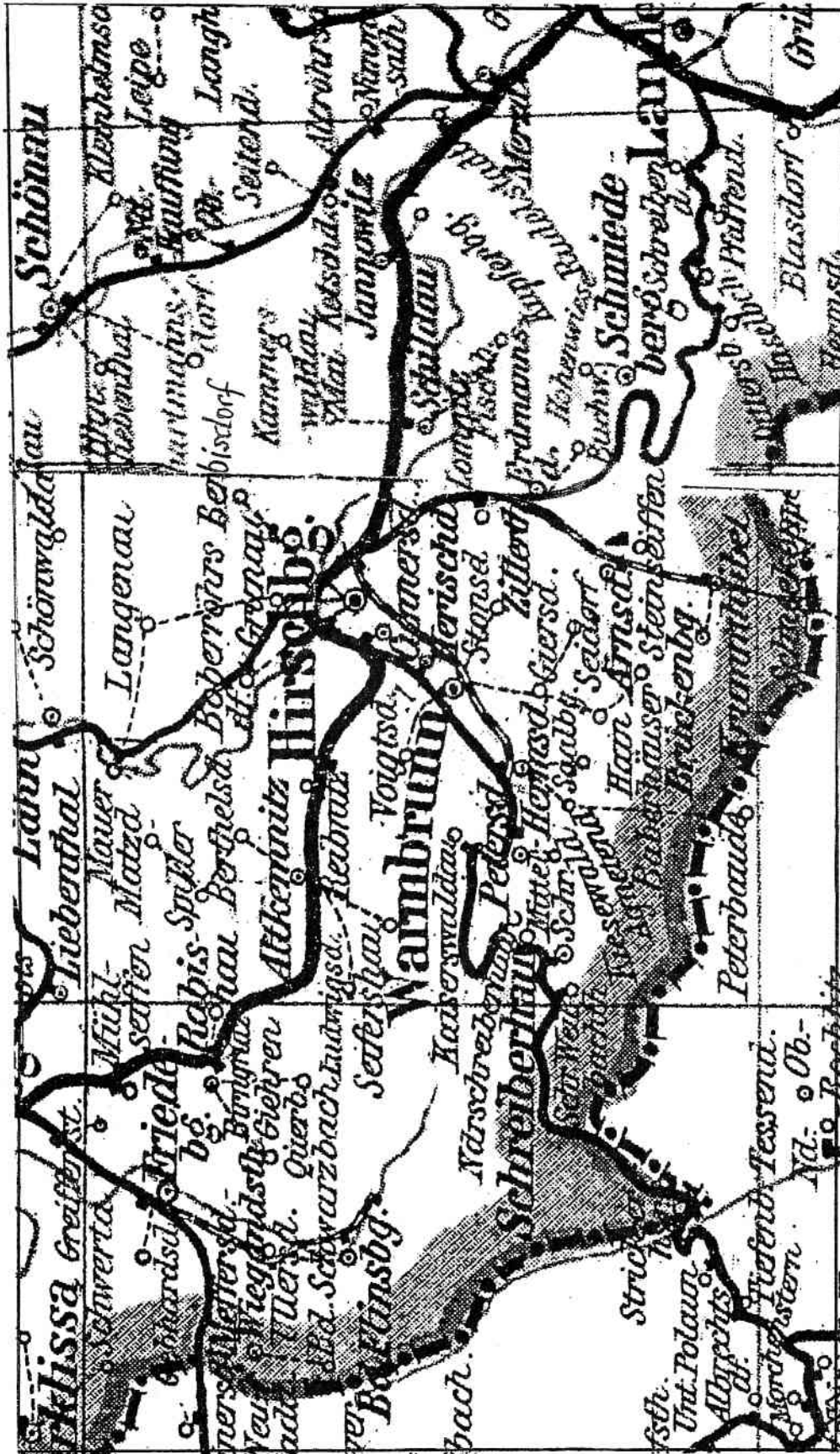


Die Postagentur **Strickerhäuser** (1909) s. bei Schreiberhau.

Am 1.7.1913 kam noch eine Postagentur in **Voigtsdorf (Riesengeb.)**, Taxquadrat 1814, dazu<sup>88</sup>, das bis dahin zum Zustellbereich von Warmbrunn gehört hatte, und auch die Hainhäuser mit bestellt<sup>89</sup>. Die Postagentur, seit 1.4.1939 Poststelle(I) bestand bis Kriegsende<sup>90</sup> und war an das Kraftpostnetz angeschlossen.



Die letzte vor dem ersten Weltkrieg eröffnete Postanstalt im Kreis Hirschberg war 1914 **Wolfshau**, s. bei Krummhübel.



Postanstalten und Postverbindungen im Kreis Hirschberg nach dem Stande von 1923  
Vergrößerter Ausschnitt aus einem Post-Taschenatlas von 1923  
die Darstellung entspricht der der Postleitkarten 3 und 5

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup>Amtsbl. RPA 1877/38 v. 21.6.; <sup>2</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>3</sup>Reichspostgebiet; <sup>4</sup>Postleitkarte 1940 noch nicht, aber schon OVI 1942; <sup>5</sup>Amtsbl. RPA 1880/35 v. 29.6.; <sup>6</sup>im Amtsbl. Reg. Liegnitz, im Gegensatz zum Amtsbl. d. RPA, schon bei der Eröffnung mit der Zusatzbezeichnung bekanntgemacht. Tatsächlich scheint sie erst 1881 wirksam geworden zu sein, erstmals im Hdb. f. d. Dt. Reich 1882; <sup>7</sup>Amtsbl. 1882/75 v. 13.12.; <sup>8</sup>Amtsbl. RPA 1907/36 v. 10.6., Amtsbl. Reg. Liegnitz 1907; <sup>9</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz 1880; <sup>10</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz 1884; <sup>11</sup>die Bobertalbahn wurde am 1.10.1906 von Hirschberg bis Boberröhrsdorf, am 1.7.1909 von Lähn bis Löwenberg und am 28.8.1909 von Boberröhrsdorf bis Lähn eröffnet. <sup>12</sup>Postleitkte 1933; <sup>13</sup>OVI 1944; <sup>14</sup>Bote aus dem Riesengebirge 29.9.1842; <sup>15</sup>Amtsbl. RPA 1883/17 v. 12.4.; <sup>16</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 28.3.1883; <sup>17</sup>Amtsbl. RPA 1907/81 v. 31.12.; Amtsbl. Reg. Liegnitz 1908 v. 3.1.; <sup>18</sup>OVI 1944; <sup>19</sup>Amtsbl. RPA 1886/24 v. 12.4.; <sup>20</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>21</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>22</sup>Amtsbl. RPA 1890/20 v. 6.5., noch OVI 1931; <sup>23</sup>OVI 1933; <sup>24</sup>OVI 1944; <sup>25</sup>Amtsbl. RPA 1887/26 v. 3.5.; <sup>26</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>27</sup>Amtsbl. RPA 1887/20 v. 6.5., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>28</sup>Amtsbl. RPA 1898/58 v.10.11.; Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 28.10.1898; <sup>29</sup>OVI 1944; <sup>30</sup>Amtsbl. RPA 1887/26 v. 3.5.; <sup>31</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>32</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>33</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>34</sup>PNachrBl. 1923/145 v. 7.12.; <sup>35</sup>Amtsbl. RPA 1888/21 v. 24.5., ursprünglich als PAg bekanntgegeben, aber in 24 v. 4.6. korrigiert; <sup>36</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>37</sup>Amtsbl. RPA 1895/67 v. 27.12., Amtsbl. Reg. Liegnitz: ab 1.12.; <sup>38</sup>Amtsbl. RPA 1901/30 v. 29.3.; <sup>39</sup>PNachrBl. 1922/88 v. 24.10.; <sup>40</sup>OVI 1944; <sup>41</sup>Amtsbl. RPA 1888/21 v. 24.5.; <sup>42</sup>Amtsbl. RPA 1894/13 v. 12.3., das Amtsbl. Reg. Liegnitz meldet diese Änderung schon am 14.7.1890: „hat fortan die zusätzliche Bezeichnung ....zu führen.“; <sup>43</sup>OVI 1944; <sup>44</sup>Amtsbl. RPA 1889/14 v. 12.4.; <sup>45</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 9.4.1889; <sup>46</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 20.6.1889; <sup>47</sup>Postleitkte 1927; OVI 1933; <sup>48</sup>OVI 1933; <sup>49</sup>Postleitkte. 1938; <sup>50</sup>OVI 1944; <sup>51</sup>Amtsbl. RPA 1890/21 v. 10.5.; <sup>52</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz v. 28.4.1890; <sup>53</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>54</sup>Hirschberg-Boberröhrsdorf 1.10.1906, Lähn-Löwenberg 1.7.1909, Boberröhrsdorf-Lähn 28.8.1909; <sup>55</sup>Postleitkte 1933; <sup>56</sup>OVI 1942,1944; <sup>57</sup>Amtsbl. RPA 1894/30 v. 31.5.; <sup>58</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>59</sup>PLeitKte 1939, OVI 1942,1944; <sup>60</sup>weitere Einzelheiten über den Bau Rdbr. AG Ostgeb. 89: S. 9; <sup>61</sup>LACHMANN (1932): 227; <sup>62</sup>Das genaue Datum ist nicht bekannt, der früheste bekannte Beleg stammt vom 14.3.1935; <sup>63</sup>BOCHMANN: S. 103; <sup>64</sup>PLeitKte 1940 nicht mehr enthalten; <sup>65</sup>Amtsbl. RPA 1899/25 v. 8.5.; <sup>66</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>67</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>68</sup>PNachrBl.1923/48 v. 23.5.; <sup>69</sup>PLeitKte 1933; <sup>70</sup>OVI 1944; <sup>71</sup>Amtsbl RPA 190132 v. 7.6.; <sup>72</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>73</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>74</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>75</sup>Amtsbl. RPA 1903/19 v. 8.4., Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>76</sup>OVI 1944; <sup>77</sup>Amtsbl. RPA 1908/35 v. 3.6.; <sup>78</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>79</sup>Amtsbl. RPA 1908/35 v. 3.6.; <sup>80</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>81</sup>PNachrBl. 1923/77 v. 10.8.; <sup>82</sup>PLeitkte 1933; <sup>83</sup>OVI 1944; <sup>84</sup>Amtsbl. RPA 1909/36 v.7.6.; <sup>85</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>86</sup>PNachrBl. 1923/145 v.7.12.; <sup>87</sup>OVI 1944; <sup>88</sup>Amtsbl. RPA 1913/41 v. 5.7.; <sup>89</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>90</sup>OVI 1944;



Hans-Joachim ANDERSON

## Postanstalten an Kraftpost- und Landkraftpostlinien im Kreis Hirschberg

(Die Post im Riesengebirge VIII)

Neben schon früher behandelten Postanstalten dieser Gruppe gibt es auch noch weitere, die erst seit Ende der 20er Jahre im Zusammenhang mit Kraftpostlinien oder bei der Landverkraftung entstanden sind. Die Landkraftpost, die seit 1928 aufgebaut wurde, nahm keine Rücksicht auf die politischen Kreisgrenzen, sondern wurde nach postalischer Zweckmäßigkeit organisiert. So konnten sowohl Kurse von Leitpostämtern außerhalb des Kreises in den Kreis hinein reichen, als auch Kurse von Leitpostämtern im Kreis über die Kreisgrenzen hinaus.

Die Anfänge dieser an Kraft- und Landkraftkursen gelegenen Postanstalten sind schwer zu fassen, weil in den ersten Jahren die Poststellen in den Ortsverzeichnissen nicht erscheinen. Zum ersten Male werden Poststellen im OV 1932 aufgeführt, sofern sie ab 1930 eröffnet worden waren, im OV 1936 erscheinen erstmals auch die meisten vor 1930 eröffneten Poststellen und erst seit 1938 sind sie vollständig aufgeführt.<sup>1</sup>

Der Kreis Hirschberg ist schon bisher immer in seiner letzten Ausdehnung betrachtet worden, einschließlich der nordöstlichen Teile, die am 1. August 1932 vom damals aufgelösten Kreis Schönau (Katzbach) zum Kreise Hirschberg gekommen waren.

Auf der Einsattelung am Ostende des Riesengebirgskammes, die diesen von dem nach Norden ziehenden Landeshuter Kamm und dem nach Süden ziehenden Kolbenkamm trennt, entstand die Siedlung **Grenzbauden**. Über diesen Paß (1050 m NN) lief die alte „Eisenstraße“ zwischen Schmiedeberg, dem Eisenvorkommen, und Schatzlar in Böhmen, wo die zur Verhüttung erforderlichen Kohlen gewonnen wurden. Die Siedlung Grenzbauden bildete ein geschlossenes Dorf, das sich zu beiden Seiten über die Grenze zog. Auf der böhmischen Seite lagen Hübners Grenzbaude, Adolfs neue Grenzbaude, Tippeltbaude und Goderbaude, die zur Gemeinde Ober-Kleinaupa gehörten, auf der schlesischen Seite die Schlesische Grenzbaude und das Skiheim „Storchennest“ der Skiabteilung Schmiedeberg. Es gab auch noch Privathäuser, die ebenfalls Zimmer vermieteten. Der Wintersport im Riesengebirge soll hier um 1850 seinen Ursprung genommen haben.

Von der Schlesischen Grenzbaude führen im Sommer (mindestens schon 1926<sup>2</sup>) Kraftposten nach Liebau und Schmiedeberg. Von der Straße, die von Schmiedeberg über den Schmiedeberger Paß nach Liebau führt, zweigt an der höchsten Stelle, dem „Ausgespann“ (797 m NN), eine Straße zum Zollamt Grenzbauden ab, die 1908/09 angelegt worden war, und die die Kraftpost benutzte. Sie hatte auf der böhmischen Seite auch Anschluß an einen Omnibus, der über das Rehorngebirge nach Freiheit fuhr.

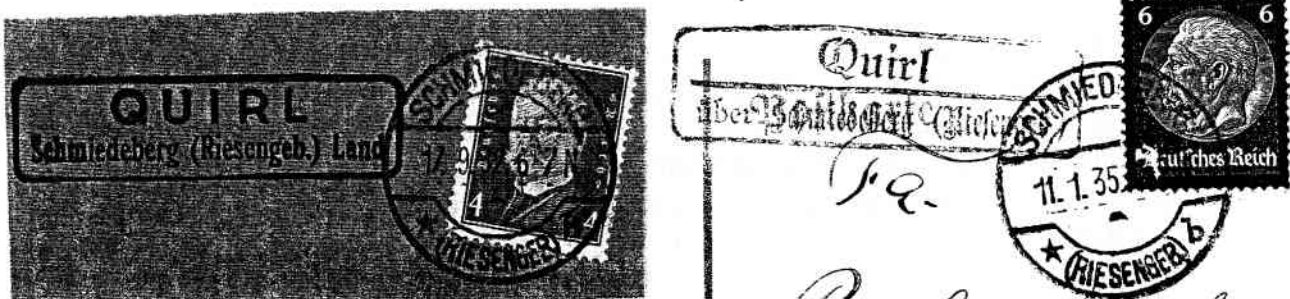
Als 1928 die Landkraftpost im Deutschen Reich eingeführt wurde, war von Anfang an vorgesehen, daß Poststellen auch unabhängig von Landkraftkursen an geeigneten Kraftpostkursen eingerichtet werden konnten. Auf Grund dieser Bestimmung wurde die Poststelle **Schlesische Grenzbauden bei Schmiedeberg (Rsgb)** schon 1928 eröffnet. Abrechnungspostamt war Schmiedeberg, zu dessen Zustellbezirk die Grenzbauden schon vorher gehört hatten.



Die Poststelle hat bis mindestens Herbst 1931 bestanden und ist dann zur Postagentur **Schlesische Grenzbauden (Riesengeb.)**<sup>3</sup> geworden, seit 1935 **Schlesische Grenzbauden über Schmiedeberg (Riesengeb.)**, als solche am 1.4.1939 in Poststelle (I) umbenannt, hat sie bis Kriegsende bestanden<sup>4</sup>.

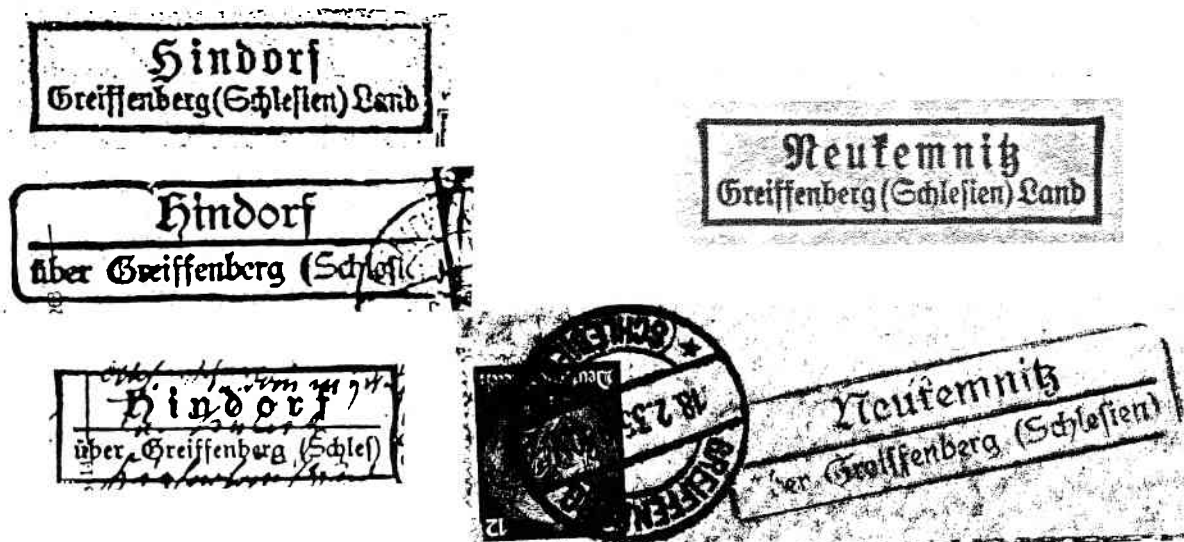


Von den Poststellen, die zum Leitamt Schmiedeberg gehörten, waren Hohenwiese und Buchwald aus Postagenturen umgewandelt worden [vergl. Rdrb. 188: S. 066 und 071]. Am 1. April 1931<sup>9</sup> kam die Poststelle **Quirl, Schmiedeberg (Riesengeb.) Land** hinzu, seit 1933 **Quirl über Schmiedeberg (Riesengeb.)**. Quirl war ein Dorf mit ca. 1000 Einwohnern, Haltestelle an der Eisenbahnstrecke Hirschberg-Schmiedeberg. Eine Posthilfsstelle hatte schon seit 1889 bestanden<sup>5</sup>, die zum Bestellbezirk des Postamts Zillertal, seit 1902 Zillertal-Erdmannsdorf. gehört hatte. 1906 war dort der Telegraphenbetrieb eröffnet worden<sup>5</sup>. Die Poststelle in Quirl wurde 1938 in eine Postagentur<sup>6</sup>, seit 1.4.1939 Poststelle (I), umgewandelt, sie war von Anfang an und bis 1945 im Haus Nr. 49 des Posthalters Fritsch<sup>9</sup>. Obwohl die Zahl der Poststellen so gering war, scheint das Postamt Schmiedeberg Buchwald und Quirl über einen Landkraftpostkurs versorgt zu haben, während Hohenwiese bis mindestens 1941 weiterhin durch die Kraftpost Schmiedeberg-Jannowitz bedient wurde<sup>7</sup>, 1943 scheint die Linie aber eingestellt gewesen zu sein, denn es ist nur noch eine Stichfahrt von Schmiedeberg nach Hohenwiese angegeben<sup>8</sup>.



Im Westen des Hirschberger Kreisgebietes bediente die Landkraftpost Greiffenberg (Schles), die am 1. 4. 1929 den Betrieb aufgenommen hatte, eine Anzahl von Poststellen<sup>15</sup>:

In Hindorf, das ursprünglich zum Landzustellbereich von Altkemnitz gehört hatte, hatte seit Sommer 1885 auch eine Posthilfsstelle bestanden, seit 1906 mit Telegraphenbetrieb<sup>10</sup>. Sie wurde bei der Landverkräftung in eine Poststelle **Hindorf Greiffenberg (Schles) Land** umgewandelt, seit 1933 **Hindorf über Greiffenberg (Schles)**, seit 1.4.1939 Poststelle(II). Zum Zustellbezirk gehörte auch die Kolonie Kieferhäuser. Das Dorf mit etwas über 450 Einwohnern lag am Nordabhang des Zackenkamms, an der Straße Altkemnitz-Rabishau.



Auch die Posthilfsstelle Neukemnitz, seit 1906 mit Telegraphenbetrieb<sup>11</sup>, wurde am 1.4.1929 Poststelle **Neukemnitz Greiffenberg (Schles) Land**, seit 1933 **Neukemnitz über Greiffenberg (Schles)**, seit 1.4.1939 bis Kriegsende Poststelle (II)<sup>12</sup>. Das Dorf Neukemnitz lag ebenfalls am Nordabhang des Zackenkammes, unmittelbar an der Kreisgrenze zum Kreise Löwenberg an der Straße von Altkemnitz nach Birngrütz. es hatte knapp 3000 Einwohner.

Die Postagenturen Berthelsdorf, Ludwigsdorf und Seiffershau wurden als Postagenturen, seit 1.4.1939 Poststellen (I) in die Landkraftpost Greiffenberg Schlesien einbezogen [vergl. Rdbr. 188, S. 065,072, 064]

Zunächst unabhängig von der Landkraftpost, wurde am 1.4.1929 die seit 1885<sup>13</sup> bestehende Posthilfsstelle Crommenau in die Poststelle **Crommenau bei Altkemnitz**, schon 1930 **Krommenau bei Altkemnitz**, umgewandelt. Zum Bestellbezirk gehörten außer Krommenau (94 Häuser) auch Jungseiferschau (20 Häuser) und die Lufthäuser. Wahrscheinlich als 1935 das Postamt Altkemnitz in eine Postagentur umgewandelt wurde, wurde Krommenau in die Landkraftpost Greiffenberg einbezogen und die Poststelle hieß seitdem **Krommenau über Greiffenberg (Schles)**. Seit 1.4.1939 Poststelle (II), bestand sie bis Kriegsende<sup>14</sup>.



Direktion der

**Krommenau**  
bei Altkemnitz (Riesengeb.)



Das Dorf lag westlich von Hirschberg an der Straße von Altkemnitz nach Kaiserswaldau und hatte um 650 Einwohner, die auch vom Fremdenverkehr lebten. Krommenau, dessen evangelische Kirche 1654 durch die Gegenreformation wieder katholisch werden mußte, obwohl es dort kaum katholische Einwohner gab, hatte 1744 ein Bethaus bewilligt bekommen. Nach dem 1. Weltkrieg schlossen sich die Gemeinden von Krommenau und Seiferschau zusammen, weil jede allein zu klein war um eine eigene Pfarrgemeinde zu erhalten. Zur Gemeinde Seiferschau-Krommenau gehörte auch Ludwigsdorf.

Das Postamt Hirschberg hatte 1935 als Landzustellbezirk die Grünbuschbaude, den Hausberg, die Helikon-Ziegelei, das Paulinum und das Weltende. Nach allen diesen Orten, außerdem nach Hartau, Heidehübel, der Stadtrandsiedlung, der Bergwaldsiedlung, den Sechsstätten, den Häusern Grunauer Str. 5, 9 und 17-19, der Siedlung Neuland, den Waldhäusern und dem Jägerwäldchen galten von Hirschberg aus die Ortsgebühren<sup>15</sup>. 1939 waren zum Landzustellbereich noch die Kriegsopfersiedlung Schwarzbach, das Dominium Schwarzbach, der Gasthof zum Küchel und die Abruzzenbaude hinzugekommen<sup>16</sup>.

In Hirschberg selbst gab es 1935<sup>15</sup> zwei Poststellen (Stadt): Hermann-Göring-Str. 12 in der Papierhandlung A. Männich, das könnte Hirschberg (Riesengeb) B gewesen sein, von der bisher kein Beleg bekannt ist und die 1939<sup>16</sup> nicht mehr erscheint, und Sechsstätte 80 im Geschäft Miersch. Das ist höchstwahrscheinlich Hirschberg (Riesengeb.) A [s. Rdb. 189: 082], die auch noch 1939<sup>16</sup> vorhanden war.

Wann genau die **Landkraftpost beim Postamt Hirschberg** eingerichtet worden ist, ist nicht bekannt, wahrscheinlich 1931<sup>17</sup>.

Im November 1929 ist noch in **Straupitz (Kr. Hirschberg, Riesengeb.)** eine Postagentur eröffnet worden. Seit 1887 hatte es dort eine Posthilfsstelle gegeben<sup>18</sup>. Straupitz war ein Straßendorf unmittelbar nördlich von Hirschberg auf dem rechten Boberufer, 1939 mit knapp 2000 Einwohnern. Es wurde als Postagentur, seit 1.4.1939 Poststelle (I), **Straupitz über Hirschberg (Riesengeb)** in die Landkraftpost einbezogen.



Von den älteren Postagenturen sind **Berbisdorf** [Rdbr. 188: 64], **Boberröhrsdorf** [188:69], und **Kammerswaldau** [186:95] in die Landkraftpost des PA Hirschberg einbezogen worden, während **Stonsdorf** [188:68] wohl durch die Kraftpost Hirschberg-Seidorf und **Grunau** [188:64] anscheinend durch die Kraftpostlinie Hirschberg-Schönau versorgt wurde. Grunau war zuletzt Zweigpostamt von Hirschberg, die übrigen waren seit 1.4.1939 Poststellen (I), alle „über Hirschberg (Riesengeb.)“.

Bei der Einrichtung der Landkraftpost ist die Posthilfsstelle Seiffersdorf, die seit 1.3.1892 bestand, zum Postamt Jannowitz gehörte<sup>19</sup>, und seit 1906 Telegraphenbetrieb hatte, in eine Poststelle **Seiffersdorf Hirschberg (Riesengeb.) Land** umgewandelt worden. seit 1933 lautete die Ortsbezeichnung **Seiffersdorf über (Hirschberg (Riesengeb.))**. Seit 1.4.1939 Poststelle (II) wurde es ca. 1943 noch Poststelle (I)<sup>20</sup>.



Seiffersdorf lag an der Straße von Hirschberg nach Bolkenhain. Es besaß ein Wasserschloß, das die Grafen Schaffgotsch im Renaissancestil erbaut hatten. Über dem Hauptportal erinnerte noch eine Wappentafel an diese Familie. 1730 wurde das Schloß barockisiert. Zuletzt gehörte es dem Papierfabrikanten Schoeller.

Eine Poststelle/Poststelle(II) gab es auch in **Schwarzbach über Hirschberg (Riesengeb.)**. Sie ist wohl auch bei der Einrichtung der Landkraftpost entstanden. Schwarzbach liegt südlich von Hirschberg an der Straße nach Seidorf und ist wahrscheinlich durch die Kraftpostlinie Hirschberg-Seidorf versorgt worden. Schwarzbach besaß ebenfalls ein Renaissance-Wasserschloß, 1559 von Caspar von Schaffgotsch erbaut. Es war im 30jährigen Krieg stark zerstört worden und wurde 1656 von Ernst von Nimptsch, der es 1623 erworben hatte, wieder aufgebaut. Dessen Sohn verkaufte es an den Hirschberger Magistrat, der es bis 1945 als Hirschberger Stadtgut durch Pächter bewirtschaften ließ. Es gehörte zum Stadtkreis Hirschberg.

Schwarzbach  
über Hirschberg (Riesengeb.)

*M. F. Damm*

*Linschreiber*

Hirschberg (Riesengeb) 260 Id

Schwarzbach über Hirschberg (Riesengeb)

12 30 30

DEUTSCHES REICH DEUTSCHES REICH

795 über Hirschberg (Riesengeb) | 1754

Abfender: *Mutzig Rymannberg*  
*Waldweg 6 bei Großberg in Riesengeb.*

Besondere Bemerkung des Absenders (f. Rückseite)  
*Dringend*

An *Herrn Karl Mutzig*  
*Stab / Lt. Art. Inf.*  
*Abt. 221*

Freigebür (RM) *175*

Postgewicht (kg) *4*

in *Gargmann (Hof)*  
*Artillerie-Kaserne*  
 (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk)

60 60 60 40

Deutsches Reich Deutsches Reich Deutsches Reich

*Sagabriefstelle*

*Silber A. 1.*

*Waldh. N° 6*

2572 C 20 Din 476

Einschreibzettel der Landpoststelle beim PA Hirschberg „ld“ und Paketkarte zu einem dringenden Paket, das von der Landpoststelle direkt bei der Schlesischen Gebirgsbahn aufgeliefert wurde.

Zum Stadtkreis Hirschberg gehörte auch der Ortsteil **Waldhäuser**, ganz im Norden an der Straße nach Boberröhrsdorf. Hier hat es mindestens zeitweise eine Poststelle/Poststelle (II) gegeben, über die wenig bekannt ist. Aus dem Jahr 1938 liegt ein Beleg vor, bei dem der Poststellenstempel „**Waldhäuser/Hirschberg (Riesengeb.)**.....“ lautet. Offensichtlich ist das Wort „Land“ entfernt worden. Die Poststelle hat also möglicherweise schon vor 1933 bestanden. Eine etwas apokryphe Nachricht besagt, die Poststelle sei im Frühjahr 1928 eingerichtet worden und habe sich im „Gasthaus zum Waldhaus“ Waldhäuser 6a (Hermann Wolf) befunden. Seit ca. 1940 sei sie bei Rudolf Gebauer, Waldhäuser 9, gewesen. Im OVI 1942/1944 ist sie nicht mehr enthalten.

Gasthaus Jägerwäldchen bei Hirschberg Rsgb.

*v. 7*

Waldhäuser Hirschberg (Riesengeb)

*Gruman / Riesengeb.*

6 6

Deutsches Reich

*Im Waldhaus zum Waldhaus*  
*Waldhäuser 6a*  
*Herrmann Wolf*

*Gruman in Waldhäuser*



Im Norden griff die Landkraftpost des PA Hirschberg über die Kreisgrenze in die Kreise Löwenberg und Goldberg über.

In **Langenau, Kr. Löwenberg i. Schles.**, Taxquadrat 440, wurde am 1.1.1867 eine Postexpedition II. Klasse eröffnet<sup>21</sup>. Bis dahin hatte der Ort, zum Landbestellbezirk von Lähn gehört. Der Landzustellbereich um faßte Flachenseifen, Neu-Tschischdorf [bisher Lähn], Johnsdorf und Ludwigsdorf [bisher Schönau (Katzbach)]. Postanschluß bestand über die tägliche Personenpost Bunzlau-Lähn-Hirschberg<sup>22</sup>. Schon 1867 wurde die Ortsbezeichnung in **Langenau, Reg. Bez. Liegnitz**<sup>23</sup>, geändert, seit 1868 galt die neue Taxquadrat-Nr. 1754. 1875 wurde aus der Postexpedition eine Postagentur<sup>24</sup>. Der Name wurde 1882 auf **Langenau (Bz. Liegnitz)** verkürzt<sup>25</sup> und 1894 wieder in **Langenau (Kr. Löwenberg, Schles)** geändert<sup>26</sup>. Noch im OVI von 1931 erscheint er in dieser Form.

1933 gehörte Langenau zum Landkraftpostbereich von Hirschberg<sup>27</sup>. Am 1.4.1939 wurde es Poststelle (I) **Langenau über Hirschberg (Riesengeb)** und war spätestens seit 1942 bis Kriegsende Zweigpostamt (M) von Hirschberg<sup>28</sup>.



Die Wasserburg Langenau war im Mittelalter Stammsitz der Ritter von Langenow, gehörte dann den Familien Kittlitz und Seydlitz und schließlich im 16. Jahrhundert den Schaffgotsch, die sie 1543 beträchtlich erweiterten. 1574 fand in Langenau ein Religionsgespräch zwischen schlesischen Theologen und dem Magdeburger Flacius Illyricus über „die Erbsünde und den freien Willen des Menschen nach dem Sündenfall“ statt. Im 30jährigen Krieg belagerten 8000 Kosaken das feste Schloß vergeblich. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Schloß von der Familie v. Foerster im Neurenaissancestil umgebaut, schließlich kaufte es 1861 Kommerzienrat Schoeller aus Düren für seine Tochter, eine verheiratete v. Klitzing, in deren Familie es bis 1945 blieb.

Als 1867 die Postexpedition in Langenau eröffnet wurde, kam aus dem Zustellbezirk des PA Schönau an der Katzbach auch der Ort Johnsdorf zum neuen Zustellbereich<sup>29</sup>. 1912 wurde in Johnsdorf eine Posthilfstelle eingerichtet<sup>39</sup>. Aus dieser Posthilfstelle ist offenbar vor 1931 eine Postagentur mit einfachem Betrieb [ohne eigene Zustellung und ohne feste Dienststunden] mit der Bezeichnung **Johnsdorf (Kr. Schönau, Katzbach)** geworden<sup>31</sup>. Bei der Auflösung des Kreises Schönau 1932 kam Johnsdorf zum Kreis Goldberg und wohl gleich bei Eröffnung der Hirschberger Landkraftpost zu dieser, denn 1933 lautet die amtliche Bezeichnung **Johnsdorf über Hirschberg (Riesengeb.)**<sup>32</sup>. Vor 1938 wurde die Postanstalt Vollagentur<sup>33</sup> und am 1.4.1939 Poststelle(I), wobei es bis Kriegsende blieb<sup>34</sup>.

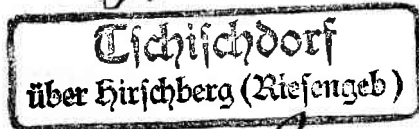
Aus dem Zustellbezirk von Boberröhrdorf kam die Poststelle in **Tschischdorf**. Dort bestand schon eine Posthilfstelle, als 1902 der Telegraphenbetrieb eröffnet wurde<sup>35</sup>. Aus dieser Posthilfstelle dürfte bei Eröffnung der Hirschberger Landkraftpost die Poststelle **Tschischdorf/Hirschberg (Riesengeb.) Land** entstanden sein, seit 1933 **Tschischdorf**



über Hirschberg (Riesengeb). Sie wurde am 1.4.1939 Poststelle (II) und ca. 1943 Poststelle (I)<sup>36</sup>.



*Vordlung für  
Hans von Lützow*



Auch in Waltersdorf, wo bei der schon bestehenden Posthilfstelle der Telegraphenbetrieb 1901 eröffnet wurde<sup>37</sup>, ist bei Eröffnung der Landkraftpost Hirschberg eine Poststelle entstanden. Sie ist 1932 unter der Bezeichnung **Waltersdorf, Hirschberg (Riesengeb.) Land** belegt. Seit 1933 führte sie die Bezeichnung **Waltersdorf über Hirschberg (Riesengeb.)**, seit 1939 bis Kriegsende war sie Poststelle (II)<sup>38</sup>.

Waltersdorf lag im Kreis Löwenberg. 1217 wird es erstmals als „Nelezino“ genannt, wo eine Burg gewesen sein soll. Später gab es ein Schloß der Familie v. Reder, die dort seit 1428 ansässig war. Es wurde 1603 von Adam von Giersdorf ausgebaut, 1860 vergrößert.



An der Bahnstrecke Hirschberg-Lähn wird 1933 eine Poststelle **Mauer-Waltersdorf über Hirschberg (Riesengeb.)** angegeben<sup>39</sup>. 1942 bestand sie nicht mehr<sup>40</sup>. Von 1910<sup>51</sup> bis 1916<sup>52</sup> hatte an der Bahnstation Mauer-Walterdorf eine Posthilfstelle existiert, die 1911 dem Postamt Lähn zugeteilt worden war<sup>53</sup>.

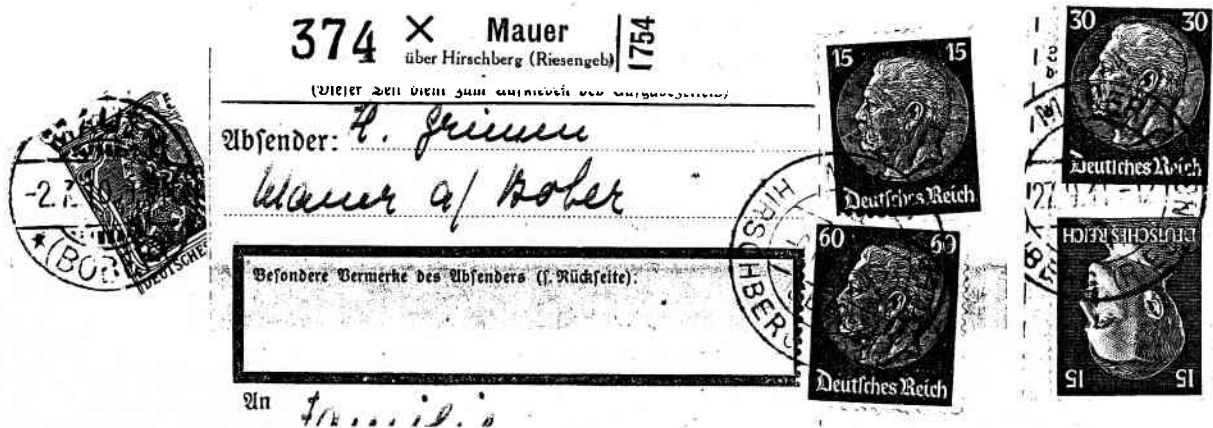
In **Matzdorf**, Taxquadrat 1754, gab es seit 16. April 1884 eine Postagentur<sup>41</sup> Bis dahin lag der Ort im Zustellbereich von Spiller, wohin eine tägliche Botenpost verkehrte. Zum Bestellbezirk dieser Agentur gehörten Ober – und Nieder-Mauer, Dorf und Rittergut, Wünschendorf, Dorf [von Lähn]. Charlottental, Vorwerk, Neumühl, Colonie, Matzdorf, Dorf und Rittergut, Riemendorf, Dorf [von Spiller]<sup>42</sup>. 1886 kam eine Telegraphenbetriebsstelle hinzu<sup>43</sup>. 1932 kam Matzdorf zur Hirschberger Landkraftpost und erhielt die Bezeichnung **Matzdorf über Hirschberg (Riesengeb.)**<sup>44</sup>. Am 1.4.1939 wurde die Agentur Poststelle(I) und blieb es bis Kriegsende<sup>45</sup>.



Matzdorf besaß ein Schloß im klassizistischen Stil, das zwischen 1834 und 1838 durch die Architekten Gebrüder Scholz aus Löwenberg gebaut worden war mit einem Landschaftspark, der nach einem Entwurf des Muskauer Garteninspektors Johann Heinrich Rehder 1835 bis 1838 von Eduard Petzold angelegt worden war. Zuletzt war das Schloß im Besitz der Familie v. Kramsta. 1942 wurde Hans-Georg von Kramsta von der Gestapo verhaftet, weil er Juden zur Flucht verholfen hatte. Er wurde ins KZ Auschwitz gebracht, von der Familie freigekauft, starb aber schon 1944 an den Folgen der Mißhandlung in Auschwitz. Der Besitz wurde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, diente zunächst als Lazarett, später als Residenz des japanischen Botschafters Hiroshi Oshima.

**Mauer** (Ober- und Nieder-Mauer) erhielt 1896 eine Posthilfstelle<sup>46</sup>, bei der 1901 der telegraphenbetrieb<sup>47</sup> eröffnet wurde. 1905 schied es aus dem Zustellbereich der Postagentur Matzdorf aus und erhielt am 1.7. eine eigene Postagentur, **Mauer (Bober)**, Taxquadrat 1754<sup>48</sup> Landzustellbezirk wurden die Baracken an der Talsperre<sup>49</sup>. 1932 kam die Agentur zur Landkraftpost Hirschberg unter der Bezeichnung **Mauer über Hirschberg (Riesengeb.)** Vom 1.4.1939 bis Kriegsende war in Mauer eine Poststelle(I)<sup>50</sup>.

Auch Mauer ist ein sehr alter Ort, es wird schon 1217 als „Pihovie“ erwähnt. Bekannt wurde es durch seine Talsperre, die, veranlaßt durch das verheerende Boberhochwasser von 1897, zwischen 1902 und 1912 gebaut wurde. Die Eröffnung der Postagentur 1905 steht mit dem Talsperrenbau im Zusammenhang. Die Sperre hatte 50 Millionen cbm Stauraum und betrieb ein Kraftwerk mit 20Millionen kwh Jahresleistung.



Außerhalb der Landkraftpost gab es im Kreis Hirschberg noch seit 1.4.1931 eine Poststelle **Eichberg (Riesengeb)**, die über die Eisenbahn versorgt wurde. Der Postaustausch fand über die Haltestelle Niederlomnitz der Riesengebirgsbahn, gelegentlich auch über die Haltestelle Schildau der Schlesischen Gebirgsbahn statt. Die Poststelle wurde am 1.4.1939 Poststelle (II) und bestand bis Kriegsende<sup>54</sup>.

Eichberg lag an der Straße Hirschberg-Lomnitz und besaß ein neugotisches Schloß, das ein Architekt aus dem Kreis um Schinkel auf einem Vorgängerbau aus dem 17. Jahrhundert erbaut hatte. 1859 wurde es von dem Geheimen Oberhofbuchdrucker Rudolf Ludwig (v.) Decker erworben, dem seit Anfang des 19. Jahrhundert auch die Papierfabrik Eichberg gehörte. Das Schloß und der dazu gehörende Landschaftspark von 3 ha Größe blieben bis 1921 im Besitz der Familie v. Decker. Die Hofbuchdruckerei wurde 1897 vom preußischen Staat erworben und mit der Preußischen Staatsdruckerei zusammen zur Reichsdruckerei.

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup>Feststellungen von Herrn P. GRIESE / Mönchengladbach. Es gibt aber eine Aufstellung der vor 1930 eröffneten Poststellen in der 7. Auflage (1930) des „Ortsbuches für das Deutsche Reich“, Anlage, S. 1311-1331, freundl. briefl. Mitt. v. 27.3.06;

<sup>2</sup>Kraftpostführer OPD Liegnitz 1926;<sup>3</sup> LACHMANN 1932; <sup>4</sup>OVI 1944;

<sup>5</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz 1889, 1902, 1906; <sup>6</sup>erstmalig PLeitKte 1939, noch OVI 1944; <sup>7</sup>PLeitKte 1941;

<sup>8</sup>PLeitKte 1943; <sup>9</sup>nach Mitt. der Familie.

<sup>10</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz 1885, 1906; <sup>11</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz 1906; <sup>12</sup>OVI 1944; <sup>13</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz 1885; <sup>14</sup>OVI 1944; <sup>15</sup>Näheres über die Landkraftpost Greiffenberg bei MÜSSIGBRODT (1998): Die Post im Kreis Löwenberg in Schlesien, Teil II. (Selbstverlag).

<sup>15</sup>Hirschberger Adressbuch 1935; <sup>16</sup>Hirschberger Adressbuch 1939. Herr Dr. Saar stellte mir freundlicherweise Kopien der die Post betreffenden Angaben der Adressbücher zur Verfügung. <sup>17</sup>in einem Verzeichnis der deutschen Landkraftposten, das nach 1929, wahrscheinlich 1930 zu datieren ist, ist Hirschberg noch nicht enthalten, aber von 1931 liegen Belege vor.

<sup>18</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz 1887, <sup>19</sup>Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>20</sup>OVI 1944;

<sup>21</sup> Amtsbl. 1867/3 v. 10.1.; <sup>22</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>23</sup> Amtsbl. 1867/16 v. 25.3.; <sup>24</sup> Amtsbl. 1874/95 v. 30.12.; <sup>25</sup> Amtsbl. 1882/75 v. 30.11.; <sup>26</sup> Amtsbl. 1894/46 v. 28.8.; <sup>27</sup>PLeitKte 1933. <sup>28</sup> OVI 1942/1944.

<sup>29</sup>. <sup>30</sup>. Amtsbl. Reg. Liegnitz. <sup>31</sup>OVI 1931, <sup>32</sup>OVI 1933; <sup>33</sup>PLeitKte 1938; <sup>34</sup>OVI 1942/1944. <sup>35</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>36</sup>OVI 1944 (1942 noch nicht). <sup>37</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz. <sup>38</sup> OVI 1944. <sup>39</sup>OVI 1933; <sup>40</sup> OVI 1942:

<sup>41</sup> Amtsbl. 1884/18 v. 22.4.; <sup>42</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>43</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>44</sup>OVI 1933; <sup>45</sup> OVI 1942/1944; <sup>46</sup> <sup>47</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>48</sup> Amtsbl. 1905/36 v. 11.7.; <sup>49</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz; <sup>50</sup>OVI 1942/1944.

<sup>51-53</sup> Amtsbl. Reg. Liegnitz.; <sup>54</sup> OV 1942/1944;

Die Abbildungen entstammen in der Mehrzahl der Sammlung des Verfassers. Einige Stempelabbildungen von Postorten aus dem Kreis Löwenberg sind der Arbeit von Herrn MÜSSIGBRODT (s. Anm. 15) entnommen.

